



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

Das II. Buech. Von den Verhindernussen/ welche die Weltmenschen auff
dem Weeg deß Hails vnd der Vollkommenheit haben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48052)



Das ander Buech.

Von den Verhindernüssen / welche die Weltmenschen auff dem Weeg des Heyls / vnd der Vollkommenheit haben.

Die I. Verhindernuß.

Lawigkeit vnd Schwachheit im Glauben wider die Atheos, oder die jenige / so an keinen G. D. G. glauben.



Ach deme wir bißhero die Schuldigkeit / so die grosse Herrat vnni sühnemme Personen in der Welt nach der Vollkommenheit zu sterben haben / genugsam probiert vnd dargethon / wollen wir fermer sehen / was ihnen für Hindernüssen sühfallen / durch welche sie an Erlangung derselbigen möchten verhindert werden / thails ihnen allen Fürwand der falschen Freyheit zubenennen / thails auch die vnsfältige Irthumb diser verderbten Welt zuverzeichnen.

Vnder disen ist die Erste / ein lawer vnd kalter Glaub / durch welchen allen Lastern der Zugang gedöfnet wird / dann weilen diesem lawer Wissen von der Hochheit diser Welt ein falscher Glanz geben wird / also ist der Himmel / vnd die Hoffnung des zukünfftigen Lebens allezeit vor disen duncklen Augen in einer immerwehrenden Finsternuß verborgen. Dises aber rechte zuverstehen / ist zuwissen / daß in diser jehigen durch den Unglauben / Spaltung der Religion / vnd allerhand Laster der verderbte Welt zweyerley Art der Menschen zu finden / deren erstliche dem Abel gleich / andere aber auß der See des Cains seynd. Dise zween Drüder haben schon von Anfang der Welt angefangen einander zuhassen /

Zweyerley
Sitten der
Menschgen.

eben wie Jacob vnd Esau in dem Leib ihrer Mutter Rebecca. Abel hatte ein gute Gottsförchtige / sanftmütige / keusche vnd reine Seel; Cain hingegen ein Gottlose / mit dem Gifft der höllischen Schlangen verderbte / boshaftige / zweifelhaftige / im Glauben / vnd an der Kraft Göttlicher Fürsichtigkeit wankende. Diser ist eigentlich der Vater der Arbesten. Der H. Bernhardus sagt recht von ihm; daß er seinen Glauben ehender / als seinen Bruder getödt habe: Fideicida antequam fraticida. Procopius nennet ihn einen Sohn der Erden / weil er ohne Vnderlaß mit der Nasen auff die Erden stiesse / in deme er die Himelische Erleuchtungen vnd Erleuchtungen gleichsam in das Grab der Vergessenheit schon vergraben hätte / auß diesem dann sein wilde Natur / sein zeitiges Dyrffer / seinen Neyd vnd Haß wider seinem Bruder / seinen Zorn / sein Mordhat / vnd endlich alle Sünd vnd Laster herkommen seynd. Dieses Exempel seines Vnbenths solte genug seyn diejenige zuerschrecken / welche seinem Gottlosen Wesen nachfolgen / sich auch zumahl zu vnsehbaren Gesellen seines Vnglücks machen. Weilen wir vns aber allhie der vernünftigen Argumente vnd Discurs gebrauche müssen / so wölte wir die Ursache diser Gottlosigkeit / vnd die dar wider dienende Mittel beschreiben.

*Bern. serm.
24. in Cant.
Procopius
in Gene.*

*Auß zweyer-
ley Gewissen
komet der
Atheismus.*

*Erschröckli-
cher stand et-
nes lasterhaf-
ten Gewis-
sens.*

Die Larvig- vnd Schwachheit im Glauben / vnd folgendes der Atheismus entsethet auß dreyerley Sorten der Gewissen: Nemblich auß einem Lasterhaften / Nichtischen vnd Fürwitzigen: Auß einem Lasterhaften Gewissen komet alsdann der Atheismus / wann ein Seel in vilen Lastern lang vertiefft vnd gleichsam in den Gewohnheiten der Sünd vergraben ligt: Alsdann tribuliret GOTT dieselbige stiller Weiß / Er rufft vnd ermahnet sie / Er greiffet gleichsam mit Zangen zu ihr; Sie aber aller blutig vnd verwunde / kan nit mehr bey ihr selbst verbleiben / weil sie dermassen grosse Durste in ihrem eignen Haus findet / suchet sie ein Aufsucht / vnd gehet hin vnd her in den Freuden vnd Wohlüssen der Welt / ihren Verdruß zuvertreiben / spazieren: Aber an allen Orten findet sie ihren nagende Wurm / sie sühret den Weg der Tugendten an / den sie verlassen / oder niemahl angetreten / als wäre er ihr vnmöglich zu wandern; So stellet ihr auch der Geist der Lügen denselbigen für / als wäre er nit lauter Distel vnd Dörnen verwachsen. Darauf gehet sie in sich selbst vnd spricht: Niemand ist der mich peyniget / als allein GOTT / derohalben muß ich mich seiner nochwendiger Weiß abthun. Nach vnserer Meinung werden vnserer Glückseligenzeiten außgemessen. Niemand ist elend / als allein der / so seyn Vnglück fürchtet. Weil sie derohalben in disen Menschlichen Dis-

Dis-

Diesem ein Wolgefallen hat / so thut sie ihr selbst grossen Gewalt an /
 und vndersehet sich Gottes / des Glaubens / an das letzte Gericht / der
 Hellen und der Unsterblichkeit der Seelen / abzumun; Jedoch kan sie
 dasselbige nit. Nach dem aber diese armseltige Leuth etwann bey einer Tafel
 mit ihres gleichen vber die Geheimnissen der Religion ihr Gespött
 geriben / kommen die Sorgen / suchen sie in ihrem Verh / hencen sich
 an ihre sendene Fühung / und die Gedancken von der Gottheit / so sie
 mit den Wollisten ganz von ihrem Herzen zuverreiben / vermain / ge-
 ben sich widerumb mit dermassen scharpffen Stichen zuerkennen / das sie
 dardurch ganz in Verzweiflung gerathen. Der Prophet Isaias hat ^{Isa. 14. v. 13}
 wol von einer solchen Seel weiß gesagt / da er also spricht. ^{Et Sibi Deus}
 Pōnam eam ^{non timetur.}
 in possessionem Ericij. Ich will sie zu einer Iagels Wohnung machen / ^{nisi ubi non}
 jährlich gehet ein solche ellende Seel hin / vnd brutter in ihr selbst ^{st. Terent.}
 vil tausent kleine Igel auß / welche / nachdem sie wachsen und zunem-
 men / wachsen und nemmen auch ihre Stachel vnd ihr Stichen zu /
 das Gewissen ewig zupeynigen. ^{cap. 41.}

In solchem Standt war vor Zeiten Nero / dieser wilde Mensch / Der Stand
 welcher sich mit so villem Menschenblut bemacklet / begimmete solches ^{Neronis.}
 durch mittel der Bädern abzuwaschen / er trachtete nach allerhand Wol-
 listen dieser Welt / dem Pfenl / so er im Herzen hatte / das Stichen zu-
 benennen / und sich auff ewig des Glaubens an die Gottheit zuentschüt-
 ten; Aber dieses ware ihm vnmöglich. Wann er bey den Mahlzeiten / bey
 dem Epithen und Freudenfesten ware / kame die Forcht der Gottheit /
 gabe ihm ein Stich in sein Herz / vnd lieffe in demselbigen ihren Stachel /
 wann er auff Rosen schlief / kamen die Geister der Todten / so er vnbilli-
 cher Weiß hürichten lassen / erforderten ihres Bluts Dechnungschafft:
 Er sprangte der Religion / vnd fürchtete sie doch: Bald befande er sich in
 der Verachtung der Götlichen Sachen / bald aber machten sie ihn zu-
 zitteren; Er suchte ein Bad der Reinigung seine Laster abzuwaschen /
 niemahl aber thate er seine Augen gegen dem jenigen auff / welches die
 Hh. Petrus vnd Paulus ihm anerbotten. Diese Seel ware bey ihr
 selbst / gleichsam auff einem immerwehrenden Schawplan mit feur-
 gen Zangen angegriffen / wann sie von ihr selbst wolte aufzehen / ware sie
 wie ein Wilder von den Menschen und Hershunden getragter Hochbock /
 oder wie ein von Mucken gestochener Doh / welche sich selbst zu stichen be-
 geben / sich aber allezeit bey sich selbst befinden. Dreyheit nun selbst
 ihr Arthei / was dieses für ein Leben seye.

Die ander Ursach des Artheims ist ein sinnliche Liebe des Günst-
 der <sup>Ein Dicht-
sches Bewis-
sen.</sup>

der Wollüsten / der Bequemlichkeiten vnd Freuden diser Welt / welche
 vilmahlen in ein lautere Dichtische Art bey einer solchen Seel / die in
 Sünden schlafft / aufschlafft / vnd dermassen jrdisch wird / daß sie alle
 Erkandnuß des Himmels verlihet. Clemens Alexandrinus spricht /
 die jenigen Gemütern / so grosse Liebhaber der Wollüsten seynd / wider-
 fahre / daß sie groß vnd faist werden / wie die Pflansen / so allein das Le-
 ben haben. Dife seynd sehr wol zu dem Atheismo gerüst / dann wie der
 Weise Mann von der Begirlichkeit des Leibs sagt / kombt daher ein un-
 williges / vnrührbares vnd vnverschambtes Herz : Irreuerens & in-
 trinitus animus. Welches gleichsam der Furier Atheismi, oder der Ver-
 gessenheit Gottes ist. Wann man Gott in dem alten Testament in
 einen Vogel offerere / wolte Er nit haben / daß man zugleich auch sein
 Kropff / so gleichsam ein kleiner Speisfaß ist / thate offeren; Soud-
 er befahle / man solte ihne in die Aschen werffen: *Veliculam gas-
 turis proiecit in loco, quo cineres effundi solent.* Vns anzusehen
 daß die fleischliche Menschen ganz vntauglich zu Himmlischen dingen
 seyen: Hingegen aber wol in die Aschen vnd auff den Misthauffen ge-
 worffen zu werden. Vnd wievil größer ihr Anmutung zu den geist-
 wärtigen dingen ist / vmb sovil mehr nimbt bey ihnen die Vergessenheit
 der Himmlischen zu. *Saturati sunt, & eleuauerunt cor suum, & obliu-
 sunt mei.* Sie seynd satt worden / haben ihr Herz außgehelt / vnd
 meiner vergessen. Dife alle sprechen mit dem Elau: *Quid mihi pro-
 derunt primogenita?* Was solte mir dieses Recht der ersten Geburt / di-
 ser Nam der Kindtschafft Gottes / diße Güter des zukünftigen Lebens
 thun seyn? Wann keine fleischliche Wollüst / keine Ergötlichkeiten im Him-
 mel seynd / so begehre ich desselbigen nit. Also werden sie rechte Nach-
 folger des Mahomers, welcher in seinem Alcotona oder gesambuch den
 Türckischen Himmel also beschreibet / daß er darinn gutes Wasser / gute
 Früchte / köstliche Ring / Kleidern / seyden Teppich / vnd andere der-
 gleichen Sachen setet. Alle dife Sachen waren ihnen angenehm / auß-
 genommen das Wasser / welches sie gern in einen köstlichen Wein ver-
 kehrt wolten haben.

*Clem. Alex.
 adag. 1. 2.*

*Eccl. 1. 9.
 23. 9. 6.*

*Leuit. 1. 9.
 16.*

*Os. 13.
 Gen. 25.*

*Alcoran.
 2. 2. 1. 1.*

*Ein fürdigi-
 ges Gewissen.*

Die dritte Ursach eines zwar noch nit außruelichen Atheismi,
 doch grosser Schwachheit vnd Lawigkeit des Glaubens ist / ein Gemüt /
 welches in Religions Sachen nach Politischen vnd Menschlichen Re-
 geln zu procedieren pflegt / vnd welches sich von der Fürwitz stark ein-
 nehmen laßet / so ihne ohne vnderlaß den Fürhang der Hochheit
 gen Befehmungen des Glaubens vorhält / mit der Fackel der Vernunft
 die-

dießelbige zubesehtigen / vnd zusehen / was darhinder verborgen seye / be-
 mühet: Dese Gemüter seynd nit so beß / noch so grob / als wie die erste
 vnd andere; Jedoch seynd sie schwach / vnd gar vngeschickt / seitmalen
 sie der ersten Regel der Weißheit verfählen / welche vns lehrt / daß es
 ein launere Thorheit eines vernichten Hirns seye / wann man die Gött-
 liche ding bey der Eilen des menschlichen Verstandes vnd Erfahrung
 will aufmessen. Sie vernichten sich selbst / wie der Vogel auff der Lem-
 stangen / seynd vnrühig / sprechen offit bey ihnen selbst die jenige Wort /
 welche der H. Apostel Petrus den Ungläubigen zuschreibt: Vbi est pro- 2. Petri. 3.
 uillio? vbi est aduentus eius? Ex quo enim dormierunt Patres, omnia
 perseverant ab initio creaturae. Wo ist die Verheißung? Wo ist sein
 Aufkunft: Dann nach dem die Väter einschlaffen / bleibe alles / wie es
 von Anfang gewesen. Sehet ihr es nit wie die Zeit daher laufft / die
 Menschen kommen / vnd gebuwiderumb ihren gewontlichen gang dahin /
 man darff keiner andern Miraculen erwarten. Sie bilden ihnen selbst
 ein alle Rätschlag des Himmels müssen sich nach ihrem Verstande
 richten / vnd wann schon Gott / wie man sagt / vber die Hauffhaltung
 der Welt ein Aug offen hielte / müße doch dises oder jenes geschehen / gleich
 wie sie es ihnen in ihrem schwachen Hirn eingebildet / welches für wahr
 ein großer Betrug ist. Solche Leuth redeten gern mit den Geistern / et-
 was neues auß der andern Welt von ihnen zuerfahren / sie wolten gern /
 spricht der H. Ioannes Chrysofomus, wissen / was für ein Kleid / vnd
 was für Schuch der Sohn Gottes vnder den Gestalten des Sacraments
 des Altars antrage? Wie die Engel beschaffen? Vnd was die Teuffel
 für ein Harb haben? Ihr Lust wäre mit einem Besessnen zureden / etwas
 von zukünftigen dingen zuerforschen / Weißsagungen außzukundigen /
 Miracul vnd Wunder zusehen / Mit einem Wort / sie begehren nit
 anders / dann durch den Teuffel in Gott zu glauben. Dese Weiß zu-
 binden / ist gar engebührlisch / vnd sehr vnglück hafftig / vmb deren Ver-
 such willen / die ich allhie außzuführen Vorhabens bin.

Erstlich war / O Ihr verlorne Seelen / die ihr einen solchen Grund vnd
 Weg geht / sehet ihr nit / daß durch dises Mittel ihr die zwey Augen / so Ursachen ein
 der selbst in ewer Seel / gleich wie die Sonn vnd den Mond in den Him- Seel zube-
 mel geseht / außreisset / nemlich das Aug des Glaubens vnd der Na- festigen.
 türlichen Weißheit Ihr thut dergleichen / als sehet ihr wol / vnd als Die Fürwitz
 hütet ihr schärfte Laxaugen / da ihr doch blinder / als die Schärmeiß reisset zwey
 leuer: Dann sagt mir / was das Licht der Natur betreffen thut / künde Augen auß.
 se ein grössere Thorheit gefunden werden / als solche Menschen / welche

Wol ein un-
gebürliche
Weis mit
Gott zuhand-
len.

*Insuperabili
severit ven-
vendique
Massatus co-
gnito est
Deum non
vult nisi
Deum.
Terull.
Apolo. 28.*

*Curiositas
vnum efficit
non perit.
s. Zeno
serm. 2. de
sily gene.
Sixtus in
Bibliothec.
Pp.*

*Chryss.
pe. 110.
H. sychius
in Lemt.*

Unbillich-
heit der
proceduren
der Gott-
lesen.

in dem Christenthumb gebohren vnd erzogen / nach sovil tausent Zeug-
nissen der Wahrheit ihrer Religion / deren die Marmol: vnd Grabstein
Kundtschafft geben / andere Proben suchen / als diejenige / durch welche
die Welt vnder das H. Euangelium gebracht worden? Ihr wolt einen
Gott haben / der sich / als ein Knecht verbindet / ewere Fürwitz zuerfüllen?
Ihr thortochte Menschen / also wäre Er kein Gott mehr / sonder viel
mehr ein Götzenbilde. Seyt ihr mit grobe Leuth / daß ihr mit GOTT
auff ein vil schlechtere Weiß zuhandlen begehret / als ihr etwann mit
einem gemainen Menschen thut? Wann ihr gegen zweyen Freunden
euer Wert von euch hättet geben / würdet ihr den jenigen mit loben /
welcher mit aller Sicherheit euch vertramete? Den jenigē aber schelten vñ
verdammē / den ihr erschrocken / forchtam vñnd allezeit voller Miß-
trawens befindet? Vñnd nach allem diesem begehret ihr / daß GOTT ewem
Vnglauben mit vngewöhnlichen Zeichen erkātige / was sagt ihr zu die-
sem? Alle Fürwitz ist verdamblich / sie ist ein Wunden / die allezeit vñnd
sich frisset / vñnd die man allezeit mit vilen Kraken größer machet. Sie
ist ein Blutfang / welche alles gute Blut herauß sticht / vñnd sich also an-
frühet / bis sie zerferringt; Sie ist ein Zankel / welche die Menschen eben so
wol / als die Hünd bey den Ohren nimbt; sonderlich aber ist sie in Religions-
oder Glaubenssachē sehr befährlich. Sixtus ein alter Auther citiert in der
Bibliothec der Väter / eine sehr denckwürdigen Spruch: De Deo etiam
vera loqui periculum est. Wann man von GOTT auch mit Wahrheit
redet / soll man es doch allezeit behuersam thun / als giengt man gleichsam
auff Dörnen. Besser wäre es / sagt der H. Chryssostomus / daß guten / kein
Wissenschaft haben / als das böse erkennen. Helychius lehret vñnd man
müsse sich darzu verfügen / wie zu dem Feuer / wann man gar zu weit dar-
von ist / so kriechet vñnd / seynd wir aber zu nach darbey / so brennt es vñnd.

Zum andern verhält selbst / ob nit jedermann es für ein große
Wisdigkeit der Sinnen halte / wann man in Religions- vñnd Glaubens-
Sachen durch diejenige Erkandemüssen wil handlen / welche euch mit
den vñnd vernünftigen Thieren gemain seynd / vñnd die verlassen / welche
den Menschen eigenthumblich zuthehren? Nichts desto weniger thut ihr
solches / wann ihr das Aug des Verstandes / vñnd das Liecht einer Wol-
geordneten Vernunft / so GOTT euch vor andern geben hat / verlasset /
wann ihr zusehen / zuhören / mit Händen zugreiffen / vñnd also die Wahr-
heit von den vñnd menschlichen Sinnen zuerbetteln begehret / welches gāntzlich
dieselbige wollen höher erheben / als ihr Vermögen ist. Sehet ihr nit /
wie sich der Mond zwischen die Sonnen setzt / vñnd sie verfinstert? Eben
also /

also / wann ihr in Glaubens Sachen die Sinn entzweischen sehet / v r
 dancket ihr das Recht ewerer Vernunft. Die rechte wahre Sonn
 ewerer Seelen gibe euch ein / es seye ein vernünftiges ding / daß sich das
 Geschöpf seinem Erschaffer vnderwerffe / daß sie sich solle hüten / zuver-
 mainen / als wolle sie das ganze Wesen seiner Natur begreifen / vnd
 dieses weite vnd hohe Meer in ein kleines Schneckenhäußlin einschlies-
 sen. Es ist ein Sach / die wol zu bewahren / daß die fürwitzige Ge-
 müter sich von einem Schreyer / der ihnen mit vilem Zauberwerk die
 Augen verblendet / lassen einnehmen / hingegen aber gegen G.Dt ein
 selbige beschwerdt haben / der ihnen doch sovil Versicherungen seiner
 Verheißungen / als vil Buchstaben in der H. Schrift seynd / gibt.
 Deustor & tantis voluminibus cauet, & debitor non teneur. An *Christo. serm. 25.*
 diesen ist es noch nit genug / daß ihr das Augemeines vernünftigen Ver-
 standes aufreisset / sonder ihr reisset auch das reine vnd Himmlische Aug
 des Glaubens zumacht auß: Ihr begeret Proben zu haben ewerer Religion.
 Ihr Dinstunge / sehet den Ursprung / den Fortgang / vnd den gegen-
 wärtigen Stand der Kirchen an. Dieses ist das grosse Zeichen / das
 mit der Sonn bekleydte Weib / welches ohne ein erschreckliche Blind- *Apo. 12.*
 heit nit kan verbergen noch unbekandt seyn. Gesezt aber / daß ein so
 groß allgemaine vnd beständige Uebereinstimmung aller Propheten /
 die vor etlich tausent Jahren weiß gesagt / für kein Prob zuhalten wäre;
 Wie auch die Geburt / das Leben / die Wüctung / vnd der Todt Messie /
 die Bekehrung der Heyden / die Einsetzung der Kirchen / vnd dieses
 wort also wol vnd ordentlich / daß auch die allvergiftigste Widerfacher
 selbst / so zu allen Zeiten die H. Schrift in Händen gehabt / da sie sol-
 ches alles / was in dem grossen Wesen des Christenthumbs geschicht /
 gesehen / gezwungen seynd worden / der Wahrheit zuweichen. Gesezt
 auch / das sovil tausent Miracula die am Himmel / auff Erden / vnd
 auff dem Meer zu bestättigung des Christenthumbs in Angesicht auch der
 aller beschafftigsten zu allen Zeiten geschehen / welche sich jederzeit vnder-
 handen sie zu adlen / zu erforschen / vnd ihnen zu widersprechen / nichts
 haben: Nichts desto weniger ware die Wahrheit derselbigen also hand-
 greifflich / stark vnd vniuersal / daß die Tyranny vnd aller
 heimmüthigste Scharpfrichter von diser überwunden / das Schwert / so
 sie die Martyrer damit hinzurichten / in die Hand genommen / von sich
 solge / ihren Hals dargeben / von den Verfolgern wegen dieses Glau-
 bens vmbgebracht zu werden.

Gesezt weiters / daß es nichts seye / was ein guter Author in christl

Millionen Martyrer beyderley Geschlechtes / allerley Alter vnd Standes der allerinnisten / weisesten vnd vnschuldigen Seel zehlet / welche alle diese Religion / die wir bekennen mit verzehnung ihres Bluts beständig haben / vnder diesem ware ein grosse Anzahl der hohen / fürnemmen vnd grossen Personen / welche / in deme sie in ringen Sachen weislich gehandelt / alle ihre zeitliche Ergöstlichkeiten ihres Standes / ihre Lande vnd Leuth / ihre Ehr vnd Tempier / ja ihre Königl. Scepter vnd Cronen verlassen / vnd ihr köstliches Leben / welches sie wol in Ehren / in hohen Ansehen / in Wohlthun / in Freuden / vnd in allerley Wunderthaten hätten können verzehren / den aller erschrecklichsten Peinen vnd Tormenten freywillig vnderworfen haben. Gesezt endlich / daß es nichts seye / das nach sovilen Verfolgungen ein vnzahlsbare Menge fürtrefflicher / sünreicher vnd spitzfindiger Männer / die mit allerhand menschlichen Wissenschaften begabt / entstanden seye / als nemlich der H. Iulianus, Tertullianus, der H. Cyprianus, der H. Augustinus, vnd andere mehr / welche / nach dem sie mit allem Ernst vnd guter Vermunft den Stand des Christenthums examiniret vnd erforschet / haben sie dieselbigen angenommen / vnd theils mit der Feder / theils mit ihrem Schweiß / theils auch mit ihrem Blut bezogen vnd beschrieben. Der Himmel hat nit sovil Sterne / als vil die Kirch grosse fürtreffliche Männer hat / welche alle Liechter vnd Wunderwerck der Welt gewesen seynd / vnd welche durch ihre hochgelehrte Schrifften / die hochheilige Gehaimnuß vnserer Religion erleuchtet haben.

Ich lasse es euch jezund selbst bedencken / wann vnder sovilen grossen Sonnen / welche den Himmel vnd das Erdrich mit ihrem Glantz erleuchten ein lächerliche Schärmanß auß einem Loch herfür schlieffe / welche sagte / es seye nit Tag / vnd diese Sonn bringe nichts als Finsterniß / ob nit solche wol verdiene verbrendt zu werden? Nun aber gesezt / daß das alles / was bisher gesezt worden / so doch sehr kräftig vnd klar ist / für nichts zu haben seye: Was kan man auff zweyen Punkten antworten / welche sich sehr hoch in dem Christenthumb erzeigen / deren Erwägung gungsam ist / auch das allerzweifelhaftigste Gemüt zubefestigen. Vnd seynd diese. Erstlich die wunderbarliche Weis / mit welcher vnser Religion ist eingesezt worden / zum andern die allerraußte Heiligkeit / die auß ihrer Lehr erscheinet.

Grosse
Kraft in
zweyen Pun-
kten.

Einfegung
der Kirchen.

Was ist doch menschliches in diesem Befag / welches ohne alle menschliche Weis vnd Weeg eingesezt / vnd also glücklich ist forgezlangt worden / daß sich alle Menschen darab verwunderen? Wo ware von
An.

Anfang dessen die Wolredendheit? Die Macht der Fürsten? Ihre Entkommen? Ihr Landt vñnd Leuch? Ihre Waffen vñnd Soldaten? Wo waren die Verhaffungen der Ehren / großes Namens / vñnd der Würden? Wo ware alles dasjenige / was die Sinnlichkeit vñndt anzurathen? Die Secen zuerhalten / vñnd zuerhehren? Woher kombt es / das die Kirch in dem Ungewitter der Verfolgungen auff einem dreyhundert Jahren Fleischbanck also gewachsen vñnd zugenommen? In welcher Zeit kein Instrumente zu finden ware / welches die Hül nit habe angewende? Vñnd kein List / welchen die große Herren der Welt / in deme sie sich mächtiglich zusammen verbunden / nit haben in das Werck gericht? *Sola Ecclesia persecutionibus stetit, martyrijs coronata est. Crude- litas illecebra est sectæ; plures efficitur, quoties meimur à vobis. Sanguis Martyrum est semen Christianorum.*

Alle falsche Secen / welche sich ansehen lassen / als wolten sie dieser Weg ablauffen / seynd zuspatt kommen vñnd vergangen. Woher kombt es aber / das sich die Kirch allein vñnder diesen blutigen Ungewittern in so geraume Zeit / in Widersprechung sevilen Secen erhalten hat? Woher kombt es / das die Grimmitigkeit der Tyrannen den Glaubigen ein Anerb / vñnd das Blut der Martyrer ein Saamen der Nachkommen gewesen ist? Wo ist jemahl ein Religioli erfunden worden / welche mit solcher Buschuld vñndt Kenntigkeit des Lebens / mit solcher Demut / gründlicher Heiligkeit / vñnd was noch mehr ist / durch Sport vñnd Schand der Armut / durch Verachtung / durch Strenghheit des Lebens / durch Peyn vñnd Torturmenten / den Stand vñnd das Ansehen der ganzen Welt verändert habe? Welche das Creuz in der Kayserlichen Hauptstat des Römischen Reichs ob den hochstiegender Adlern der Kayser eingestattet / vñnd die Näschen eines Armen vñnd dieses Gefases wider hungerichten Fischers / vber die guldne Cronen der König vñnd Kayser erhöhet hat?

Wann die alte Kayser widerumb solten von Todten auferstehn / vñnd zu Rom / in welche Statt endlich alle Monarchien kommen / alle Abgötterey / gleich als in ihrer letzten Wüstung gepflanzt waren / auff deren alle Pfliz vñnd Donnerstrach der blutigen Edicken wider die Christen ergangen / auff deren Nacken das Schwerdt der Verfolgung geschwürt / vñnd das Pantheon aller falscher Götter außgericht worden / sehen wurden den Siss des Obristen Hauptes der Christen / vñnd die Kirchen Petri des Fischers / vil köstlicher / als jemahl ihr Pantheon erdmet gewesen / was wurden sie sagen.

*Hieron. in
Sua Malchi,
Terrell.
Apog. cap.
30.*

Wunders
barliche
großart

Sage mir / O menschliche Weisheit / wann der Haylandt im zwölfften Jahr seines Alters / als Er sich öffentlich erzaigt / seines Vatters Reich auß den Händen der Rauberischen und ungerechten Bestiger zuerledigt / dich hätte Nachs gefragt / wie Er sich in diser Sach zuverhalten habe / was hättest du Ihme für einen Rath geben? Hättest du Ihme nie gefragt / wo ist das Einkommen und Vermögen diesem Reich / daß über die hundert und fünfzig Millionen Goldes Einkommen hat / entzogen zu sein / und geantwortet hätte / Ich begere keine andere Reichthumben / als die Armut. Wo seynd fünfmalhundert tausent Mann auß sechen Jahr lang mit aller Notdurfft versehen? Wo ist ein Armada an dem Nilus / ein andere an den Euphrate, ein andere an dem Rhein / ein andere auß dem hohen Meer / vnd ein andere in mitten dieses Reichs? Wann Er aber zur Antwort geben hätte / zu Vollziehung meines Vorhabens / begere Ich nit mehr / als zwölf Arme / schwache / vnwissende / vnberuffene Fischer anzustellen. Wo seynd dann etlich tausent füreressliche Redner / die durch zier und Lieblichkeit ihrer Worten die Völcker zähln machen / daß sie demem Willen gehorsammen? Er aber mahlt sagte / Ich hab niemandt / als grobe / vngelehrte / vnwissende Leuth / welche das Erent predigen werden: Was hättest du hierüber geantwortet? O wol ein Thorheit! Wie vermainst du durch Spott vnd Schand zu Ehren Durch Armut zur Reichthumb / vnd Hochheit? Durch das schmachliche Holz des Creuzes / vnd durch einen schmachlichen Todt zur Vnschuldigkeit gelangen? Nichts desto weniger ist dieses geschehen. Was sagst du hierzu / ist in diesem ganzen Werck etwas Menschliches? Soll man dann noch andere Miracula zur Bestätigung dieses Glaubens suchen.

Heiligkeit
ein vniuersal
sprächliches
Argument.

Zu deme seze ich noch hinzu / daß obwol die Teuffel durch satirische / gewaltthätige vnd vichische Weis sich verfelet haben / als wären sie mit der Weisheit / der Macht vnd Stärke begabet / haben sie doch niemahls sich beständig können darfür aufschun / als hätten sie die Demut / Gedult / die Demüthigkeit vnd Heiligkeit an ihnen. Auch diejenige Eereten / so mit diser Larnen bedeckt / haben sich niemahls lange Zeit können erhalten / sonder seynd außgebrochen / vnd vor Hoffart / vor Vermeessenheit / vor häublichen vnd öffentlichen Vnkensheiten / vor schamlichen Entlofigkeiten / verschnollen. Der Geist aber des Christenthumbs hat sich zu allen Zeiten erzaigt / als ein wahrer Geist der Gottseligkeit / der Demut / der Sanftmut / der Verachtung diser Welt / solcher adelichen / heucheligen vnd heroischen Tugenden / daß das Leben eines Christenmenschen / wann es recht nach der Lehr Christi angefelt wird / ein immerwährendes Miracul

Wahrheit ist die ganze Welt zubekehren. Alles was die große Philosophi mit ihrem Verstand nit haben können begreifen / dasselbige berührt der Christ mit seiner Hand / er allein erzäiget mehr in seinem Thun vnd Lassen / als sie in allen ihren Büchern hinterlassen. Sie haben Königreich auff dem Pappir gebawet / vnser Religion aber hat ganze Monarchien der Tugenden ins Werck gerticht / vnd wann diejenige vnglückselige Leuth / so in ihrem Glauben noch zweiffeln / sich auff die Bindung der guten Wercken wurden begeben / wurde der Unglaub niemahlt vber ihren Verstand den Gewalt bekommen haben / weiln aber sie der Hoffart der Dummheit / der Fürwitz / den Narckenposken / den Eytel- vnd Ergößlichkeiten der Welt / den Zaum schieffen lassen / so lasset es Gott durch rechtmessige Verhengnuß auch geschehen / daß sie in einen so verkehrten Sinn fallen.

O Ihr vorlohrne Seelen / die ihr diesen Lawig- vnd Treulosigkeiten in ewiger Religion stat vnd plas gebt / bedencket ein wenig mit rechtem Anffmercken alles dasjenige / was ich hie oben gesagt / vnd wann an diser Wahrheit ihr euch nit vergücket / kömnet ihr ins künfftig wol erwarren dessen / was dem Cain widerfahren / nemlich die Verfluchung von dem Angesicht Gottes / ein immerwährendes Nagen des Gewissens / schrecken vnd Trohungen vom Himmel / den Zorn des höchsten Richters / den Haß der Menschen / bösen Fortgang ewer Geschäften / vngewöhnliche Krankheiten / erschrecklichen Todt / vnd den Fluch der Nachkommen.

Die Arbeit ist auch so gar vnder der Verwirrung des Keyser-
 thums / haben niemahlt vil Sicherheit gefunden: Etliche seynd von den
 Flammen verzehret worden / wie Diagoras; Andere von Läußen gestref-
 fen / wie Pherecydes; Andere von Hunden zerrissen / wie Lucianus;
 Andere in einem Band vom Donner getroffen vnd zu Aschen verbrant /
 wie Olympius; Andere haben in einem Augenblick die menschliche Red
 verlohren / vnd schreyen wie die Ochsen / vnd in diesem schreyen hatten sie
 den Geist auffgeben / wie Simon Thuanus im Jahr 1201; Andere
 seynd in einem spödtlichen haumblichen Gemach zersprungen / vnd haben
 die offentliche Mist- vnd Kochlachen mit ihren noch stinckenden Seelen
 vergiffet / wie der Godelose Arius; Andere haben ihr Cron vnd See-
 pier verlohren / wie ein König der Bulgeren / deme sein eigener Vatter
 Trebelcius die Augen außgestochen / vnd des Reichs entsetzt / als er auß
 einem Kloster / in welches er sich begeben / gangen / mit bewehrter Hand
 den Aethisannum seines Sohns abzustraffen. Wir befinden vns Gott
 Lob

Dirgen.

Lacrel.

Paul.

Diac. lib. 5.

Pezzo. lib.

5.

Sadell. l. 5.

Ennu. 45.

leb noch nit in einer so ellenden Zeit / daß wir Mangel hätten an daßffare
 vnd Herrschaffter Obrigkeit / die Frechheit der jentigen zudammen / wel-
 che dise verdambliche Lehren der Gottlosigkeit wolten auff die Bahn brin-
 gen. Man hat erst newlich vnd von frischem dato ein Semens des
 Großmächtig - vnd Durchleuchtigen Parlaments zu Paris gesehen /
 durch welchen die Verheber dergleichen Abschewlichkeiten zu dem Feind
 verdambrt seynd worden / so den Lauff diser schandlichen vnd verfluchten
 Gottlosigkeit / welche vnder dem Schein einer Höffigkeit außzufah-
 ren worden / mächtiglich hinderbiete / damit es wol den heroischen Ehre
 der Ehr Gottes / der gemainen Ehrbarkeit vnd Handhabung der Go-
 sungen zuerkennen geben / vmb welcher Verfach willen ihne Götter von
 vnsterbliche Cron im Himmel hoffentlich vorbehalten. Auff disen
 Semens seynd die Gutthäten von Himmel gefolgt / welcher gleich sein
 Geiselt gemiltet; Es ist gefolgt der Segen aller Frommen / welche ihre
 Händ gehn Himmel / Götter darumb zudanken / erhebe. Man hätte
 turtz zuvor die Aschen ihrer ertlichen gesehen herum stiegen / villiche
 die Augen der jentigen / so ihnen in ihrer Lehr nachfolgten. Wann sie
 derohalben anderer Argumenten / als dffer jetzt begriben / erwarten / so er-
 scheint klärlisch / das ihre Basinnigkeit kein andere Argney / als den Drem
 vnd das Feuer erfordere. Allhie seche ihr Fürsten / hohe Obrigkeiten vnd
 Stände in eiman Spiegel / was ihr zuehnt habe; Wöllet ihr anders des
 nun mehr langwärtig in Seel vnd Leib verderbendes Kriegs ledig wer-
 den / vnd der lieblichen Früchten des so lang erwarteten Friedens einmahl
 gemessen / so wendet all ewer Macht vnd Gewalt an / bedient euch des
 von Götter empfangnen Schwerdis / die Gottseligkeit zuschirmen: Es
 vil leichtfertige Wort / so den Glauben der Gottheit begreuen außsum-
 fern / werden noch heutiges Taags von den jentigen Leuten gehört / do-
 nen die Frechheit vnd Muthwill der verwichnen Kriegen die Pforten zu
 aller Gottlosigkeit geöffnet: Euch liget ob disen den Mund zubeschlei-
 sen / dise vil köpffige Hydrum des Acheismit außzutilgen / vnd eweren
 Vnderthonen Herzen mit der Furcht Gottes anzufüllen.

Ein Erwa-
 nung an alle
 Fürsten/
 Stände vnd
 Obrigkeiten

PARS 2da.
 Epist. 1.

Was nun andere Catholische anerkiff / so zwar glauben wie Rechte
 glaubige / aber leben wie die Unglaubige / in deme sie Jesum Christum
 mit dem Mund bekennen / aber mit den Wercken verlaugnen / bitte ich
 sie wöllet einen Semens des allerfürtrefflichsten Lehrers / dergleichen
 die Welt in langen Zeiten nit gesehen / erwöget / nemblich des Pater
 Mirandula / welcher mit disen Worten seinem Bettern zuschreibt:
 Magna in saecula Evangelio non credere, cuius veritatem sanguis Mar-
 tyrum

eyrum clamat, Apostolica resonant voces, prodigia probant, ratio confirmat, elementa loquuntur, daemones confitentur: Sed longe maior insania, si de veritate Evangelij non dubites, vivere tamen quasi de eius f. sitate non dubitares. Es ist ein große Thorheit dem Evangelio mit wöllen glauben/ dessen Wahrheit mit dem Blut unzählbar vieler Martyrer besiglet ist/ deme die Apostel Zeugnuß geben/ welches die Miracula probieren / die Vernunft bestättiget / die Elementen vnd vernünftige Creaturen verkünden / ja welches die Teuffel selbst bekennen: Aber noch vil ein grössere Thorheit ist es/ an der Wahrheit des Evangelij/ welches man bekennet / nit zweiffeln / jedoch also leben/ als erkennte man gar kein Evangelium. Was für ein Sport ist es den Namen eines Armen Heylandts tragen / vnd mit einem erschrecklichen Seltzeis einzündet sein? Eines Demütigen / vnd sich einem vnordentlichen Ehrgeiz / so anders nichts / als Dunst vnd Wind ist ergeben? Eines Gerechtigten / vnd in einem auß Wollüsten also fast insamen gebachnen Stuck Fleisch leben / das man auch so gar seinen Spatchel im Gold herum schwümmen laßt? Eines Gütigen vnd Sanftmütigen / vnd ein Aug eines Vorgesitzten / den Zorn einer Matern / das Herz eines Engherzigen / ein Seel die voller Raachgütigkeit / Biff / Gallen / Mordhatten / vnd Nichtschär Anmütungen herum tragen? O Gott / was für ein Christen-
Saluan. 4. de Gubern. Di.
 schumb ist dieses? Saluanus sprichet ein bedenkliches Wort: Omnis Christianorum culpa, diuinitatis iniuria est: Atrocius sub sancti nominis professione peccamus; ipsa enim errores nostros religio, quam profitemur, accusat. Wir können nit sündigen ohne die höchste Entehrung der Göttlichen Mayestät selbst / die Sünden der Christen seynd Goetlästerungen / ihr Nam verdambt ihr Leben ohne alle andere Form des proceßs. Dese Lawigkeit / die sie in ihrem Glauben erzeigen / ist sehr ärgerlich / vnd der Wahrheit nachtheilig / weil die Vnglaubige / die sie in einer solchen Vnordnung leben sehen / ihnen nit einbildē können / das sie dem Evangelio / welches sie bekennen / Glauben geben? Sonder ihr ganze Religion sey nichts / als ein angenomme Weiß / vnd mehr ein Verzehrung der Zeit in Worten / als ein rechter Kennplatz der Tugend. Dieses bringt in der Kirchen Gottes ein erschrecklichen Schaden / darab vns das Herz zerschringen solte / wann wir noch einzigen Tropffen des seligen dafferen Blutes in vns hetten / welches die Martyrer zu Bekämpfung der warheit vergossen haben. Die Arzneyen wider diese Verhinderung seynd die Ursachen dieses Vnglaubens hinweck zunehmen.

D

I. Ihue

I. Ihme ein keusch - vnd forchsames Gewissen machen / in welchem die Todesünd niemahl ihr Herberg nemme / vnd wann villeicht dise einmahl sich darein begibt / sie also bald widerumb darauß verreiben / dann die auff einandern gehäuften Sünd machen durch den auffzug der Weicht ein wilde vnd Viechische Seel / welche anderst nichts suchet / als sich Gottes abzuzuhun / wiewol es ihr vnmöglich ist.

II. Den Gütern / den Ehren / den Freuden vnd Ergötzlichkeiten diser Welt niemahl gestatten / daß sie das Herz ganz einnehmen / weiln man gar leichtlich die Anmutungen daran häffret / vnd dardurch in der Vergessenheit Himmlischer dingen / daß die Seel deren vnempfindlich wird / gelanget.

III. Alle Fürwitz / sonderlich in Religions Sachen / wie die Pestilenz des Glaubens stiehet / vnd in diesem soll man der Meerispinnen / einen klugen Fisch gleich seyn / welcher sich vnder dem Dingewitter stark an die Felsen häffret / also daß er dieselbige niemahl verläset : Eben also soll man vnder den zweiffelhafftigen Gedanken / welche der Fürst der Finsternuß möchte erwecken / sich allezeit steiff vnd fest an dem Felsen Petri / das ist / die Gehorsamme der Kirchen halten / vnd dise niemahl verlassen. Dises ist wol die größte Thorheit / so in einem menschlichen Herzen köndte auffsteigen / wider die Weißheit der Heiligen / welches die Demut ist / sich setzen. *Non plus sapere, quàm oportet, sed sapere ad sobrietatem,* sagt der H. Paulus.

Rom. 12.

IV. Sich fleißig in guten Wercken üben / als nemlich im Gebett / im Abbruch / im öfftern Gebrauch der H. Sacramenten / im Almosen geben / in wercken der Barmhertzigkeit / vnd andern dergleichen Tugenden / dann der Glaub vns als ein Erbgut von Himmel geben ist / der ihne mit guten Wercken nit wird stercken / der wird ihne leichtlich verlieren.



Die II. Verhinderung.

Irthumb im Glauben.

Ein Freundlich vnd Heylsamme Ermahnung an die Edelknecht der vncatholischen vermeinten Religion.

Der H. Hieronymus in der Epistel an den Cresphontem redet *Hieron. in Epist. ad Cresphon.* ein sehr denckwürdiges Wort / Hæreses ad originem suam reuocasse? confutasse? hæreticorum sententias prodidisse, superasse est: Wann man ein Ketzerey entdecket / ist es sovil / als hätte man dem Feind seinen Anschlag verkundschaftet / ziehe man ihr die des H. Hieronen ab / so hat man schon derselbigen ihre Waffen benennen / reisse man ihr das mit Gleisnerey verfälschte Angesicht / mit dem sie sich bedeckt / hinweg / so widerleget man dieselbige mehr als genug. Man darff sie allein recht erkennen / daß man sie überwinde / vnd so ihre Pfeylen kein Gefärd mehr haben / verliere sie all ihr Krafft. Die Catholische Gebes acht Lehrer haben sich bishero aller herrschafft bearbeitet den Fürtzug vnd die falsche Farben von ihr hinweg zunehmen: Jedoch hat dieselbige heutiges Tags sich selbst also fast / vns zu gutem entdecket / daß man je wol einem die Augen müßte aufstechen / wann er ihr häßliche Gestalt in ihrer Rebellion nit sehen wolte / darab billich diejenige ein Abschewen tragen / so ihrer Parthey etwas verständigers vnd bescheidenlichers seynd. *Mercke hie / das dieses geredt ist von den Rebellionen der Huzenotten in Franckreich vnder der Regierung Caroli IX. Henrici IV. vnd Ludouici XIII.*

Die gute vnd adeliche Herzen / so noch einen Funcken eines redlichen Gemüts haben / sehen wol / das diese Weiß zuhandlen der Schrift nit gemäß / welche die gebührende Ehr den Königen vnd rechtmessigen höchsten Obrigkeitern zuläufft / so hoch befehlet / derohalben trachten sie sich darauf zuhaltstern / legen allberait ihre Panier nider / bekennen rund / sie haben als Menschen gefählet / sie wöllet im bösen nit wie die Teuffel verfahren: Allein die Unsinne wöllet durch die Erfahrung ihrer

Wollen nit gesund werden / sonder sich in ihr eignen Verderben vergewen. Die Weiß und klugseynd / machen ihren selbst allezeit ein Irney auß anderer Leuten Schaden. *Optimum est aliena in sania frui.*

So mache euch dann auff / ihr / die nach sovilen Stimmen von Himmel noch nit wisset / woran ihr seyt / vnd noch zweifflet / ob ihr widerumb in die Schoß der Römischen Kirchen solt vmbkehren / welche ewer Ursprung / vnd das Dreß ewerer Ruhe ist. Lasset es zu / daß ich euch das Fähl von eweren Augen hinweg nemme / vnd erschrecket nit darab. Was nuset es / ohne Vnderlaß von dem erschrecklichen Streichen vnd Nagen des Gewissens vmbgeriben werden? Habt nit ein wenig Gedult / Ich bin versicheret / daß ihr alsdamm die jenige Hand Loben vnd Benedeyen werd / die ihr gesund förchret / so bald ihr das Liecht erscheyn werdet. Ich komme nit mit dem Schwert in der Hand / euch mit Gewalt ein Religion in den Kopff einzujertigen / sonder voller Milleydens ober ewer Elend / vnd voller Liebe ewers Hayls / voller Begird ewers Fridis / ewer Ruhe / ewers Nuzes / vnd ewer Glory. Wollet dann ihr mich nit annehmen? Oder wollet ihr mir den Zugang nit vergünstigen? Seyt ingedenck / daß die Warheit dem Menschen die Haut nit ober den Kopff abreisse: Wann ihr sie dann werd angehöret vnd wol erwogen haben / ist die euch nit gefällig / könn ihr sie bleiben lassen: Jedoch bitte ich den Vatter der Eechren / vnd den Widt der Barmhertigkeiten / Er wolle ewer Herz vnd ewere Augen öffnen / euch zu deme / was sein Heiliger Will wird seyn / zuentschließen.

Wiebill
daran gele-
gen sey/etwas
mar ihme
für einen
Glauben
außerwöhlt.
Sehr nicht-
gebedenck.

Es ligt nit wenig daran / wann man von Sachen handelt / an welchen einem sein Seeligkeit ligt. Wir wissen wol / daß wir ein vnserbliche Seel haben / welche in alle Ewigkeit einw. ders in der Himmlischen Freud oder in dem höllischen Feuer der Verdambnuß werde bleiben: Wir wissen wol durch was wir ein Porten dieselbige in dieses zeitliche Leben einzangen / vnd sich gesund darinn auffhalten: Wir wissen aber nit / wie / oder wann sie widerumb darauß gehn werde. Allhie haben wir nichts gewissers als den Todt / nichts vnz. wissers / als sein Stand / vnd sein Weiß. Nichts ohnfehlbars ist in der andern Welt / als das Göttliche Gericht / der Himmel für die Tugend / vnd die Höll für die Sünd: Nichts das zweiffelhaftiger seye / als der letzte Sentenz des Richters. Nichts das mehrers bekräftiget. werde / als daß man ohne den rechten Glauben nit könne selig werden: Nichts darüber mehrers / auß Döshheit des Teuffels gestritten werde / als welches der rechte Glaub seye: Nichts desto weniger / wann ihr in der Wahl desselbigen fählet / so leydet ihr ein Schiß.

Schiffbruch / ehender ihr aufgeschiffet habet / vmb solang ihr in dem Irrthumb verbleibet / so lang kan euch nichts selig machen / noch von der ewigen Verdammniß erledigen. Dann dieses ist der allgemeine Glauben der ganzen Christenheit / wie der H. Fulgentius in dem Buch vom Glauben bezeugt / daß nemlich alle die / so außser der rechten Kirchen ihr Leben enden / ob wollen sie die ganze Welt mit Spitzhähern hätten angefüllt / vnd ihr Blut vmb Christi Willen vergossen / sie doch der ewigen Peynen der Höllen nit wurden entzogen; Qui extra Ecclesiam Catholicam praesentem finiunt vitam, in ignem aeternum iuros; quantaecunq; Eleemosynas fecerint, & si pro Christi nomine etiam sanguinem fuderint, nullatenus posse saluari.

Ein Wahrheit die würdig ist / das man darab erschrocke.

De fide ad Petrum
Diac. 6. 3. 8.

Seht hie ihr armstlige Menschen / wann in diser erschrocklichen Einnid des Todes / vnd Gerichtes Gottes ihr euch bosshafftiger Weis von ewern Predicanten vnder dem Schein vnd Fürwand der Schrift betrogen findet / bey wem wölet ihr alßdann ewer Zuflucht haben? Sage man euch gleichwol / was man wölle / Wißet ihr gar wol in ewerm Gewissen / daß wann ihr in dem Glauben des frommen Kayfers Henrici / des Heiligen Königs Ludouici / des Heiligen Bernardi / vnd des Heiligen Francisci / so dem ewigen den graden Weeg zuwider / stirbet / ihr die möglichste Versicherung eines rechten Glaubens hättet / dann ihr noch nit so fast alle Schamb von euch gelegt / das ihr dise so hochs vnd fürtreffliche Personen werdt verdamben.

Spühlet das Gewissere.

Es ist euch wol bewußt / das alle Neuerungen / sonderlich aber in Glaubens Sachen / gefährlich seyen. Diejenige / welche dem grossen Hauffen / vnd dem allgemeinen Wesen einer Alten vnd wolgegründeten Religion folgen / können nit zugrund gehn / können auch nit in ihren Meinungen verfehlen / sie wöden sich dann in dem Vndergang des Christlichen Glaubens vertieffen / welchen G. D. nach laut seiner Verhassungen nit wil / noch kan ihn lassen zugrundgehn. Diejenige aber so den Neuerungen anhangen / schiffen auff einem vnicherit vnd vngestimmten Meer ohne Gestirn / ohne Sägelbaum / ohne Steuermann vnd ohne einige Verlatung / als die / so ihrem eignen Vrethail vnd Gwizenducken zu vil Nachhängen / darumb sie gar leichtlich können betrogen werden. Wann je in der Höll zur Straff der Verdambten Peyn vnd Torment zu finden / werden dieselbige fürnemlich für die seyn / so sich den Noth Jesu Christi zuzerreißen / den Saum vnd das Band der Kirchen aufzulösen / die von Gott rechtmessiger Weis gesetzte Obrigkeit zu missbrauchen / Disordnung / ja Feur / Schwerdt / vnd Blutbäder

Sicherheit des Catholischen Glaubens.

Was die Neuerung in Religions sachen für ein gefährliches ding seye.

in den Stand ihren Fürsten vnd hohen Obrigkeiten anzureichen /
bearbeitet haben. Was für ein Schrecken wird es an dem jenigen
grossen Tag seyn / wann ihr sehen werdt / wie sich ewer Unschuld durch
Verläutung der Religion in die Abschwelgkeit so vieler erschrecklicher
Laster versencket befindet / daß ihr dieselbige anderst nit / als durch die
ewige Straffen müßet abblissen? Gehet ein wenig in euch selbst / vnd
nemmet ein Zeit / euch zuerkennen / begeret ihr aber recht vnd sicher zu
handlen / so rathe ich euch drey ding.

1. Ding:

seynd noch
wendig sich
zum rechten
Glauben zu
begeben.

Der Spie-
gel zu
Smyrna

Den falschen
Wohn abzu-
legen.

Erstlich / das ihr allen Hochmut / vnd eytle Forcht hindan setzt.
Man sagt / daß in der Stadt Smyrna in Griechenland ein falscher Spie-
gel in einem Tempel auffgehalten werde / in deme die allerschönste Au-
gesichter ganz häßlich / hingegen die allerhäßlichste ganz schön erscheinet.
Eben also thun ihme ewere Pradicanten / in deme sie in dem falschen
Spiegel ihrer Lehr euch die Römische Kirch / als eine auß allerhand
Grewel zusammen geschmelzte Mißgeburt fürstellen: Man füllet euch
den Aneichristo / mit dem gehörneren Thier / mit der Abgötterey vnd
Aberglauben an / welche man böshafftiger Weis vns zuneisset; Wann
ihr auff diesen Maimungen verbleibe / was könnt ihr anders thun / als das
jenige hassen / was ihr nit erkennet? Hingegen aber gibt man euch bey
vns zuerkennen / daß ewer Religion kein wahre / sonder ein vnchristliches
Weesen seye / von deren ihr selbst wol wisset / daß sie ihr Anfang durch die
allgemeine Rebellion wider die rechtmessige Geistliche vnd Weltliche
hoche Obrigkeiten / durch ärgerliche Vpzigkeiten / durch vnzählbare
Orinnigkeiten / als ein Himmlische schöne vnd scheinbare Lehr genom-
men habe; Vnd zwar vnder dem prætex der Schrift / welcher ganz
falsch ist / vnder welchem Vorhang / mit deme sie bedeckt / liebt ihr sie
vnd wie Nero / so in einem Smaragd die Dremst vnd das Blutbad sei-
nes Vatterlandes schön zuseyn befunden / gedunckt euch alles schön /
aber leget auff's wenigst ein zeitlang disen parteyischen Geist / so voll eigener
Liebe ist / von euch hinweg / nemmet dargegen einen stillen / ruhigen /
sirsammen / wolbedächtlichen an euch / der also beschaffen seye / daß ihr
beyden thailen gleiches Gehörgebt.

Nerūs

Smaragd:

Keinen Ha-
dergeist

haben / vnd
alles schar-
ffst

Das andere ist / das ihr euch in kleinen vnd schlechten controuer-
sien / mit zanken vnd vnnützem disputieren nit vil solt auffhalten. Der
Wahrheit wird auff dise Weis ins Gemain vbel tractiert / vnd vnder dem
Schein ihr zuzärteln / ziehet man sie mit solchem Obermut vnd Grechheit
hin vnd her / daß es ein Ansehen hat / als wölle man sie ganz zu stucken
171

verzeihen / damit ein jeder einen thail darvon trage. Endlich nach vi-
 len erangnen Strichreden tragt man kein andere Frucht darvon / als
 Ja und Nein / vnd befindet sich vilmahlen das Gemüt eben so wol der
 Ruhe vnd des Frides beraubt / als voll es der Gallen vnd Finstermüß ist.
 Non in commotione Dominus. Wißet ihr nit / daß bey dem Propheten
 Elia geschrieben stehet / Göt befindet sich nit in dem Gerösch starker Lüff-
 ten / nit in dem Sturmwind / nit in dem Erdbidem / nit in dem Feuer /
 sonder in einem stillen sanfften Lüffeln / welches mit sich das Liecht vnd
 die Erhellung bringet. In sibilo aura tenuis. Eben also ist die War-
 heit / so die Seelen zubekehren begehret / beschaffen / dise wird gar selten
 in den häfftigen vnd gefährliche Disputationen / sonder ehender in dRuhe
 eines stillen / satten / vnd von einem klugen wol außgearbeiteten Vnder-
 richt gesunden; Dann es mit dem Glauben weit ein andere Beschaffen-
 heit / als mit der menschlichen Wissenschaft hat: Die Ursachen
 Wirkungen vnd Umständ in natürlichen Sachen wissen wollen / ist
 an ihme selbst zuläßlich vnd löblich. Der Glaub aber dessen Ziel vnd
 Zweck Göt selber ein ganzer Abgrund des Liechts vnd der Vollkom-
 menheit ist / soll nit von allem Rechnungschafft geben / vnnnd Ursachen
 herbringen / was Er zuglauben fürhält / sonst wäre es kein Glaub / vnd
 Göt kein Göt mehr. Qui fidem querit, rationem non querit.
 Quid Athenis, & Ierosolymis? Quid Academia, & Ecclesia? Nostra
 militatio de porticu Salomonis est, quæ monet Deum in simplicitate
 cordis querendum. Derjenige / so den Glauben sucht / soll ihne nit
 mit spitzindigen argumenten suchen / was hat Athen mit Ierusalem,
 vnd die Academy mit der Kirchen zuthun? Unser Schul ist der Vor-
 heß Salomonis, welcher vns lehret / wie wir Göt in der Einfalt vnser
 Herzens / vnd nit mit eytler Fürwitz suchen sollen. Der Glaub lauffet
 auff vns Anglen daher / die erste ist / glauben was Göt hat geoffenba-
 ret / vnd die ander / glauben dieweil es die ewige Wahrheit selbst ist / also
 geoffenbaret / vnd dises ganz ohne allen menschlichen Vorbehalt oder
 Aufdingung. Warumb thut vns der Erschaffer vnrecht / wann Er
 begehret / daß wir dasjenige von Ihme glauben / was wir nit begreifen
 können? Es gebhet sich dem Eysen nit zufragen / woher die verborgne
 Influenz vnd gleichsam Zauberkunst des Magnetsteins komme / darvon
 es an / vnd vber sich gezogen wird; Es soll ihme gnug seyn / daß es folge.
 Wann vns Göt durch den Mund vnd einhellige vberEinstimmung seiner
 Kirchen die Wahrheit fürhaleet / wie seynd wir so ellende Menschen / daß
 wir vns sperren / auff die menschliche vernunft / auff die Sinn / vnnnd
 auff

Disputieren
 sicken.
 Inde flexo
 motu ad-
 uersandis
 studium per-
 sst. Sibi
 non rationi
 solutus
 subicitur.
 Sed his que
 studemus
 doctrinam
 captam in
 Hist. lib. 10.
 de Frenis.
 Die Wahrheit
 ist in der stille
 3. Reg. 19.
 8. 1. 1.
 Omnes de-
 putare ma-
 lant quam
 sapere,
 Seneca.

Wie man
 müsse
 Glauben.
 Chryso-
 som. 1. 8.
 Tertull. de
 prescrip.
 Ein schöne
 Lehr Tertull.
 vnd Chryso-
 som.

auff das eigen Verhail beruffen: Welche alle vil zu kurze Fligel habet / also hoch zu steigen? Als lang wir uns auff solche Weis verhalten werden / so lang wird der Glaub anders nichts / als ein lauters Spiegelsecken seyn. In Glaubens Sachen ist es ein grosse Wissenschaft / ein Heilige vnd gewissenhafte Verwissenheit an ihme haben. Alle Reuer / say Tertullianus, versprechen Versach ihrer Lehr zugeben / vnd ein Wissenschaft zuhaben: Omnes inuent, omnes scientiam pollicentur. Alle Widersecken den Glauben durch menschliche Verminst vnd Meinungen: Gott aber lehret uns vil einen andern Weeg / der da ist seine Gehaymussen mit demütigem Gemüt anbeten / vnd vnser eigen Verhail auff dem Altar des Glaubens auffopffern. Sapientia hæc veritas est, interdum sapere quod nolis.

ein schöner
Spruch
des H.
Hilar. 8. de
Triuit.

Das dritte
was man
haben soll ist
die Reingkeit
des Lebens.

Das dritte / so ihr wol in Obacht nehmen soltet / ist / daß ihr ewer Gewissen von allen Noth vnd Durath der Sünden fleißig reiniget soltet. Der Geist Gottes hat seinen Lust / vnd waider vnder den Lilit / so bringet auch der Lehr von Himmel kein grössere Hindering / als die unreingkeit des Lebens: Wie das Pärkin in dem Essich / also wird die Warheit in einem mit der Sünd verbiterten Herzen verderbt. Wann ihr diserwole erlangen / so müßet ihr drey ding fleißig halten.

Erstlich solt ihr euch sovil möglich / bearbeiten / einen gewissen Geist der Verminstheit von euch zulegen / darvon die Menschen außgelassen / vnd mit der Liebe ihres eignen Verhails / ehender sie recht erwacht seynd / erfüllt werden / daher tombe es / daß sie ihnen selbst zu vertrauen / vnd von ihren eignen Gedancken / Worten / Regulen vnd Sachen halten / es seye alles Gold. Difes ist ein gefährlicher Weeg / welcher GOTT / so gern mit den Demütigen zuschaffen hat / allen Zuegang verfehret.

Zum andern solt ihr in grosser Reingkeit / des Leibs vnd der Seelen leben / euch auch mit allem Fleisch hüten / daß ihr euch nit mit sündlichen Anmutungen / mit Wollüsten vnd fleischlichen Sünden bemacket / dadurch die Seel gleichsam in ein Mistgrub vergraben / vnd zu allem guten vntauglich gemacht wird. GOTT hat auff Erden kein Herber / die ihme angenehmer ist / als die Reingkeit des Herzens: Qui diligit cordis munditiam, amicum habebit regem. Incorruptio facit esse proximum Deo.

Proverb. 22.
Sap. 6.

Endtlich besteiht euch die Liebe vnd Barmherzigkeit gegen den Armen zuüben / helfft denselben / sovil in ewerm Vermögen / alsdann klopff täglich durch stättes Betten an der Porten des Himmels an / begret

begreiff von Gott seyn Gnad / vnd handelt oft mit einem Carholischen
Lehrer / der ein Frommer / Warmherziger / vnd freidsamer Mann seye;
Wenuebens habe die Hoffnung / es werde der Vater der Lichtern seine
Straalen vber ewer Herz aufgessen / vnd euch die Warheit zuerkennen
geben: Ihr aber erwoege bey euch selbst diese vier wichtige Puncten / welche
euch die Falschheit der vermainten Religion zuerkennen geben werden.

Der erste ist / ihr Ursprung / der ander ihr Fortgang / der dritte
das Fundament ihrer Lehr / der vierde ihre Frucht. Dises seynd die
vier Proberstein von einer Religion recht vnd wol zuverhailen / wann
dises alles mit der Vernunft vnd Warheit zueriff / so solge ihr / wo nit
so sehet in was Stand ihr euch befindet.

Derohalben so gedencet fürs erste / ob dise Religion / die ihr be-
kennt / alt oder new seye / wann sie alt / vnd die Religion der Aposteln
ist / so solt ihr der selbigen folgen: Ist sie aber new / so solt ihr sie verwerf-
fen / in disem zweiffel niemand: Erstlich wegen ihres Namens; Dann
die Religion / die sich reformiert / das ist verbessert nennet / muß nothwen-
diger Weis einmahl böß vnd verfälschet worden seyn / dann man nichts
verbessert / das nicht etwas zuverbessern in sich gehabt habe. Dises ist
klar / ein jede Religion / welche sich in Haupt vnd Essential Puncten /
als da seynd die Sacramenta / reformiert nennet / die ware zuvor in
den selbigen Essential Sachen deformiert / oder verderbt / vnd zwar der-
massen / das sie kein Religion mehr ware / dann es vnmöglich / das ein
Religion ohne die Warheit des Glaubens vnd der Sacramenten be-
stehe / gleich wie es vnmöglich / das ein Mensch ohne ein Seel leben solle.
Nun ware die ientige Religion / von der wir reden / nach ewerm Fürge-
hen / in den Essential Stucken / nemlich in den Sacramenten defor-
miert vnd verderbt / so ware sie dann kein Religion mehr / eben wie ein
lagenhafte Warheit / eigentlich darvon zureden / kein Warheit ist.
Derohalben muß man schliessen / das die ientige / so sich berühmen / sie
haben dieselbige von hundert Jahren her reformiert / oder verbessert / sie
ganz new gemacht: Gleich als wann die Sonn tausent Jahr aneinan-
der wäre zuntzehen gemacht worden / vnd Gott sie wider erschaffen
hätte / wäre dise ein ganz neue Sonn? Also auch ist dis ein ganz neue
Religion. So sichte man hie / wie ein jede neue Religion / ihr Ver-
damnuß mit sich auff dem Rücken trägt. Secht ihr nit wie dise / welche
ihr bekennet / vor falsch zuhalten / weil sie new / vnd erst von den Zeiten
Lutheri / Caluini vnd Zwinglij herfür geschlossen / probiert wird? Ihr
sol auch nit gedencen / dgs dise Newerung allein mit der Vernunft

4. Wichtige
Puncten die
Falschheit
der vncatho-
lischen Reli-
gion zuerken-
nen.
Ihr Ur-
sprung.

Die vncatho-
lische Reli-
gion ist new /
vnd deshalb
ben ist sie
nichts werth /
die Prob
klar.

In der
Frangösiſche
Calviniſchen
Glaubens-
Bekandnuß.
Art. 31.
Die Newer-
rungen ſeynd
den weiſen
Leuthen alle-
zeit verdächt-
lich
Krafft deß
argumenti.

dargehoht werde / dann ihr in ewers Glaubens Bekandnuß in dem 31. Artikel öffentlich bekennet / daß die Kirch nit nur verbessert / ſonder ganz von neuem eingefezt ſeye worden. Diſe Newerung allein / wann ſie recht verthailt / ſoll euch ſie verdächtlich machen. Ein Weiſer Rath der Eyncle ordnere vor Zeiten / daß alle die jenige / ſo etwas newerung / die Befehl betreffend / wolten auffbringen / ſolches öffentlich vor allem Volk mit einem Strick am Hals thun ſolten / damit wann diſe nit möglich er- funden wurde / man die Anfänger gleich auff dem Platz erhanden könne. Was ſoll man von den jenigen gedencken / ſo dermaßen hoch- ſchädliche / vnd wegen Vergieſung ſoviles Bluts der Chriſtenheit ſehr nachtheilige Newerung in Religions Sachen haben angeſtiftet? Erwidert vnd verthailt mit Gelegenheit ſelbſt / wie kräftig diſes Argument ſey / ſo werd ihr finden / das wider diſe Warheit ſchwerlich ein Aufſtuch zu finden ſeye: Dann auß zweyen dingen man eins nothwendig zu laſſen muß / daß eineweders die Kirch ohngefahr tauſent Jahr lang ganz angeſtelt worden / vnd alſdann widerumb nach dem Model der Apoſtel angeſtelt worden / oder daß ſie allezeit unverfälſcht / aber vnſichtbar vnd vnerkandt verbliben ſeye. Diſe beide Aufſtuchen ſeynd ſehr eytel / mit ihr ſelbſt / im ſahſt ihr ein wenig ewern Verſtand darauß begeben wolte erkennen werdet / Dann wann man das erſte ſagt ſo in dem 31. Artikel ewers Glaubens Bekandnuß begriffen iſt / daß nemlich die Kirchen von neuem ſeye eingefezt worden / iſt erſtlich daſſelbige wider das Wort Gottes / welches der Kirchen einen beſtändigen vnabläßlichen Verſtand biß zum End der Welt verſpricht. Diſes ſeynd die Wort bey dem S. Mattheo: Ecce ego vobiscum ſum / vlque ad conſummationem ſa- culi. Er laſt nur nit einen einzigen Tag zu / darinn diſe zuſeyn auffge- hört hätte; Hingegen laſt ihr tauſent oder eyffhundert ganzer Jahr zu.

Schlechte
Aufſtuchen
der Predican-
ten.

Die erſte
Aufſtuch
wirdt wider-
legt.

Matth. 28.
6. 9/1.

Hürs ander beraubt ihr Chriſtum den HErrn ſeiner Geſpons hi auff Erden / in dem ihr zu laſſet / daß ſein Kirch tauſent ganzer Jahr nichts geweſen ſeye / welches ſehr abſchewlich / vnd ſo gar vnder der Verfolgung deß Antichriſts nit ſeyn wird.
Hürs dritte / wann diſes wahr wäre / müſte man die Züriſchneit Gottes langnen / das ihr diſem mit dem Blut ſeines eingebornen Sohns erbaueten Werck / ein ſolche allgemaine Verwiſtung hätte wider- fahren laſſen / welche ſo gar auch vmb die Näßlin der kleinen Eyßvögellern ſorg trägt.
Hürs vierte müſte man ſagen / Chriſtus der HErr ſeye ein Ver- trüger vnd vndermöglich. Ein Vertrüger / weil Er ein Kirch verhoſ- ſen /

sen die niemahl werde auffhören: Duvormöglich / weil Er sie nit habe mögen bewahren: Difes alles ist ein Gottslästerung.

Wann man dann das andere sagt / daß die Kirch allezeit / aber unsichtbarlich gewesen seye / so gibe ich zur antwort: Wann alle Menschen in Welt verendert wurden / könnte man villicht dasselbige ihnen zu glauben fürhalten? So langaber sie nur einen Funcken menschliches Verstandts behalten / kan es nit seyn / dermassen ungerühmbt ist es. Dann erstlich / wie ihr nichts sagen müßt / daß ihr es auß Heilig. r. Schrift nit probieren könnt / so frage ich euch / wo redet die Schrift von einer vnbekanten vnd unsichtbarlichen Kirchen? Wenig / Ja nichts redet sie darvon / hingegen aber wird sie von ihr einer Statt auff dem Berg / einem Liecht / vnd dem Tabernacul in der Sonnen verglichen / wie vns die H. Schrift / vnd der H. Augustinus vber den 18. Psalmen lehret: In sole posuit tabernaculum suum: In manifestatione posuit Ecclesiam suam.

Die ander Aufschacht widerlegt.

Augusti. in 18. Psal.

Zum andern / wann dise Kirch vnbekant wäre / wohin müßten sich die Preden / die sich bekehren wolten / verfügen? Wo müßte die / so im Glauben zweiffelten / Nachs fragen? Wohin müßten alle Glaubige gelaitet werden? GOTT schicket dieselbige alle zu der Kirchen. Also werde man ihrer Spotten / wann man sie zu einem unsichtbarlichen ding schickete.

Erwöge man! dises wol.

Zum dritten / wann kein Prob in der Schrift ist / die dises sagt / so begeret ich auffß wenigst von ihnen etwann ein menschliche Ursach: Könnte was vernünftigers seyn / als von den jenigen / so bezeugen / ein Sach seye vor alten Zeiten gewesen / begeren daß sie dessen etwann ein Anjagung beybringen? Sie wollen vns sagen wie / vnd wo in disen tausent Jahren die Verlassung ihrer Kirchen gewesen seye? Sie bringen nur einige History auff die Bahn / dardurch bezeugt werde / daß in tausent / zwey / drey / vier / oder fünffhundert Jahren ein Gesellschaft von Weidern gewesen seye / welche alle Articulen / so dise heutiges Tags bekennen / auch bekennet habe. Der Sonnenvogel ist ein Vogel / den man selten findet / iedoch bezeugt man daß in disem vnd disem Jahr ein solcher zu Rom gesehen seye worden. Wo können aber wir einen finden / der etwas dergleichen von der jetzigen vernainnten Religion bezeugen kan? Niemandts wasst etwas darvon. Man findet zwar Waldenses, Circumcelliones, Gnosticos, Borborianos vnd Beguinos, welche ertliche Stuck dises jetzigen Vnglaubens gehabt haben / wir wissen aber auch / wie dise / als Ketzer seynd verdambt worden; Doch ist keiner gefunden worden.

Pa

worden/



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

worden / der dses alles geglaubt vnd gehalten / darauff dise vernahme Religion zusammen gefügt worden. Was soll dann diß seyn / sagen ein Sach seye gewesen / da man doch kein einze Prob geben kan? Ist das nit dem Esel des Alop: gleich seyn / welcher sich berühmte / daß er große Gehaimbnußten der Wahrheit andern Thieren zuentdecken habe / vnd damit er ihu: ein Auctoritet machte / verborgte er sich ein lange Zeit in einem aufgerückneten Galgbronnem / auß deme er endlich mit einem Philosophischen Mantel herfür gangen / vnd gefagt / dise ganze Zeit / in deren er vnüchbar gewesen / habe er sich stark auff die Wissenschaft vnd Erkandnuß der Wahrheit begeben. Endlich erkannte man / daß er ein Esel wäre / vnd mit einer guten Prügelsuppen schickte man ihu: hin in seinen Galgbronnem / darauff er kommen ware. Dise Gleichnuß sagte Tertullianus von / vnd zu den Kegern / die zu seiner Zeit gelehr: A sinus de Alope puteo modò venis, & iam exclamas, dic qui sis? à quo venias? & quod sit tibi ius in nobis? Ihr gehet jesund wie der Esel auß dem Galgbronnem Alope, vnd schreyet / sagt vns / wer seyt ihr? Woher kombt ihr? Wer hat euch gesandt? Was für Recht habt ihr vber vns / den Glauben vnserer Voreleern außzulöschten? Secht was für ein spöttlicher / was für ein lächerlicher Ursprung der jetzigen Buechholschen vnd vermainten Religion seye / dardurch ihr Nichtigkeit probiert wird.

Der Esel
des Alop.

Ein schöne
Red Tertulliani.

Tertull. in
Marc. lib.
4. c. 23.

Der 2. Pun-
cten Auf-
gang vnd
Ausbrei-
tung der
Sect.

Das ander Bedencken / darbey wir vns sollen auffhalten / ist / das man wol erwöge den Fortgang / das zunehmen / vnd Ausbreitung diser Sect. Wann ihr sie in disem der alten Weiß vnd Form der ersten Kirchen gleich befinden / so folgt ihr; Wann aber sie derselbigen zuwider ist / habt ihr große Ursache dieselbige zu verlassen. Nun ist disem also / secht allem auff was Weiß die wahre Kirch von ihrem Anfang her vier klare Kennzeichen an ihr habe. Das Erste ist / ein große Demut. Das ander ein große Liebe der Junckfrawschafft / der Keuschheit / vnd der Keimigkeit. Dessen ist Athenagoras / ein gar alter Auctor zeugt / welcher von der großen Keimigkeit des Leibs Meldung thut / in deme er sagt / daß dise ein Zeichen der Fürtrefflichkeit vnserer Religion seye. Reperire apud nos est permultos viros & mulieres, qui in calibatu conueniunt. Das dritte ist / ein große Gehorsame gegen den Obrigkeit / welche der H. Paulus zu den Römern am 13. cap. mit folgenden Worten besichet: Ein jede Seel seye vnderthon der Obrigkeit. Das vierte ist ein hohe Sanfftmur vnd große Gedult vnder den Verfolgungen. Secht hie / was sich in Ausbreitung des Euangli ergaigt

Merke dieses
wol.

Rom. 13.

erzigt habe: Wann ihr etwas dergleichen / verspühret bey dem Fortgang der jetzigen vermainten Religion / so habe ihr Ursach von ihr ein gute Meinung zuhaben: Wann ihr aber alle Sachen diesem zuwider befindet / so schließet sicherlich / dieselbige seye nit von GOTT. Nun sage mir / welches ist die Weiß in den vorangezognen Puncten zuhandlen.

Unwidererreiblich ist es / daß die Tugend der Demut daß Fundament des Glaubens / vnd eins von den fürnehmsten Kennzeichen vnters Christenthumbs seye. **Wo die Demut ist / spricht der Weise Mann / Da ist auch die Weißheit / vnd GOTT lasset die Wurzel der Hoffärtigen Heyden verdorren.** Nun befindet sich alle Keßerey vnabsonderlich vereimbar mit dem Geist der Hoffart / als von deme sie ihren Ursprung genommen / vnd noch ohne Vnderlaß ihre Nahrung nimbt.

Wir könten dessen vnzahlbar vil Zeugnußnen bringnen / wir wollen aber für dieses mahl nit sagen / wie zwey Keßerische Weiber auß dem Geschlecht vnd Stammen Elxay schier gar ihren Speichel haben andern lassen: Vnd das Ydebertus auch die abgeschnitte Stücklin von den Nägeln seiner Finger seinen Anhängern für Heilighumb gegeben habe: Dermalen wahr ist es / daß weil die Keßerey von dem bösen Geist herkommet / sie allezeit das Kennzeichen der Hoffart behaltet / welche / nach dem sie sich einmahl den Himmel zubeunruhigen vnderstanden / lasset sie ebnermassen der Erden niemahl einige Ruhe.

Man weißt gnugsam / wie verwichner Jahren einer mit Namen Johann Leidanus seines Handwercks ein Schneyder / vnd ein Redelührer der Keßer im Teutschland / nach deme er das Besag / daß man vil Ehefrauen haben solle / hat lassen außgehen / er sich mit einem großen Beschwader vnverschämter Personen ins Feld begeben habe: Vnd nach deme er sich zu einem Propheten gemacht / ließe er sich zu einem König erwählen vnd krönen; Er empfienge die Cron ob dreyen Stafflen erhöchete / er ließe ihm ein prächtige Zelt auffschlagen / in deren er Audiens gabe / er stellet seinen Hoff vnd seine Fürsten an / zu deme er ihme Leuch / so dem Hencker ab dem Strick entwiche / außserwöhlet / welche alle da zumahl mit goldenen vnd silbernen Stücken / vnd andern löstlichen Kleydern angesetzt waren / so kurz zuvor zur ziert der Altären gedient / jeso aber von rauberischen Händen zerrissen vnd angewendt wurden / solche vnchristliche Leiber jubeltleyden / die vil mehr verdienen mit Feuer vnd Schwefel verbrennt zuwerden. In deme diser Fasnacht König durch die Statsprangte / haben ihne etliche für einen Großherzog auß der Moschaw /

Erwegen die Kraft dieses arguments. Das 1. Kennzeichen. Die Demut. Proneb. 11. v. 3. Eccl. 10. 9. 12.

Epiph. beres. 19. Ildbertus ber. 11. sub Zacha. 110.

Cronus & Flora. mundus.

andere für einen alten König zu Jerusalem gehalten: Ein Edelknab zur
 Pferde truge ein mit Gold beschlagne Dibel vor ihm her / ein anderer
 hielte ein blosses Schwerdt in der Hand / damit anzuzeigen / daß er zur
 Beschützung des Euangeli geboren sey; Er aber hielte einen guldenen
 Reichsapfel in seiner Hand / auff welchem dis Wort geschrieben waren.
 Der König der Gerechtigkeit: Anna Delphonla, das erste Weib/
 so diser Verrüger auß vierzehn zur Ehe genommen / zog neben ihm in
 einem mit Zobel gesüßtem Mantel / den ein grosse Hauffen vnder einem
 guldenen Blat vmb den Hals geschlossen hielte. Difes scheint etwas
 seltsames zu seyn / wann wir nit erst also frisch den Obermit der Rebe-
 len / vnd ihrer erdichten Königlischen Gewalt hätten erkennet / als welche
 zu einem so hohen Grad der Aberwitz gestigen / daß sie schier gar zu einer
 gleichmäßigen Unsnügkeit kommen seynd. Jedoch wollen wir / was
 disen Articul betrifft / vber solches für dises mahl kein Instanciam, sonder
 allein ein Vnderseynd zwischen der Religion vnd Rebellion / zwischen
 den Sitten der Menschen vnd ihrer Lehr machen / beynebens auch erklä-
 ren / das die Fundamental Regul dises vermaßnen Glaubens ein un-
 lautere Bekandnuß der allergreusammissen Eitelkeit seye / die in der
 Verläitung des Menschlichen Lebens verfür mag werden; Dann so
 vns die Schrifft in der Übung der Demut also ernsthaftig anbeflehet/
 daß wir vns nit für gelehrte vnd weiser Leuch sollen außgeben / noch
 auff vnser eigen Verthail / oder vnser eigene Klugheit verlassen; Sonder
 vnser Voreltern anhören; Den rechtmessiger Weiß erwöhleten Hirten
 vnd Obrigkeiten / die vnserer Seelen Hayl in Forcht vnd Schrecken
 der Dreyen Gottes begeren zubefördern / gehorsammen: Was kan
 man von der jenigen Religion gedenten / welche einem sonderbaren vnd
 particular Geist ein Ansehen gibet / der zu allen Zeiten ein Zuchtschul
 alles Zwynpales vnd Vnordnung gewesen ist: / Der die Schrifft ohne
 Vnderseynd in alle Händ vergebet / vber die Glaubens Sachen zu
 verhalten? Auß deme dann vnder ihnen vnzahlbare vil Spaltungen
 entstanden / welche lehren daß man alles / was die Gottseligkeit vnserer
 Frommen Voreltern verehret hat / für ein Spiegelfechten solle halten;
 Vnd welche anzeigen / daß man in allem deme / was die Allerweiseste
 vnd Gottsfruchtigste Männer der Welt beschloßen haben / sich dem Erecht
 solle widersehen / die Gebott vnd Säzungen der Prälaten vnd Obersten
 Hirten mit Füßen treten / vnd ihm selbst in den allergroßten Bosheiten
 vnd Dirlässigkeiten des Lebens mit der Sicherheit seines Hayls vnd
 Seligkeit härten vnd flartieren.

Rom. 12.
 Non alta sa-
 pientes, sed
 humilibus
 consentientes.
 Rom. 3. 5.
 Ne imitari
 prudentes suz.

Es ist gewislich ein ellendes ding / sehen wie sich die schlechte vnd grobe Pandewercks Leuth / ja so gar die gemaine Weiber dessen vnderstanden haben / vnd zu was für einem Staffel der Hoffart sie sich erhoben / in dem sie durch einen falschen Text der Schrift betrogen / den Wobnt vnd Namen einer grossen Geschicklichkeit vnd Göttlicher Erleuchtung ihnen selbst Ehrgeiziger Weis anmassente. Was für ein Teuffelische Hoffart ist dise / mit der Religion Caroli Magni, des H. Henrici, des H. Ludouici, der allgemeinen Kirchen / vnd begräbnissen ihrer Voreltern nit zu finden seyn? Sonder ihre König / ihre hohe Obrigkeiten vnd Hirten für Gözendierer / vnd den grössten theil des menschlichen Geschlechts für Efelstöpf halten / in deme sie sich von denselbigen / als die nit einer Geistlichen Pestilenzischen Erblichtheit behaftet wären / absöndern / vnd hingegen allen möglichen Fleiß anwenden / damit ihre Meinungen angenommen vnd angebetet werden.

Wann bey ihnen ein einiger geringer Funcken der Demut sich befunde / wurde ein gute Seel bey ihr selbst also sprechen: Was fange ich an? Wo befinde ich mich? Es ist ein altes Sprichwort: Welcher ihme selbst zuvil glaube / ist ihme selbst ein Teuffel. Ich vermain / ich sey gegründet auff das Wort Gottes: Haben aber nit alle Ketzer eben dieses Fundament / welches sie entlich gefunden / daß es an keinem andern Orth seinen Bestand habe / als in ihrer eignen Einbildung? Warumb wolte ich mich von dem grossen Hauffen der vralten Kirchen / meinem eignen Dreßal zu zärteln / absöndern? Es ist nit wol zuglauben / das sovil fürnemme / vnd Tugendhafte Menschen / die in allen andern dingen zimlicher Massen gute Augen haben / in diesem wichtigen puncten fahlen: Sie haben eben sowol / als wir / Können einige Zweifel haben / aber sie haben dieselbige durch die Demut / vnd durch die Vernunfft überwunden: Sie haben sich an dem Stamm des Baums des Lebens gehalten / sie haben der allgemeinen Oberein Stimmung der Völeker gefolgt / sovil mehr in der Einhelligkeit / als den Trewerungen anzuhangen besteht; Man darff mir dise nit als Abgöttische / Ongelehre / vnd Aberglaubige Leuth fürmahlen / dann ich wol wais / daß man ihnen dieses fälschlich zumesset. Die allerweisseste vnd Vernunfftigste vnserer Partey / glaubens selbst nit / daß sie in ihrer Religion verdambt werden: Was nuzet dann dies?

diese / daß man sein Sach also besonder haben will: Sich also von seinen nächsten Blutsfreunden / von den Sacramenten / von der Kirchen / von den Begräbnissen absondern: Ein Ursach seyn so vieler Vneinigkeiten / so vieler Mordthaten / vnd Vergießung unschuldigen Bluts: Ich sehe wol / daß ich hin für an in der Versöhnung mit ihnen leben muß / der Geist Gottes befehlet solches. Wann ich in meinem Sinn einige zweiffel habe / die den jenigen / welche man ins Gemein hat / nit Gemess seynd / soll ich diese nit selbst außbreiten / Spaltungen vnd Zergernuß darmit anzurichten: Ich soll gehorsam seyn / vnd der Freundschaft der jenigen vndergeben / welche mich vmb meines Hayls willen suchen / wie auch der Autoritet der jenigen / welche mir von Rechtswegen zubefehlen haben. Ich kan nit verlohren werden / in deme ich meinen eignen Willen zum Frid / vnd für den gemeinen Nutz / den jenigen vnderwirff / die mir Gott für meine Führer vnd Obriigkeiten verordnet hat: Dies ist die beste vnd größte Wissenschaft / die ich hin für an zu seyn befinde / in deme / was den Stande meines innlichen Menschens betrifft.

Seht hie / was ein Mensch sagen würde / der demüthig wäre: Aber der Hochmuth / so ein vnabsonderlicher Mitsgeß der Kezeren ist / he gang ein andere Weis zuhandlen.

Das 2.
Kennzeichen.
siehe der
Reinigkeit.

Was antrifft die Reinigkeit / wollen wir nit reden von den Laster der Particular Personen / welche allein von der verderbten Natur / vnd nit von dem Gesaß der Vollkommenheit herkommen: Dann man sagt das Laster in einer Religion gesunden werden / ist es sovil als nichts ge redt: Aber sagen / daß diese Laster bestättiget / vnd ihnen gleichsam ein Autoritet von den Regulen vnd Exempeln der Religion selbst geben werde / dieses ist vnverantwortlich. Nun ist es eben das / was ihr in der Weis zu procedieren der vermainten Religion sehet: Kan man laugnen / daß man den Menschen die versprochne Trew vnd Glauben nit halten muß? Wievil mehr soll man die / so man Gott versprochen hat halten? Nichts desto weniger haben die Häupter der vermainten Religion mit Worten gelehrt / vnd mit Wercken ersaigt / daß man das Gebot der Keuschheit brechen mag; Ein so gute Sach / daß sie von vnsrem Hayland selbst / vnd dem H. Apostel Paulo gelobt wird: Ein sehr vnünfftige Sach / dann vil tausent Heilige haben dieselbige in Anfang der Kirchen

Matth. 19.
1. Cor. 7.

Kirchen gehalten / vnd haltens noch : Ein Heilige Sach / wie die Schrifft
Ihr diesen Titel gibt : Ein Versprechung / die wolbedächtlich / willig /
vngewungen mit Anruffung der Hochheiligsten Dreysaltigkeit / des
Bluts Jesu Christi / vnd aller Heiligen geschehen ist : Vnd diß mir auß
Widrigkeit / sonder auß Bekandnuß der Sect / wider die Lehr vnd
Vbung aller Aiten. Ist dieses ein Kennzeichen der rechten wahren
Kirchen?

Das dritte Kennzeichen ist / die Gehorsame / so den ersten Chri-
sten vnd allen Gerechten gleichsam angeboren ware / daher sie dann die
Nation der Gehorsamen genennet worden. Sucht diß Zeichen bey
der vermainten Religion / so werd ihr gleich im Anfang die Aufrubr
vnd Widerspenntigkeit wider alle Geist / vnd Weltliche Obrigkeiten sin-
den / vñ sich dise allezeit / vnd in allen Dingen / dahin sie hat mögen ge-
langen / mit Aufrubr vnd Grausambkeit / die wir laider auß der Erfahr-
ung gar zu wol wissen / eingetrungen hat.

Das vierde Kennzeichen ist die Gedult vnd Sanftmut der ersten
Christen in den Verfolgungen. Aber bey dieser vermainten Religion
findt man nichts als Vngedult / Kriegsempörung / Plünderungen /
vnd andere erschreckliche Sachen / darab die fromme Herzen erzittern.
Wann ich in diesem mich weitläuffig wolte erzähen / wurde ich Sachen
erzehlen / darab auch die harte Felsen möchten wainen : Ich begere aber
mir also in unsern Vbten berecht zu seyn / die ich mich bearbeite / sovil mir
möglich / zu miltern / vnd kein einigen Menschen darnit zuerbittern.

Ich frage allein / was ewere erste Anfänger vor dem strengen Rich-
ter des Gottes der Kirchen antworten werden / wann sie zu ihnen wird
sprechen : Meine erste Kinder haben weder Schwerdt noch Stab getra-
gen den Glauben in die Herzen der Menschen einzupflanzen / ihr aber
habt ein mit Mordthaten angefüllte / mit dem Rauch der Canonischüssen
verfinsterte / vnd mit dem Blut der Catholischen begoffne Religion auß-
getreuet. Meine rechtmäßige Kinder in außbreitung des Evangelij
gaben ihren Peynigern auch in den allergrausamsten Tormenten / die
sie ihnen anthaten / kein böses Wort : Ich aber zeig mir an meinem
ganzen Leib ein einige Ader / deren ihr verschonet / ie ihr mit geöffnet /
vnd ganz blutige Wäch darauf gezogen / die ganze Christenheit darinn
zuversuchen. Ewere Gottselige Vorfahrer haben mir Kirchen auff-
gehauet / ihr aber habt sie mit großer Vngestimme / Aergernuß vnd
Vnminigkeit zu Boden gerissen : Sie haben Altär außgericht / vnd ihr
habt dise vmbgestossen ; Sie haben Creuz außgestellt / vnd ihr habt solche

Das 3.
Kennzeich.
Die Gehor-
samb.
Ezech. 3.

Das 4.
Kennzeichen.
Gedult vnd
Sanftmut
in den Ver-
folgungen.

Wie sehr die
Aufbräit-
ung der ver-
mainten Re-
ligion / von
der Auf-
bräittrüg des
ersten Chri-
stenthumbs
seye.

zerbrochen: Sie haben zu meinem Dienst Priester geweiht / vnd ihr habe dieselbige vnder meinen Armen hingerichtet. Die Apostel haben mich gelehrt / die Leiber der Heiligen vnder die Altar zulegen / ihr aber habt sie hinweg genommen auß der Ruhe / die ihnen Gott vnd die Natur verlihen; Auß der Ruhe / welche vilmahl auch den Schelm / vnd Dieben geben wird / vnd dieselbig: habe ihr mit dem Feuer vnd dem Wasser gerhalt: Ihr habt auch so gar die Elementen vergiffte / in deme ihr dieselbige gleichsam zu Henckern diser Hochwürdigen Leiber gemacht / deren Fußstapffen sie hatten geehret. Was waren aber dises für Leiber? Des H. Irenai zu Leon, des H. Hilarij zu Putiers, des H. Agnati zu Orliens, des H. Martini, vnd des H. Francisci de Paula zu Turon, anderer vnzahlbaren in Teutsch: Nider: vnd Engellandt zugeschwigen. Die Apostel haben vns vnderwisen / die Geistliche vnd Welliche hohe Oberkeiten zu verehren: Ihr aber habt ihnen grossen Sport vnd Schandt angethon: Also war / daß ihr die Bildnus Caroli I X. Mit sehr vngewöhnlichen Zeichen auff die Münz / so ihr auß den Creuz: vnd Kelchen der Kirchen gemachte / haben schlagen lassen / ja ihr seht so weit kommen / daß ihr das Herz Francisci des andern / so bey dem H. Creuz zu Orliens begraben lag / außgegraben / vnd mit dem Feuer verzehret haben.

Ihr Eravlose verhalt nun selbst / ob ein Religion / welche in ihrem Schilde der gleichen abschewliche Grimmigkeiten führet / einen einigen Funken der Gottseligkeit an ihr haben könne?

Der 3. Puncten. Fundament der Catholischen Religion. Augustinus. *contra Ep. fund. c. 2.*

Für das dritte bedenck vnd examinirt das Fundament dieser neuen Religion wol / so werd ihr den Fähler finden. Die Catholische Religion hat alles dasjenige für ihr Fundament / was ein Christliche vnd daffere Seel zur Ruhe bringen kan / wie solches der H. Augustinus wol vermerckt hat. Wann das Wort Gottes die erste Stell soll in haben / vnd das Fundament seyn / dises grossen Gebäws der Kirchen / wie es dann sehr billich ist / so bietet man hierinn allen Prædicanten zu allen Zeiten auß / einen einigen außstrucklichen / klaren vnd vnwidersprechlichen Text / der den Articulen vnseres Glaubens zuwider seye / herfür zubringen. Dann was sie bißhero fürbrachten / war nichts anders / als ein lauterer falscher Schein / die einfältige Seelen zu betriegen / ohne das sie dasselbig vor verständige vnd gelehrten Männern könnten wahr machen. Suchet man ein rechtmessige Succession, vnd Sendung der Obersten Herren vnd Bischöffen / so gänzlich vomöthen ist die Kirchliche Hierarchy einzusetzen; Erweise man / wie von den Zeiten der Aposteln biß auff die jetzige sich vnser Prælaten vnd Bischöff je einer den andern bey dem Dack gleichsam habe ergriffen.

Wann

Wann man der Auctoritet der Concilien, so der wahren Kirchen
 Mergen/Mund/ vnd die lebendige Stim vom Himmel seynd/nachfrags:
 Welche man dise in dem Verlauff so viter hundert Jahren / so wird man
 finden / das sie alle für vns seynd. Wann die Auflegung der H. H.
 Väter vnd Lehrer, die da die Leuchter der Kirchen / diel Instrument des H.
 Geists / vnd die Secretarij Cortes seynd / einen Gewalt vber ein Christ-
 liche Seel haben / die Wahrheit in ihr zubefestigen / so verdammen dise
 alle sammentlich den Irthumb / vnd die Verwerung vnserer Wider-
 parthen auff das höchste.

Wann die Wunderzaicher / so sich aller Orthen mit grosser Ver-
 munderung zugetragen / das sie auch bey den Allernunghigigsten ein Ver-
 standnis / vnd bey den Allernemphindlichsten haben ein Ehrenbetre-
 tung zuwegen gebracht / solten auff die Waag gelegt werden / wurden
 sie auff vnser Seyten aufschlagen.

Wann die Verwerung vmb ein vollkommenes Leben / vmb die Heilig-
 keit der Sitten / vnd vmb die gründliche Tugendten ein vnfähbares
 Kennzeichen des wahren Glaubens seynd / wurde man eben so bald die
 Sonnen am Himmel / als die Heilige Personen / so zu allen Zeiten vnd
 da vns gelebt haben / zehlen / vnd welche noch täglich durch sovil Zü-
 rüffigkeiten erkennet werden / das in deme sie leben wie die Engel / reden
 sie wie warhafftige Erklärer der Gottheit.

Endlich wann die alte Gebäw / die Marmorstein in der Kirchen /
 vnd der Gräber vnserer Vorfahren etwas vermögen / werden alle für
 vns reden.

Diese seynd eygentlich die Ursachen / welche den H. Augustinum halssamme
 sich in diser Religion / die wir bekennen / zuenschliessen / bewöge haben: Nach sich
 Mich / sagte er / erhalten vil Hochwichtige Bedencken billicher zuentschlies-
 Weis bey der Gehorsamme der Catholischen Kirchen: sen / das man
 Erhalte mich die einhellige Vbereinstimmung so viler vnder die Catho-
 schiedlicher Völkler vnd Nationen: liche Religi-
 Erhalte mich die Auctoritet dieser Kirchen / welche auß den Miraculen entsprum on annemne.
 gen / mit der Hoffnung ernehret / durch Liebe vermehret / vnd Aug. contra
 durch ihr Alter ist bestättiget worden: Epist. fund.
 Erhalte mich die ordentliche Succession der Bischöffen / welche ihren Anfang bey Euangelio
 dem Seuel vnd Auctoritet des H. Petri / dem GOTT das non orde-
 Hircenampt anbefohlen / genommen / vnd sich bis zu vnsern rem, nisi ma-
 Zeiten erhalten hat: Ecclesia Ca-
 Endlich erhalte mich darinn diser Nam tholica com-
moneret Au-
thoritas Con-
tra Epist.
Mach.

Q 2

Cathol.

Catholische / das ist Allgemein. Zu deme sezt er Junus / Er wolte auch dem Evangelio nit glauben / wam ihne die Auctoritet der Kirchen nit dessen vberzeugte.

Fundament
der Dncatho-
lischen ist sehr
bauwällig.

Nun laßer vns sehen / ob ihr mehr Besatz vnd Bedenckens habet als diser grosse Kirchenlehrer; Was ewere Predicanten so vilen ungewisserten Proben / ihren Fähler zubemünden entgegen setzen; Was sie zu deren Alten herkommen / zu der Sendung Succession; Miraculen, Heiligkeit / vnd vernünftigen Bedencken antworten? Sie führen ohne Vnderlaß ein falschen Fürwande der Schrift in ihrem Mund / welches Zweifels ohne der größte Verrug ist / so jemahl auff der Welt gewesen. Dann weil dise Gottlose Leuth sich von Anfang ihrer Reformation aller Drrhen angetast befanden / wußten sie wol in ihrem Gewissen / das die Schrift ihnen zuwider seye; Nichts destoweniger / damit sie des allgemainen Glaubens spotteten / vnd beynebens die Menschen zu einem Atheismo bringen möchten / sagten sie / man müsse sich der Entscheidung eines lebendigen rechtmäßigen Gewalts einschütten / vnd allem die Fard vnd den Schein des Heiligen texts annehmen; Dann also werden wir leichtlich alles dasjenige / was vns wird gut geduncken / sagen können: Wir wollen lehren / man müsse nichts glauben / als was geschrieben lebet / vnd das / so geschrieben ist / wollen wir mit vnsern Glossen vnd Consequenzen vernünftlen / diejenige zubetören / die ihnen selbst fürgeben / als hätten sie ein wenig in die Schrift gesehen. Difes ist das einzige Mittel vnserm Vorhaben ein Fard anzustreichen.

Befachen /
welche an-
zeigen die
Nichtigkeit
des Funda-
ments.
1. Befach-

Nun ihr / die ihr einen einzigen Funcken des rechten Verstandes noch vberig habt / erweget ein wenig / wie difes Fundament der vermannten Religion falsch / gefährd vnd bauwällig seye. Dann Erstlich ist es klar / das der Teuffel vnd alle Keger eben difes Fundament jederzeit für sich genommen / in dem sie fürgeben / die Schrift sey auff ihrer Seiten; Welches aber vnwarhafft vnd falsch ist: Nichts destoweniger secht wohin alle Kegeren kommen seyen; Münzerus probierte durch die Schrift / er seye der Prophet David: Georgius David ein verzeuffelter Mensch / erweiseere / er seye Gott selbst. Ebion von dem Goncilio zu Rhemis verdambt / er seye der wahre Mellias. vnd difes alles probierten sie durch die Schrift.

Die 2. Befach-

Zum andern: In deme die Welt zwey tausent vnd mehr Jahre ohne die Schrift gewesen; Nach so vilen verfloßnen Jahren / seynd die erste Bücher der H. Schrift in Hebraischer Sprach ohne puncten, mit abbreviationen, das ist halbgeschribnen Worten / also dunckel / vnd vnver-

unverkündlich beschriben worden / das ein jeder ihne gleichsam nach
seiner eignen Meinung ein sonderbare Bibel machen könne. Man
sunder beschreibe solche Bnderscheid in der Hebräischen / Griechischen / Latei-
nischen / vnd Caldäischen Sprach / das wo der eine liest David / liest der
ander ein Kugel; Wo der eine die Leber liest / liest der ander ein
Polster; Wo der eine Schönheit / liest der ander ein wildes Thier;
Wo der eine ein Wort / liest der ander das Leben; Vnd wo der eine
die Lebendige / liest der ander die Verstorbene. Ich aber / die ihr
vielleicht weder Hebräisch / noch Griechisch / noch Lateinisch verstehet /
welchem wolt ihr trawen?

Zum dritten / hat der menschliche Verstand über diesen zwar klar-
ren Text. **Dies ist mein Leib** / weyhundert vnderchiedliche Man-
gen gehabt / was wird dann mit noch dünnern vnd schwärern Texten
geschehen? Iulianus Bischoff zu Tolet hat ein Buch geschriben von den
jüngsten Stellen der Schrift / die sich ansehen lassen / als widersprechen
sie einander / da doch in der Wahrheit die Schrift ihr selbst niemahls zu-
wider ist; Sonder hat allein den Schein / als widerrede sie ihr selbst; In
demassen dunkel vnd schwär seynd diese Stellen. Welchem soll man
dann glauben? Secht ihr nit / das dieses ein Mittel ist einen zimmerwey-
renden Zank vnd Uneinigkeitt zuerhalten? Wann ernstlich kein Richter
seyn solte / diese streitige Händel in einem Reich zuentscheiden / vnd ein
jeder derer seyn Sach für sich selbst wolte behaupten / nach deme er lauter
schreien / seinen Argumenten / Citationen vnd Gründen ein An-
sehen zumachen / was würde dieses für ein Sach werden? Nun secht eben
diese Ordnung wolt ihr in die Kirchen Gottes einführen.

Zum vierdten / ist in dem alten Befehl / die Bibel in der Vnders-
laden verschlossen gewesen / vnd hatte darmit nit ein jeder Gewalt
gehabt dieselbige durchzubloetern / die Streitige Sachen zuentscheiden;
Sonder man hörte den Sentenz auf dem Mund der Priestern / bey denen
die rechtmässige Succession sich befunde. *Labia sacerdotis custodient
scientiam, & legem requirent ex ore eius.* Die Loffen des Priesters
werden die Erkandnuß bewahren / vnd sie werden auß seinem Mund
das Befehl erforschen.

Zum fünfften / nach deme die allerweiseste Menschen der Welt diese
Sach recht vnd wol bedacht / haben sie kein anders Mittel gefunden / den
Streitigkeiten ein End zumachen / als das sie ihre Zusucht der End-
scheydung in einem Obmann oder Haupt namen / dieses ist die Meinung
des H. Irenaei, des H. Augustini, des H. Hieronymi, Vincentij, Lyrani,
vnd vieler anderer.

23

Zum

Die 3. Ver-
sach.

Iulianus
Apostolice
sedis

Die 4. Ver-
sach.

Malach. 2.
8. 7.

Dies. ursach.
iron. 1. 3. 6.
4. Hieron.
contra Lucif.
4. Vincen-
Lyrani. ad
versus he-
res: 6. 1.

Die 6. Bruch.
Ezechiel.
44. v. 24.

Zum sechsten / ist es auch der Befehl Gottes bey dem Propheten Ezechiel: Cum fuerit controuersia, stabunt Sacerdotes in Iudicij meis, & indicabunt leges meas, & praecepta mea. So sich ein Streitigkeit erheben wird / sollen die Priester am Gerichte stehen / vnd meine Befehle vnd Gebott euch anzeigen: Auf diesem erscheiner das einmahl nothwendiger Weis sich in der Kirchen ein Antreibender / Meisterlicher / vnd entscheidender Gewalt befinden solle.

Die 7. Bruch.
160.

Zum sibenden / könnte man je etwas billigers sagen / das / im Jahr ein Orth der Schrift dunkel wäre / man darüber die Entscheidung der Atrväter solle anhören / welche in vnsern Streitigkeiten vnpartbeyßig seynd / als das man vns solle zwingen dem Bruchteil einer vngleich gesinnten vnd interressierten Parthey / so dessen weder Zug noch Aukhoritet hat / beynzufallen? Als in dem Jahr Christi 1523. die Kegerey in Frankreich angefangen / vnd darinn der einzige Predicant / so seines Handwerks ein Willweber mit Namen Johann Clericus in der Stadt Meaux sich befande / wo mußte man die Auflegung der Schrifft suchen? In dem Mund dieses Willwebers / oder aber bey einem rechtmessigen Concilio? Desgleichen als im Teuschlandt kürz darvor / nemlich im Jahr 1518. Lutherus allein anfangte wider die Römische Kirch sich aufzulehnen / mußte man auß dieses aufgesprungenen Mönchs / oder aber auß den Schrifften aller Aeltern Heiligen Väter den rechten Verstand des Wortes Gottes erlernen? Bruchteil allhie selbst / warumb es zuthun seye. Auf diesem können ihr sehen / wie boshaftig / falsch vnd betrogen diser Deckmantel der Schrifft / vnd des Wortes Gottes seye.

Die 8. Bruch.
161.

Zum achten / seze ich noch hinzu / vnd sage / das sie sich selbst durch eben diejenige Mittel vnd Weg vmbstürcken / mit welchen sie sich begehrt zubefestigen: Dann so man nichts darff glauben / als was geschrieben ist / frage ich / in welchem Orth der Bibel zu finden / das man zwainzig tausent Eitel auß der vnsern / welche sie abschaffen / solle aufmustern? In welchem Orth erzeugen sie vns / das die Bücher der Machabaeer mit Canonisch? Das der Sonntag vnd mit der Sambstag solle gefeyret werden? Das man seine Gelübdt solle brechen? Das Jesus Christus durch den Mund des Glaubens genossen werde? Vnd vil andere Sachen / die wol zuerkennen geben / wie sie sich selbst mit ihrem eignen Schwert schlagen.

Der 9. Punkt
den Ihre
Trüchtere

Endlich für das vierdte Bedencken / nembt die Regel Christi des Herren selbst / wol vnd recht von einer Sect zuurtheilen. Auf ihren Trüchtern vnd Wirkungen muß man abnemen / wie dise beschaffen seye.
Was

Was hat man aber für Frucht und Wirkung auß diser vermaint-
 ten Religion gesehen herfürgehn? Das die Forcht Gottes in den Herzen
 der Menschen durch ein vermesine Hoffnung ihres Heyls außgeloschen/
 die Christliche Zucht und Ehrbarkeit durch die Freyheit des Fleischs vnder-
 drückt / die Keuschheit durch ein vnverschämte Gaßheit mit Züssen
 gereitet / der Blutsfahnen der Rebellion wider die rechtmessige hohe
 Obrigkeiten empör gehoben / vil Millionen der Christen auff den Fleisch-
 bandt dargeben / vil tausent Kirchen beraubt / vil hundert Klöster vnd
 Gottshäuser verfürort / das Vaterlandt zum Raub der Außländischen
 Nationen preys geben / ein erschreckliches Verderben / erbärmliche Ver-
 wüstung / vnd also grausamme Thaten in die Welt eingeführt / das
 frommen Leuten / so noch ein wenig Empfindlichkeit an ihnen haben /
 darab die Haar gen Berg steigen. Man bedörffte eines Zewrigen Cris-
 talls / oder einer Stählernen in Blut gedruckten Feder / dieses alles zu-
 beschreiben / was ich allhie fürze halber stillschweigendt vmbgehn muß.
 Ach! Du armes Vaterlandt! Du vor Zeiten herrliches / bliendes vnd
 vnüberwindliches Reich / welches du zuvor mit Silber vnd Gold / mit
 Berendt / Wein / Früchten / allerhandt Notturfft vnd Ergösligkeiten /
 gleich wie das Irdische Paradenß angefüllt warest / wie erbärmlich hat
 dich dise vermainte Religion zugericht? Wie oft hast du in die Austrub /
 Kriegempörungen / Heerzug / Schlachordnung / blutige Treffen /
 angezündte / verbrennte vnd in die Aschen gelegte Häuser / Höff / Schloß-
 ste Flecken / Dörffer / Städte vnd Landschaften gesehen? Wie oft sahst
 du deine Fisch / vnd Schiffreiche Wasserflüß mit Christenblut ange-
 füllt? Die Aecker / Wiesen / vnd grosse Felder überschwebt? Auff dei-
 nem Meer / vnd in deinen Meerhäffen vnder verschiedene Schiff Armada
 den Wirtfahnen ober dich vnd deine betrübe Kinder schwingen? Wie
 vilmahlen sahst du durch deine fruchtibare Länder die Hackel der Brü-
 derlichen vnd anhaumbcher Feindschaften hin vnd her steigen? Wie oft
 hast du auß allen Gliedern deines ybel verwundren Leibs Blut geschwi-
 ret? Wie oft hat man dir ganze blutige Wäch auß deinen Adern gelas-
 sen? Wievil ansehnliche vnd wolmundierte Armeen seynd erbärm-
 lich zugrundt gangen / mit welchen man nit allein dich beschützen / son-
 der auch das sigreiche Creutzzeichen widerumb in das Heilige Land
 einführen / den Erbfeind der Christenheit außsüßigen / gang Asiam /
 Africam vnd Americam zum Christlichen Glauben hätt bringen
 mögen.

Es ließe sich ansehen / als hätte die Duschuldt / die vnmündige
 Kin-

Matth. 7.
 Ec fructus
 horum cogno-
 scitis eos.

Kinder vor diesem grausamen Dingenwitter besreyet / jedoch suchere das
hinige Schwert der Regeren in ihren zarten Leiblin ein Dreh sich zu-
tufeln: Das hohe Alter ware jederzeit bey allen Völkern / auch den un-
menschlichen Hayden in hohen Ehren gehalten: Nun aber schon
man ihren grauen Haren gar nit / sonder begoffe dieselbige mit den Zäh-
ern vnd Blut ihrer eignen Kindern. Die Junckfrauen wurden vor
dieser vnder den Händen ihrer Müttern / wie die Götter geweihte Kir-
chen / bewahret / nun aber hat man ihnen Gewalt angethon / sie geschändet
entehret / vnd ihnen vilmahten mit sambt der Junckfranschaft das Leben
benommen. Wievil hoch- vnd fürnemme Personen seynd durch die
Gottlosigkeit in die höchste Noth gerathen / von ihren Herrschafften
Land vnd Leuth vereriben / ihrer Ehre beraubt / mit vnmaßigen An-
lagen beschwärt / in ein langwirriges Elend verstofft worden / in welchem
sie von Hunger vnd Kummer verfehmet / endlich gestorben seynd?
Welchem / der diese Weh nur ein wenig zu Gemüt führet / solten nit die
Haar vor Grausen gen Berg steigen / vnd das Herz vor Schmerzen
zerpringen? Welches Aug / wann es diese erschreckliche Mordthaten /
ab denen ihr selbst ein Abschewen tragt / liest / solte nit die Waimen?
Ihr / schreih ich / die ihr selbst euch nit ganzsam verwundern können ab
der Grummigkeit derjenigen / welche sich in solchen Barbarrischen Ver-
übungen / vnd blutigen Tragödien vertiefft haben.

Ich gehe mit meiner Feder vber dieses leydtige Wesen / als wie einer
mit bloßen Füßen vber ein lebendige mit Aschen bedeckte Glut / vnd wolte
gern schweigen / wann ich nit verhoffte / durch diese erschreckliche Thaten
der vermaßen Religion / die ich allhie nur oben hin mit Schmerzen be-
rühre / einen heylsammen Schrecken in vilen guten Herzen zu wecken
vnd sie von einem so schädlichen Irthumb abzubalten: Gleich wie vor
Zeiten die verstorben blasse Elber das vnünliche Wüten der Meleliener
Junckfrauen imgehalten / vnd Frischen gebracht haben. Warumb
will man zu diesen armseligen Zeiten widerumb sovil Wunden erneuern
die doch niemahl recht zugehelt gewesen? Warumb will man sich die
Gehorsams einschütten / der doch dem rechtmäßigen Fürsten der Welt
von allen bülich solte gelasset werden? Das Vaterlandt widerumb mit
newen anheimbschen Kriegen anfüllen / es an Gut vnd Blut anerschüt-
fen / welches doch sovil vnerträgliche Beschwerden gehabt / vnd dem alle
starck ist zu Ader gelassen worden?

Wann euch diese Thaten also erschrecklich vnd vnmensliche zu-
seyn bedüncken / warumb fasset ihr nit ein Abschewen ab derjenigen Sect,
die

die diesen / wie ihr selbst wol wüßet / herfürgebrachte? Wann Gott dem
 jetzigen verflucht / der ein Vergernis gibt / solt ihr nit / so ihr einer an-
 dern Meinung / als die man ins gemain hat / gewesen weret / dieselbigen
 tausent mahl ehender in ewern Gewissen vndertrückt haben / als sie mit
 solcher Anfechtung / Spaltung / Plünderung / Verwüstung vnd Zer-
 störung des Vaterlandes / welches ihr als Menschen hätten sollen
 lieben / vnd als rechte wahre Kinder in Ehren halten / an Tag bringen /
 vnd öffentlich aufreiben? Wann je ein Fehler in ewerer Mutter Haus
 were fürßer gangen / den ihr doch niemahl beweisen möcht / solte man
 sie darum für ein Huren aufschreien / sie bey dem Haar reißen / die Sa-
 del darreichen / ihr Haus zuverbrennen / an statt des Wassers die Drunck
 aufschütten? Solte man sich nit geduldet / die schwarze Zeiten nit gemit-
 tet / dem verwundten Leib nit verschont / vnd außs wenigste in einer
 Sach / darinn man zustraffen kein Rechte gehabt / das Stillschweigen
 gehalten haben.

Was befiel die Kirchen also vnbilliges vnd vngewöhnliches / daß
 man sich von ihr hat sollen absündern / zu den Waffen greiffen / den
 Saft der Abernimmigen zubeschützen / welche hernach ewere schöne Apostel
 worden seynd? Was für wilde vnd vnermüßige Sanktionen hatte sie /
 daß man sich deren auff ein solche grausamme Weis entschürten / vnd an
 ihr statt die Reformation einführen müßte? Erwöge vmb Gottes Wil-
 len ein wenig die schöne Verbesserung / vnd die wunderbarliche Politi-
 cen / welche der vermaßen Religion Urheber / in die Kirchen Gottes
 sich einführen vnderstanden.

Euch zugefallen will ich allhie ihre Hauptsprich gegen dem Grund *Fundamen-
 der Catholischen Kirchen beybringen / in euch ab solchen ein Abschwen-
 zuverursachen / damit ihr euch eutlich diser ganz abhüt / vnd mit der
 alten wahren allein seligmachenden Kirchen vereinbaret / inmassen sol-
 che vil auß ewerer vermaßen Religion mit ihrem grossen Nutzen ge-
 thon / denen täglich andere vnd andere löblich nachfolgen. Gott der
 Allmächtige wolle euch sein Göttliche Gnad mittheilen / auff daß ihr die
 Unbeständigkeit / vnd den grossen Vnderscheid ewerer Lehr / wie auch
 das geringe Vertragen / so ihr darauff setzen solt / gungsam vnd müs-
 lich erkennen möcht.*

1. Die Catholische Religion lehret / Gott wolle / daß jederman *1. Timoth.
 selig werde / nach deme was der H. Apostel Paulus in der Epistel zu
 dem Timotheo geschriben hat / in welcher er dasjenige Gut / dessen Er-
 folg ein Verheißung ist / allen seinen Kindern will mittheilen.*

D

Dis.

Die vermainete hingegen sagt/ GOTT wolle das böse lediglich/ vnd thue es bedächtlicher Weis/ in deme Er etliche Menschen ohne einigs andern Bedencken zum ewigen Leben/ andere aber zu der ewigen Verdambnuß verordnet: Mit anderst/ als wann ein Vatter auß zwo Töchtern einer die Gurgel abschneite/ vnd die ander anscheinlich verheurathete/ allein darumb/ weil es ihme also gefälle: Welches Zweiffels ohne ein abschewliche Gottlosigkeit ist/ so von dem Verheber diser Sect in dem 3. Buch Institutionum, am 21. Capitel gelehrt ist worden/ da Er also sagt: **Die Menschen seynd nie alle zu gleichem End erschaffen/ dann etlichen ist das ewige Leben/ den andern aber die ewige Verdambnuß verordnet.**

Caluin. Inst. lib. 3. cap. 21.

II. Die Catholische reden von dem Hayland mit tieffester Demuth vnd ehrenbietzigster Reuerenz.

Der Reformierten Verheber aber haltet ihne minder/ als den Vatter/ in deme er ihne den andern König nach GOTT nennet/ vnd ihme die Buiwissenheit/ die Verzeiffung am Creuz/ vnd die Peynen der Verdambten zunnisset/ welches ein erschreckliches ding ist.

Caluin. in Euang. Matth. cap. 27. Institut. lib. 2 c. 16.

III. Die Catholische halten darfür IESUS Christus seye der einzige Mittler der Erlösung/ vnd es seye kein anderer Nam in dem Himmel noch auß Erden/ durch welchen wir können selig werden; Wobey dessenwillen ehret sie disen/ sovil ihr möglich/ bräutet sein Lob aller Drthen auß/ vnd dises zwar nit allein/ was sein allerheiligste Person betrifft/ sonder auch andere/ die ihme verwandt/ oder in diesem sterblichen Leben ein Gemainschafft mit ihme gehabt/ als da seynd die seligste Junckfraw Maria/ die H. Apostel/ vnd andere/ welche sie als die Frücht seines Creuzes anruffet/ bitter/ vnd für Mittler haltet; Dann sie sich in disem auß das Wort Gottes gründet/ welches den Fremden Jobs befehlet ihnen für einen Fürbitter zuhalten/ da gleichwol er noch in diesem sterblichen Leben sich befand: So zweifflet sie auch nit/ das/ so die Seel des reichen Manns auß der Höllen den Abraham gebetten/ ihr auß Erden solches zuthun zugelassen seye/ solche getreue Seelen anzuruffen/ denen GOTT dermassen vil Ehr erzaiget/ vnd deren Lob Er vnder seine eigne Hochheiten zehlet. Dolsent erzaiget sie auch den Wildenüssen der Heiligen ein Ehrenbierung/ sinemahl dises in der Kirchen ein vralter Brauch ist/ dessen man schon bey dem Tertulliano/ welcher mit den Jüngern der Apostlen hatte Gemainschafft können haben/ Anzaiungen hat.

Job. 42.

Luc. 16.

Tertull. de pudicitia. cap. 5.

Hingegen thut die vermainete dergleichen/ als verehret sie die Heiligen

ligen wie etwann einen Socratem oder Phocionem, immittels aber spot-
tet sie ihrer ohne Vnderlaß / sie zertrüchet ihre Bildnißn / sie tituliert
sie mit dem Namen der Götzen / vnd machet falsche Götter auß ihnen.

IV. Die Catholische haltet darfür / der Mensch habe den freyen ^{Gen. 4.}
Willen / vnd stewart sich in diesem Articul auff vil klare Stellen der ^{Deut. 30.}
Schrift. ^{Ecclef. 15.}

Die vermaine aber benimbt dem Menschen alle Freyheit / welches
eben sovil ist / als den Stand seiner Artz vnd Eigenschafft zugrund
richten / vnd ihne des besten theils seines Wesens berauben.

V. Die Catholische haltet darfür / das Blut vnsers lieben H. Er-
ran vnd Haylands seye ein vnienslicher Schak / vnd vbersüßig gnugsam
vns von allen Sünden zureinigen / vñ alles Guts zu verdienen. Doch also /
daß wir vns dieses durch die Werck der Gnugthumng des Verdiensts /
vnd der peynlichen Straffen / in denen / die solche vornsich haben /
applicieren / vnd zu nutz machen / gleich wie ein Arzney demselbigen
Krancken zu gutem kombt / der sich deren wircklich gebrauchet.

Hingegen lehret die vermaine / die gute Werck seyen nit nothwen-
dig zur Seligkeit / sonder der Glaub allein mache selig / welches die grosse
vnd offene Pforten ist zu dem Verderben der guten Sitten / vnd aller-
hand Freyheit des Fleischs einzuführen.

VI. Die Catholische glaubt / es seye ein Fegfeuer für die jenige
Seelen / welche noch nit vollkommen gereiniget von dem Leib seynd ab-
geschiden / vnd in diesem gründet sie sich auff 19. oder 20. Stellen der
Schrift / welche alle von den Heiligen Vätern nach Aufweisung vn-
sers Glaubens von dem Fegfeuer verstanden werden.

Die vermaine / nach deme sie der verstorbenen Väter vnrühig
gemacht / beraubt sie solche aller Hilff vnd aller Fürbit der Lebendigen /
wider alle Götliche vnd menschliche Gefas / vnd wider den löblichen
Brauch vnsrer lieben Vorfahrern.

VII. Die Catholische machet nach der Lehr des H. Pauli / vnd
nach der Auflegung der H. Väter auf dem Ehestand ein H. Sa-
crament.

Die vermaine / haltet disen der Ehe der Barbarern / Türcken vnd
Hayden gleich.

VIII. Die Catholische glaubet / daß der Leib Jesu Christi
wircklich vnd warhafftig in dem H. Sacrament des Altars zugegen
sey / daß vnder den Sacramentalischen Gestalten / die Materialisch
vnd verwesentlich seynd / der Hayland in einem glorwürdigen Leib sich
gegen-

gegenwärtig befunde / welchen der H. Paulus einen geistlichen Leib nen-
net / weiln Er mit den Eigenschaften der Himmlischen Gestirn be-
griffen ist / vnd doch das Wesen eines wahren Leibs nit verlieret: Sie be-
reut in solchem mit aller Demut dasjenige an / was sie nit genugsam nach
den klaren Stellen der Schrift / nach der Entscheidung vierzig Con-
cilien, vnd nach der Zeugnuß fünffhundert Aler / ansehnlicher vnd
vniuersallicher Auhoren kan begreifen: Vnd setzet nach der Au-
thoritet des fürrefftlichen Concilij zu Nicca hinzu, daß es ein vndlunges
Opffer zur Versöhnung vnd Vergebung der Sünden der Welt seie.

Die vermaine will hinfüro an sein statt lauter Chimaras, läert
Bedeutungen / Auffhörungen der Opffer / vnd den Erwel der Ver-
wilsung / einsetzen.

*Ioan. 29.
9. 23.* IX. Die Catholische laisset die Beichte vnd Verzeihung der Sün-
den durch den Dienst vnd Verwaltung der Priester außscheiden / wie sie
hierin von dem ewigen Sohn Gottes bey dem H. Johanne vnder-
wisen ist worden.

Die vermaine / in deme sie dieses so hayssamme Yoch von sich ge-
worffen / hat ihr selbst zu aller Freyheit / vnd zu allem Mutwillen den
Weg gebahret.

*Matth. 26.
9. 18.* X. Die Catholische erkennet ein sichtbärlisches Haupt auff Erden
so durch die außersüchliche Wort Jesu Christi bey dem H. Mattheo
gesetzt / von allen Heiligen Vätern gut gehaßten / vnd durch den stetigen
Lauff einer rechtmessigen Succession sovil hundert Jahren erkennet ist
worden.

Die vermaine begeret in das Haus Gottes ein Anarchiam,
oder einen Standt ohne Haupt der Kindern Belial einzuführen.

Die Catholische ist das helle Gestirn der Wahrheit.
Die vermaine ist ein grausammer Cometstern / welcher in alle Theil
der Welt Vnordnung vnd Gift außgisset.

Die Wahrheit zubekennen / wann schon ein Engel von Himmel sie
hätte vnderwisen / vnd sie durch dise die alte goldene Zeiten hätte wider-
bringen mögen / solte sie sich doch zu diesem Vorhab nicht niemahl solcher grim-
migen vnd vngestimmten Mitteln gebraucht haben. Nach deme sie aber
das Reich sovil Gut vnd Blut gekost / was hat sie anders gethon / als
was der fürrefftliche Cardinal Petrus de Beulle, in der Vorred seiner
Buchs von den Hochzeiten Jesu Christi geschrieben / nemlich: Ein
Kirch ohne Apostel / Apostel ohne Sendung / Hirten ohne
Schöflein / Schöflein ohne Schafftall / Glaubige ohne Kirchen /
Christen

Christen/ohne Tauff/ Propheten ohne Miracul, Tempel ohne Altar/ Altar ohne Opfer/ein Religion ohne Ceremonij, ein Gesetz ohne Gehorsamme/ein Glaub ohne Werck/vnd ein Liebe ohne Tackerruck / auffgericht?

Seht hie die herrliche Werck dieser Reformation, die sich einer solchen Kirchen gar wol gemessen.

Nun wolan / erwogt in Gottes Namen mit guter Zeit vnd Weisheit diese Bedencken / so zwar ein eigenes Buch sie aufzuführen / verdienen. Dad wann ihr von der Vernunft selbst überwisen / tringet nicht wider den Stachel ewers Gewissens / bildet euch keine solche Beschwerden ein: **Wie will ich dieses zum End bringen? Was ist für ein Mittel/mich dieser Sect abzuthun? Was werden diese vnd jene/oder alle ins gemein sagen? Muss ich dann bekennen / dass ich bisshero geirret habe?** Vnd tausenterley andere dergleichen Bedencken welches rechte Verzug seynd. Ihr werdt für gewis den Fuß nicht so bald hinhür in die Römische Kirchen mit so vil fürnehmen Personen / so vnlängst sich bekert/gesetzt haben/dass nicht alsobald euch diese Phantasien werden vergehen; Ihr aber werdt Ruhe in ewerem Gewissen haben/Ehr bey den Menschen/vnd von Gott endlich die ewige Glory erlangen.

Dass wir nur bald diesen großen Tag möchten sehen / daran das ganze Römische Reich nur mit einer Zungen redete! Daran die Namen **Lutherisch/Calvinisch/Zwinglisch**/aus der Gedächtnis der Menschen außgetilget wurden! Darin alle Reichsverwandte vnder einem Glauben/Gesetz/Haupt/vnd in einer Kirchen versamblet/ den Namen **Jesus** lobten vnd preysen? Ach was für ein Freud? Was für ein Trost? Was was für ein Frolockung wäre dieses vnder so vilen Freunden vnd Blutsverwandten / welche allbereit vor Hergeulend vnd Betawren über diese arme zerrende Seelen schier verschmachten? Was für ein herrliches Wolgeschallen hätte ab diesem Ihr Päpstl. Heiligkeit? Was für ein Erhöhligkeit wäre dieses Ihr Käyß: Diaweltde? Was für ein Ehr dem ganzen Röm. Reich? Was für ein Ruhe der allgemeinen Christlichen Kirchen? Was für ein Außerbarung der ganzen Welt? Vnd was für ein Vermehrung bey dem ganzen Himmlischen Heer?

Der Götliche Segen wolle reichlich über alle diese kommen / so ein Exempel dieser Verembarung vnd Veröhnung von sich geben werden/vnd welche zum Frieden/zur Wohlfahrt/vnd zur Ehr des ganzen Römischen Reichs verhoffen seyn werden.

X 3

Die

*Hum. enica 1
fuit errat.
Diabolus in
errore man-
re. August. de
Seru. Apo-
st. serm. 23.*

Die III. Verhinderung.

Nach der Welt Wohnen.

Gar zu großer Verstand ist uns schädlich.

S. Thomas 1. 2 q. 8.

Der verständliche Appetit ist betrügerisch.

Böse Früchte der Meynig und Lügen.

Die Welt ist ein Insul der Träume. Lucianus re- vū histor. lib. 1.

Es bringet der Baum der Wissenschaft des guten und bösen noch auff diesen Tag Früchte herfür, welche uns vil kosten, wir werden allhie von vnderchiedlichen Gedancken vmbgerissen / als was in der Welt ist zu durchforschen / dadurch wir vilmahlen das Gute verlassen / und das Böse annehmen. Der H. Thomas vermercket gar weislich, daß sich ein großer Vnderchied zwischen dem natürlichen / natürlichen und verständlichen Appetit befinde. Der natürliche zihlet alle nach Sachen / so ihme warhafftig gut und eigenthumblich seynd: Die sinnliche irret gar leicht / und noch vilmehr der verständliche / so das böse vnder dem Schein des guten begehret. Ein Pfirsichin begehret die Feuchtigkeit / von deren es erhalten wird / und niemahl wird es ein Stein für ein Thaw annehmen. Der Mensch aber / weil er gar wenig Sinn und Verstande hat / vergüniget sich nicht an warhafften und feiner Natur eigenthumblichen Gaaben / sonder bildet ihme andere ein / so geden den Schein des guten haben / aber in der Wahrheit böse und schädlich seynd. Nihes desto weniger gewinnet das / was scheinert gar offte die Hand / verführet die Sinn und Einbildung; Alsdann begibet es sich in das innerste Zimmer des Fürsten / nemlich des Verstands / und in dem es ihme die falsche Spiegel aufsetzet / machet es ihnen zuglauben / das schwarze seye weiß / das Glas ein Diamant / und die Finsternissen ein helles Licht. Der Will muß eben diesen Weg auch wandern / und demjenigen folgen / welches ihme der Verstand vor gut gezeiget hat / es sey gleich wahr oder nicht / daherom dann leichtlich in den Verstand des Menschen tausenderley Verrug einschleichen. Es hat zwar die Wahrheit nicht erst heut ihren Rock verlohren / und sich die Lügen damit bedeckt: In dem sem branger sie herum / bringet ertliche kleine Mißgeburten herfür / so was vö der Bosheit ihres Vatters / vñ von der Leichtfertigkeit ihrer Mütter an ihme behalten. Werden auch mit gewissen Trüchern vñ Schleiern vmbhencket / durch welche sie sich beschöndt / vñ wie die Cupidines des Betrugs gebrauchen / in deme sie sich also maßertlich verhalten / daß von ihnen auch die allerweisseste betrogen werde. Die sehen wir vnser Unglück / und befinde uns in diser Welt / gleich wie in einer Insul der Träume / von dem Lucianus redt / es traumet uns aller wachent / und solche Träume die vñ

So vil gefährlicher seynd / vnd wie vil weniger man die Gefahr erkennet.
 Ein Mensch deme die ganze Nacht getraumet / so bald er seine Augen
 auffhuret / lachet er seiner selbst / vnd erkennet / daß es nur Traum gewesen /
 Das aber traumet den Tag vnser Lebens / vnd was zuerbarmen / wir
 halten solche Traum für lauterer Warheiten: Wir lauffen nach diesen
 Phantasien wie die Kinder nach den Zwifalereen. Wann aber einmahl
 die große Nacht des Todes hinzunahet / wollen wir vns von diesem wä-
 chenden Schlaf auffmuntern / vnd in diesem schlaffenden wachen / befin-
 den wir vns dem Tod im Nachen / nach deme wir also lang ernsthaftig
 den Zwifalereen nachgeloffen / den Koyff vnd die Fiß zerbrochen / finden
 wir lauter nichts in vnseren Händen.

Sehe hie was dises für ein große Verhinderuß der Vollkom-
 menheit seye. O edels-Hers! Wie warhaftig adelich wärest du / wann
 du dises vergiltre Joch / mit welchem dich der Welt Wohn beladen hat /
 von dir hinweg legen köndtest?

Mercurius Trismegistus, nach deme er den Stand diser Welt *Mercurius*
 wol betrachtet / sagte / es geduncke ihne / die menschliche Seelen seyen als *Trismeg.*
 le auf dem Pallast der Wahrheit verstorffen / vnd in den reissenden Fluß der *Seelen in de*
 Meinungen geworffen worden / die schwimmen in großer Anzahl in den *Fluß der*
 Wälen herum / vnd wenig werden gefunden / welche manlich vnd *Meinungen.*
 dapper wider den Strom des Wassers tringen.

Apparent rari nantes in gurgite vasto.

Seneca hat dises gar schön erkennet / vnd den Ursprung des Ver- *Seneca de vi-*
 derbens so heutiges Tags in der Welt regiert / wol entworfen: Non ad *ta beata cap.*
 rationem, sed ad similitudinem vivimus, inde ista tanta coacervatio *Der Welt*
 aliorum supra alios ruentium. Wir leben nicht nach der Vernunft / *Wohn ist der*
 sondern thun der gleichen / als leben wir wie andere Leuth / daher kompt *Ursprung*
 es / daß je einer auff den andern oberhauffen / gleich wie die blinde in die *alles Ver-*
 Gruben fallen. *derbens.*

Dise Unordnung abzuschaffen / bringe ich nur drey Argumenta *Argumenta*
 auff die Bahn / welche aber sehr träftig seynd. Das erste ist / dieweil ein *wider der*
 solches leben / welches man nach der Welt Wohn führet / sehr lächerlich *Welt Wohn.*
 ist: Das ander / dieweil es gar gering vnd verächtlich: Das dritte ist /
 weil es sich vnder ein grausamme Tyranney begibt / deren Band mit einer
 geringen Dapperkeit des Gemüts köndte zerissen werden.

Und erstlich frage ich / ob es einem Adeltichen vnd Rittermäßigen *Die Dicht-*
 Dingen wol anstehe / seiner Natur angebohrte Gravitet zuverlassen / *barkeit des*
 vnd sich vns Affenwerck anzunehmen? Niemand durch auß wird es gut *Wohns ist*
 heißen / lächerlich.

haisien / dann allein derjenige / welcher begehret sein Natur unverlang-
 nen. Nun ist es ihme also / das aller Wahn und alle Meynungen / so heu-
 tiges Tags die Welt bezaubern / auff nichts anders gegründet seynd /
 als allein auff ein beweglichen Sand / Phantastische Einbildungen der
 vollen Köpffen / auff vnordentliche Annimmungen eines verderbten und
 leichtfertigen Pöbels. Multitudo vulgi more magis quam iudicio. post
 alium alius quasi prudentiore sequitur. Wo das wäsendende Schwa-
 rze vorher gangen / dorthin versügen sich auch die vberige / und solte es gleich
 sie ihr Leben kosten. Ein jeder folget seinem Gefellen / als wäre er vil klü-
 ger; Ist auch derjenige / so sein Thorheit zum thewersten verkaufft / die
 beste Haan im Korb. Was für Monstra, was für hässliche Phantasien
 verwirrter Köpffen / seynd nicht für lobwürdige Thaten angenommen
 worden / dardurch ihnen allein der Wahn und die Meynung ein Anse-
 hen und Autoritet gebracht hat? Es ist lächerlich / und schier vn-
 glaublich / was für wunderliche Sachen / nicht nur von einer Particul-
 Person / oder Haushaltung / sonder von einer ganzen Nation vor recht
 und billich gehalten worden seynd.

horn. Tacitus
 C. 2.

Seleanne
 Phantastie-
 ren des
 Wahns.
 Apollonius
 2. Argonaut.
 4. 138. lib.
 1. 1. 1.

Die Molliner verrichteten ihre gehaupte Sachen / als die Noth-
 wendigkeit des Leibs öffentlich vor jederman / die Beschäftigt aber des
 meinen Nutzens tractieren sie in ihren Häusern / vñ glaubten fest / dies
 seye gar billich und recht. Die Tibarener, so bald ihre Weiber geboren
 verbinden sie ihnen selbst das Haupt mit einer Hauben / legen sich ins
 Beth / lassen sich tractieren wie die Kindbeherren; Die arme frantz-
 Weiber aber verrichten vnder diesem die Hausarbeit / richten ihren Man-
 nern Bäder / Speiß und Tranck zu / warten ihnen auß / als wären sie die
 jenige / so die Schmerzen der Geburt vbertragen hätten. Was könnte
 lächerlicher erfunden werden? Jedoch macht der Wahn / das solches für
 billich gehalten wird. Es seynd leuth erfunden worden / welche / die in
 größten Ehren gehalten / so wol haben mögen essen und trincken / hin-
 hielten sie einen Diebstahl / einen Raub / ein Mordthat / und einen E-
 bruch / für kein Sünd. Andere setzten alle Zückerfligkeit in dem / das
 einer ein langen Weeg ein groß Stuck Holz truge / und bey dieser Pro-
 erwöhleten sie ihre König. Vñ diesen waren die Holtz- und Sackträger alle
 große Herren. Andere tödteren und fraßen ihre bedackte Eltern / in
 Meynung / Götter dardurch ein Wolgefallen zu thun. Dieses alles macht
 der Wahn / und die Meynung / das es für gut erfunden worden. Was
 thun nicht noch heutiges Tags die Völcker in India / und in andern
 vnsrem Zeiten new erfundenen Ländern? Etliche vermeynen / es seye ein
 Götter

Lysius poli-
 116.

Ehe dem Gass den Kussen bieten ihne zugrüssen; Andere berühren mit dem Finger die Erden / vnd strecken ihn alsdann vbersich gen Himmel / Reuerentz zumachen: Andere samblen den Speichel ihres Fürsten auff / vnd reden durch ein Rohr mit ihme: Andere geben ihren Göttern ihre alte Schuch für ein Dyffer: Man lachet / so man diese Sachen erzehten höret: Entzwischen aber sihet man nicht / daß die allerprächtigste Monarchien der Welt / so da alle Weißheit in ihre Gefas vnd Sitten einverschlossen zuhaben vermeynten / die Tugend mit Füßten tretten / vnd auff ihre Altär Dracken / Kagen vnd viertägige Fieber setzen. Secht hie / was der Wohn vnd die Meynung thut.

Diese natürliche Sachen möchte einer sagen / seynd jetziger Zeit nicht mehr im Schwung; Welcher aber alle Manier der Kleider / der Schaw / fehlen / der Gastereyen / der Hoffreden vnd complementen, so heutiges Tags vnder den Menschen regieren / wolte erwögen / der würde eben so überliche Sachen finden / als jemahl gewesen: Als zum Exempel. Eines demütigen / armen / vnd gereuzigten Göt anbetten / entzwischen nach Hochzeiten / nach Reichthumben / vñ Wohlthun erachten: Glauben man finde sich stäts in den Augen Gottes / jmmittels nicht anders leben / als wie ein vnvernünftiges Thier / so weder Gott / noch den Menschen erkennet: Eines leichten Gerichts erwarten / vnd in stätter Ungerechtigkeit sich befinden: Wissen / daß man einmahl widerumb muß naht und bloß zu der Erden kehren / entzwischen aber alle Welt berauben / sich damit zudecken: Pawen; als müsse man allezeit leben / trincken vñ essen / als müsse man alle Tag sterben: Solche Personen sehen ohne Bedrueß ein Gassen auff / vnd die ander ab / mit der Federen auff dem Hut / mit dem einen Sporen an dem Fuß / vnd mit dem anderen im Reiff herum lauffen: Desgleichen auch Weiber / welche mehr als den vierten Theil ihres Lebens mit Kleidern vnd Schmucken zubringen / sich an einem Ort dick / vnd an dem andern dünn machen; Thieren auff ihre Häupter richten / Wand an ihre Füß legen / all ihr Sorg vmb einen Stragen tragen / als hätten sie das ganze gemeine Wesen von Venedig zu regieren: Andere ihren Nebenmenschen mit Höflichkeit vberfallen / als wolten sie vor Liebe ihne fressen: Andere sich selbst vmb Auflegung eines Wortes tödten / vñ tausent andere dergleichen vngerühmte Sachen. Nichts desto weniger streichet ihnen der Wohn ein Farb an / gibt ihnen einen Schein / bringet diesem allem ein Ansehen: Vnd ihr / O ihr Töle / achtet alle diese Sachen ewerer adelichen Dapfferkeit wol würdig auß / vñ dieser Thotheit vnder dem Schein / daß sie von den aberwitzigen gar gehalten wird / zudienen? S Sehet.

Die 2. Br-
sach zarte
Weiß zule-
ten.

Sehet ihr für das ander nicht / daß / gowoln ihr nach ewerem
Stand frey seyt / vnd euch in einze Diensthafft nicht wol einlassen
daß ihr doch die allersodentlichste / die man jemahl ihme könnte einbilden
an euch nemme. Ein junger Lacedamonier, so durch Unglück in ei-
nem Sclav oder Leibeigenen worden / erwöhlet ehender den Todt / als daß
er seinem Herrn ein Nichtgeschier wolte zubringen / sagend / daß sich do-
ses seinem Stand nicht zimme. Hingegen aber mache vs der Welt
vnd die Meynung nicht allein in den Händen / sonder in dem flüch-
tlichsten Theil des Leibs / das ist / in dem Haupt ein ganze Karbathen von
allerhand leichtfertigen / müßiggängischen vnd verruckten Köpfen er-
fundner Meynungen herum tragen / so hernach durch den Gebrauch
für ein Gesatz gehalten werden. Was sollen wir ein Diensthafft nem-
men / wann dieses keine ist? Ich nimme ewere eigne Gewissen zum Zeu-
gen / wann ihr einmahl werdt anfangen eines freyern Luftis genießen
vnd den Tag der Kindern Gottes anschauen / so werdt ihr bey euch
selbstn alle diese Erfindungen des weltlichen Lebens verdammen / so da
die hüllische Peynen in den Kleydern / in dem Spihl vnd Kartswellen
in der Hülftigkeit vnd Erzaugungen der Ehren mit sich herum tragen
Wie oft seynd des alten Römern von dem H. Augustino in dem
Buch von der Statt Gottes eingebracht Wort / wahr worden! Si
intueri vacet, quæ faciunt, quæque patiuntur, inueniet tam in-
decora honestis, tam indigna liberis, tam dissimilia sanis, vt nemo
fuerit dubitaturus, furere eos, si cum paucioribus furerent: Non ac-
nitatis patrocinium est, insipientium turba. Wann einer alle Care-
monien vnd Gleisneren des Hoffwesens besüchtigt / sündet er / daß sie
ehrliehen vnd adelichen Personen vbel ansehen / vnd keinen Verdacht
von der Thorheit haben; Ja er würde wahrhaftig im Werck selbst be-
kennen / daß wann die Zahl der Narren kleiner wäre / sie niemand an-
derst / dann ein narrißch Wesen nennen würde; Die schönste Beschre-
mung / so dise haben / ist die Bille der Narren. Secht / wol ein schön
Deckmamel ist dieses: Solten darumb die Maulwerffen nicht blind sein
weil sie vil Gefellen ihrer Verblendung haben? Dieses ist je ein auß-
höchst verderbliche / vnd einem adelichen Herren ungebührende Dum-
barkeit / ein That in seinem Gewissen verdammen / vnd sie alsobald dar-
auff begeh / vñ zwar allem einen eyrelen Respekt, vnd der Welt Wohl
ein Semigen zuthun. Man sagt von den Abderierern, daß / nach dem
die Tragedy Andromeda vnd Medusa gesehen / sie alle vom kleinsten
bis auff den größten vnsinnig worden seyen / vnd nicht auffgehört zu sin-
gen

Ein schöne
Lehr des H.
August. lib. 6.
de Ciuit. Dei.
c. 10.

Abderier.
Cel. 4. 3. 0. 9.

gott / die Händ zusammen zuschlagen / durch alle Strassen vnd Gassen
zuschreyen vnd zu pfeiffen / darbey nichts anders im Mund geführt / als
die Wer Medusa vnd Andromeda. Wann dazumahl einer in dise
Statt wäre kommen / würde er sich auch für einen vnfinnigen außgeben
haben / auß Furcht von den vnfinnigen veracht zu werden? Ist dises nicht
ein vnberrückliche Schwachheit an einem wolgeordneten Verstand /
daß er solle gute Erkandtnissen vnd Wissenschaften von Gott haben /
welche ihme allezeit zusehen / vnd ihne anmahnen / er aber sich nichts de-
sen weniger / als ein Thoren ander Leuten zugefallen / erzäuge?

Für die dritte Besch / sage ich / daß dises Ansehen / so man dem
Wohn gibt / zu einer bosshaffigen / vnd dem Christenthumb sehr schädli-
chen Tyrannen außschlage / weil man der Welt Sazungen oft bey sich
im Herzen auffhalt vnd ernehret / machet man / daß dieselbige in ein Na-
tur verwende werden. Die Laster vergnügen sich nicht an dem / das sie
kötter seind / sender durch dises tyrannische Gesag der Meynungen / so in
die Phantasey vnd Leben der sühnenommen Personen eingetractet wird /
löfen sie sich vnder dem Schein der Tugenden verehren. Cardinal Iaco-
bus de Viteri erzehlet / daß / als auff ein Zeit ein Vayrsamant ein Span-
schon zu Marett getragen / ihme etliche Spensvögel disen Vossen gerissen
haben. Ein jeder kame absonderlich zu ihme in einer sonderbaren Gassen /
vnd fragte / warum er einen Hund zu Marett truge? Mit disem öffte-
ren fragten / v verwirren sie ihme das Hirn dermassen / daß er endtlich ih-
me all sein einbildete / das jenige seye die lauterer Wahrheit / was er zu erst
für ein Schächer gehalten / warffe derohalben vor Scham sein Hertzen
von sich / in Meynung / es wäre warhafftig ein Hund / welches die ande-
re durch disen list zu einer Deuth bekommen. Secht / was diser Tyranny der
Meynungen / wann je eine vber die ander kommet / für ein Wirkung
hat. Dife machten disen guten Mann zuglauben / sein Schweinitz
sey ein Hund / wiewol alle seine Sinn ihme das Widerspicht sagten. Ich
hoffe auch bedencken / was diser reißende Fluß der falschen Meynungen /
thue / wann er mit grosser Vngstimmigkeit sich vber ein falten / schwa-
chen vnd halb todten Glauben / außgisset? Er kehret alles / was in der
Seel Christlich ist / vnderübersich / vnd gebähret in derselbigen gar vil
menschliche Respekt / welches die Besch ist / daß man all sein Thun vnd
Lassen nach dem Wohn vnd Meynungen des gemainē Pövels ansteller /
vnd wänte ein solche Seel von einem gute Gewissen / noch etwas vberig
hat. Ersetzet es diser Tyrann wie ein anderer Pharao. in deme er die Na-
tur der Sache ganz vnderübersich kehret / gibt er der Sünd die Frechheit
S 2 hofes

3 Besch.
Tyranny des
Wohns.

Cardinali de
Viteri.
Erzehlet eine
lächerlichen
Vossen.

böses/ vnd den Tugendren die Furcht gutes zuehun: Dieses ist endtlich das Mittel/ das ganze Menschliche Geschlecht in die Grub der Schand vnd Spott zuversencken. Solte dieses nicht erschrecklich seyn?

Setzung der
Tugender.

Dann nun diese Argumenta der Thorheit/ der Dienstbarkeit/ vnd der Tyranny des Lebens/ so nach dem Wahn vnd den Meynungen der Welt gerichtet wird/ ewerer Krankheit kein Arzney mögen seyn/ so gedendet auff's wenigst/ es werde einmahl ein Tag kommen/ an dem die Wahrheit werde Platz finden/ vnd alle Lasten/ wie der Rauch verschwinden. Es wird euch widerfahren/ was den Tugenderen/ denen die Jüger/ wann sie ihnen ihre Junge hindereck genommen/ auff den Straßen Spiegel fürstellen/ sie darbey auffzuhalten/ sich einzusuchen durch die Finckel darvon zumachen/ vnd ihr Leben in Sicherheit zubringen/ die aber halten sich darbey aller eysrig auff/ in Meynung ihre gefangne Junge auß der Überzug des Spiegels herauß zuziehen/ vnd sie in die Freyheit zubringen/ inmittels brechen sie den Spiegel/ verlihren zumahl ihre Jung/ vnd die Bildeneß ihres Betrugs miteinander.

Eben also hat es ein Beschaffenheit mit diesen Meynungen/ die sie lesend anbeten/ diese Träume/ vnd diese Phantasien/ ab deren ihr seht euch vnder dem Schatten der Welt verwunderet/ werden im Todt begründ gehen/ ihr aber werdet müssen vor dem höchsten Richter Rechenschaft geben/ daß ihr wider seine Gebott das Götzenbild des eyteln Respects vnd Ansehens in der Welt auffgerichtet/ vnd euch allezeit den Himmel nach dem Willen der Erden zubiegen vnderstanden habt. Was muß man dan hierüber thun? Dis ist vomnöthe/ dz man sich der Meynungen der Welt/ so der Lehr Jesu Christi zuwider seynd/ gang abthue. Ihr sagt aber/ es sey vnmöglich in der Welt/ vnd nicht nach der Welt leben. So verlaßt dann dieselbige/ zerreiße ewere Band/ begehre euch in die Freyheit. Wann ihr von diser nichts mehr zuhoffen/ werde ihr nicht mehr in Gefahr seyn/ sie zusehen. Was würde es euch nutzen in ewerem Leben/ die ganze Welt besessen haben/ vnd nach ewerem Todt in der Hölle ewig gefangen seyn? Warum wollen wir allezeit ewerem Schaden schmachteln/ vnd ihm mit ewerem Zärtlen nachgeben? Es darff nur eines klaren Auederzugs/ euch an den sicheren Port der Freyheit der Kinder Gottes zusehen.

Di

Die IV. Verhinderung. Unbeständigkeit der Sitten.

Mercurius Trismegistus sagte / der Saamen des Himmels seye die Unsterblichkeit / der Erden aber die Unbeständigkeit. Hie auff Erden ist alles voll dieses Saamens / allenthalben bringt er seine Wirkungen herfür / sündlich aber in dem Menschen / darvon mehr in seinem Herzen / als sonst in der ganzen Welt zu finden. Es ist die wahre Bildung der Unbeständigkeit / wie Aristoteles sagt. *Mercurius Trism. serm. 4.*
Aristoteles.
 Ein Fabel von der Unbeständigkeit.

Dieses ist ein schöne Erfindung / die uns ein große vnd gleichsam mit einer Feder auß Magnestem von dem Job verzeichnete Wahrheit mit sich bringt / in deme er von dem Menschen folgende Wort spricht. *Job. 14.*
quasi flos egreditur & congeritur, & fugit velut umbra, & nunquam in eodem statu permanet. Die Blumen / deren Alter sich von dem Morgen bis auff den Abend erstreckt / wann sie nicht vmb den Mittag erwann vom Hagel getroffen wird / Der Schatten / welcher allezeit dem jenigen / ihn fassen will / auß den Händen entweicht / Vnd alles das / was ihr euch stetig einbilden kömmt / ist nichts in Vergleichung der Unbeständigkeit des Menschen. Philippus ein guter Author, welcher ohngefahr vmb die Zeit des H. Hieronymi lebte / vnd ein Auflegung vber den Job geschrieben / in deme er den Ursachen der Unbeständigkeit des menschlichen Lebens nachfragt / sagt diese Wort / so wol zu bedencken seynd: *Philippus in Job.*
animus hominis, quia stare noluisset cum potuisset, iam non potest stare cum

velit: Et semper desiderijs variatur, vt quietus actionem desideret, occupatus quietem. Die Unbeständigkeit ist ein Straff der Sünd / das Gemüt des Menschen wolte sich nicht an dem Ort / den ihm Gott in diesem Stand der Gnaden anerbotten / still halten; Dahero lieffe Eres zur Straff geschehen / daß es hinfüran allezeit unruhig / gleich wie in einem ungestümmen Meer / in seinen Gedanken ohne Grund vnd ohne Gestadt herum schwimmt / allezeit wird es mit neuer Dürre vnd Dergarden umgetrieben. Hat es zuarbeiten / so begehret es der Ruhe / hingen / wann es die Ruhe hat wird es verdrüssig / vnd begehrt wider zuarbeiten. Obwol alle Menschen die Wirkungen dieser Unbeständigkeit erfahren / so regiert sie doch mehrmahlen sonderbar in Heffhaltung großer Herren: Allda findet man vil Endymiones, welche den Mond einfassen / deren Gedanken mit felsamen Labyrinth vnd Irzärten umgeben / wie Quecksilber hin vnd her lauffen; Solche Gemüter / welche allezeit auf ein Enderung mit Begird der Newung gedanken / die ab dem vergangenen verdrüssig / vnd des künfftigen allezeit begirig / herein alle Sünden schlagen / allein die nicht / so sie zur Ruhe ermahnet. Die Ursachen dieser Vvordnung seynd klar / vnd die Erwegung derselbigen ist möglich / damit wir ihr ein Regney vorschreiben mögen.

Ursachen der Unbeständigkeit.

Seneca de tranquillitate.

Saluianus l. 2. de gubern.

Der Ursachen ist die natürliche Leichtfertigkeit des Gemüts ein Ursach / welche zu allerhand Zuständen bald bewogen werden / vnd wieder zweifaltig auff der Vueren herimber schwoben. Der anderen aber die Behändigkeit / durch welche sie leichtlich ab allen Dingen / auch so gar ab den Wohlsten selbst ein Verdrüss schöpfen. Andern ist das Verhängen ein Ursach / durch welche sie das gegenwärtige verachten / vnd das zukünfftige hoch achten. Humanae mentis vitium magis semper velle, quae defant. Sie seynd in diesem Fall dem Alopischen Hund gleich / der das Stück Fleisch / so er im Maul hatte / weil er nach dessen Scharten schnappte / verlohren. Andern ist die Ungedult / so auß einem gar zu zarten Leben entspringt. Solche thun ihm / wie die / so kein Luft mehr zu schlaffen haben / sich nichts desto weniger auff einem wachen Beth so lang von einer auff die ander Seiten umbwelken / bis sie endlich müd werden / vnd auff ein neues anheben einzuschlaffen. Andern geben die vnerdenliche Gelüsten ein Anlatung. Andern aber die forchtsame Bewarlichkeit / daß sie nit alles dörfen / was sie begehren / vnd nicht alles können erlangen / was sie haben dörfen begehren / dieses machet sie allezeit den Mund nach dem Raub offen zuhalten / welcher in dem er ihnen eingetheilt nichts anders als einen lautern Derrug hinderlasset. Andern endlich

ein gewisse Stilleit eines unlustigen Gemütes / so seine Gedanken nicht
eudocan / noch sein Vorhaben geschicklich anstellen kan / siehet wann in
ein gewissen Stand des Lebens zu begeben. Dese seynd dem iemgen klei-
nen Meer vögelen gleich / so von den Griechen *Συρραδες* genennet wird /
welches / wie man sagt / durch sein ganzes Leben nicht still lehneth / daß
es thme selbst ein Nest bauen möchte / sonder schwebt hin vnd her / vnd
wartet / bis es andere auß Erbarmung in ihre Nester einlassen.

Alle dese Unbeständigkeiten des Lebens / seynd ein grosse Verhün-
derung der Tugend / vnd sperren der Vollkommenheit allen Zugang /
wie solches auß den Ursachen klar erscheineth.

Die erste ist / daß man in der Materij der Religion niches kan auf-
richten / wann man nicht ein wolgeordnetes Ziel vnd Vorhaben hat /
dann sonsten wäre dises den Nappen vnd Kröden in der Phantasey nach-
zujagen. Wahr ist / daß alle die / so sich in der Bewögnung der Unbestän-
digkeit befinden / den Mantel allezeit nach dem Luffte hen gen; Daß sie al-
lezum ihrem Vaterland Frembdling / vnd in ihrem eignen Haus
Gast seynd; Daß sie nur ein einiges Geschäft in disem Leben zuverich-
ten haben / nemlich alles vnderüber sich zuzuehren / vnd nichts recht zu-
thun. Wann sie was guts thun / geschicht solches / weil sie vermeynen / sie
thun es nicht / vnd vilmahlen befindet es sich / daß sie von disem Leben
eher abtreten müssen / als daß sie einmahl recht daran gedacht habe /
warumb sie darein kommen seyen. *Sine proposito vagaatur quæren-
tes negotia, nec quod proposuerunt, agunt.* Der H. Thomas lehret: *2. quæst. 1.*

Befachz wie
die die Un-
beständigkeit

Daß es der vernünftigen Natur eigentlich zustehe / in ihrer Verich-
tung ein gewisses Ziel vnd End zuhaben / vnd wie wol es sich ansehen
läßt als wäre dises vnderchiedlich / vnd gleichsam in alle Creaturen auf-
geimmet / versamblet es sich doch allezeit in G.D. / wie die Straalen in
der Sonnen / vnd die Linien in Mitten eines Circels. Dahin muß man
sich notwendiger We.ß versügan / wann man die rechte Ruhe des Ge-
wiltens finden will. Das Quecksilber laufft vnd zittert so lang / bis daß
es Gold gefunden / sich darmit zuverembaren; Gleichermassen gehet es
auch dem Menschlichen Herzen / welches so lang in den Geschöpfen hin
vnd her laufft / vnd vnrühig ist / bis es sich endlich mit G.D. seinem
Erhöchter verembaret / vn erwan ein beständiges wolgeordnetes Leben /
seiner Göttlichen Mayestät zudienen / an sich nimbt. Der H. Augusti-
nus beschreibet die Armseligkeit dises irrenden Lebens gar fein / bennebens
auch die Wolsahrt / so thme widerfahren / als er sich ganz herrschaft in
einen beständigen Stand der Tugend begeben hätte: *Ex quo me ab v-
nita-*

Thomas 1.
2. quæst. 1.

Barthe des
menschen
H. mens-

Vnitare bonitatis tuae, summo & vno bono, temporalium re-
 multiformitas lapsum per carnales sensus dissipauit, & ab vno non
 multa diuisit, facta est mihi abundantia laboriosa, & egestas copiosa.
 Der ihn reden höret/möchte vermeinen/ als wäre sein Seel wie entflo-
 ne-Bronn-Adel/ ein zeitlang von GOTT/ seinem wahren Ursprung ab-
 gesondert/ vnd lauffe durch die Sinn/ als durch verrostete/ vnd mit
 Dyrath angefüllte Canäl auß/ in dem sie allezeit vnruhig/ auch so gar
 ein Arbeit in der Ruhe/ vnd den Mangel in dem Uberschuß findet/ biß sie
 endlich wider zu ihrem Ursprung kompt/ alsdani geniesset sie des all-
 ergößlichsten Trosts/ de sie zu GOTT also zusprechen/ anreißet: Nil
 bonum sine te, vero, solo, & summo bono; Vbicunque sum sine te,
 male est mihi prater te. Omnis copia, quæ non est DEVS meus mihi
 egestas est. Mein GOTT nun erkenne ich/ daß wahrhaftig nichts güt-
 ohne Dich/ O wahres/ einziges vnd höchstes Gut/ seyn kan: Wo ich
 ohne Dich bin/ kan ich nicht ohne Creuz vnd Leiden seyn. Aller Dyr-
 schuß/ der nicht von Dir herkompt/ gedunckt mich ein lauterer Dyr-
 werck. Allhie secht ihr klärlich/ wie diese Vnbeständigkeit des Lebens
 weil sie nicht dahin/ wo alle unsere Gedancken gerichte seyn sollen/ züh-
 euch nicht nur ewiger Ruhe beraubt/ sonder in allerhand verwerre Dyr-
 schwerden/ vnd endlich in ein sehr erbärmliches Vnglück versenket.

Die 2. Ur-
 sache. Man
 muß seine
 Werck wol
 aufspolieren.

Seneca Ep. 2.

Die andere Ursach/ so der Tugend sehr nachtheilig ist/ daß man
 ohne die Beständigkeit nichts grosses vollenden mag/ wann man nicht
 seine Anschlag vnd Vorhaben/ wie der Vär seine Junge lecket/ auß-
 löset: Darzu dann notwendiger Weis ein geraume Zeit/ vnd ein steter
 Embigkeit vonnöthen/ daß man endlich ein gute Gewonheit in das
 Menschliche Herz einführe. Ein Pflanzlein/ das oft vnd vil auß einem
 Ort in das ander versetzt wird/ tragt selten Frucht; Die Speiß/ die von
 dem Magen nicht mit guter Weis angenommen wird/ wird nicht wol
 verträwet; Die Arzneyen/ so man allezeit verendert/ thun nichts/ damit
 den Leib tödten; Ein Wunden/ welche man ohn Vnderlaß außreisset/
 wird lang nicht zusammen wachsen; Ein vmbschwiffender Student
 wird niemahl ein gelehrter Mann. Vagus scholaris non fit Magister.
 Man muß notwendiger Weis den Kopf an dasjenige/ dessen man sich
 vnderstehet/ anspannen/ wann man anderst das gewünschte End errei-
 chen will. Es ist leider gleichsam ein vnabsonderliche Eigenschafft der
 Vnbeständigkeit/ den Verstand niemahl lang auff einer ehrlichen Ver-
 bung lassen/ damit er darvon einen vollkommenen Bericht vberkomme/ da-
 her alle seine Verrichtungen vnvollkommen seynd/ vnd was er fürreißt.

ger noch Hand/ noch Fuß hat. Der H. Antonius raubet einer des geistli-
 chen Fortgangs begirigen Seel drey Ding. Das erste/ sich auff die Be-
 hung der Gegenwartigkeit Gottes begeben. Das ander die heilige
 Schrift für ein Regül seines Thuns vnd Lassens haben. Das dritte/ die
 Unbeständigkeit in Obacht nehmen. Es möchte einer vermeynen/ als ha-
 be Marcus Aurelius Antoninus dieses Gebott auß dem Christenthumb
 gelaßent/ dann im ersten Durch seines Lebens schaffet er auß dem Tempel
 der Tugendt eiliche gewisse Leuth/ so er mit einem Griechischen sehr be-
 rühmten Wort *μαρμαριον* nennet/ das ist/ Leuth/ die den Balon in dem
 Luft hin vnd wider werffen/ vnd setzet hinzu/ daß/ wann man einen
 glücklichen Effect erlangen wölle/ es vonnöthen seye/ daß man durch
 lang: Übung in dergleichen Geschäften ein Erfahrung habe. Gleich-
 macher pfliget *Synlectica* ein wol berühmte Abtriffen in den Wüste n
 zu seyn: *Gallina nisi oua foverit, pullos non excludit*: Wann die
 Huhn ihre Nyer nicht außbrutet/ wird sie niemal jung: herfür bringen.
 Damit ich aber der Heiligen geschweige/ hat ein weiser Geschichtschrei-
 ber gar wol vermerckt: *Frequens ac mobilis transitus, maximum per-
 iculi operis impedimentum*. Die allergröste Verhinderung/ die man
 in Erlangung der Vollkommenheit eines Wercks finden kan/ ist/ wann
 man darinn/ wie ein Vogel ab einem Ast auß den anderen springt/ vnd
 sich nirgents stett auffhaltet.

Ein Maß
 des H. 145
 thony.

Antimus
 lib. de vita
 sua.

Velleiar Pa
 terculus.

Warumb nembe ihr euch dann nicht steiff für/ dise Unbeständig-
 keit unverlassen/ vnd ein- für allemahl ein wahres beständiges Christli-
 ches Leben anzustellen? Wir können es nicht thun/ werdt ihr mir an-
 zuwenden? wir seynd bey Hoff/ wir seynd in der Welt/ wir leben in
 dem Reich der Unbeständigkeit/ was können wir für ein
 Mittel haben/ vns seiner Gefuzen abzuehnen? Wann wir Ein-
 soler wären/ so wäre vnser Kurzweil/ die Stunden des Tags
 zehlen/ vnd sie vns durch gute Werck zu Tutz machen. Allhie
 aber folgen wir der Nothwendigkeit/ die Gesellschaften
 nemmen vns dermassen ein/ daß wir nicht mehr vnser eigen
 seynd. Wol ein elendes Ding ist dieses/ an seiner Kranckheit mit Fleiß
 verweiffen/ auß Furcht/ man möchte velleicht ihrer entlediget werden.
 Was für vngerichte Leuth seynd wir/ daß wir alles dasjenige/ was vns
 vns herum ist/ anlagan/ vnd hingegen vns selbst/ die wir schuldig
 seynd/ verschonen? Wir beklagen vns der Zeit/ die vns zu gutem ver-
 weiffen/ der Dertzer/ vnd der Gesellschaften/ daß sie vns Gewalt an-
 thun/ die doch vns allezeit/ wann wir nur selbst wolten/ nutz wären. Die
 2

Eurschuldi-
 gung der
 Hoffleuten.

Antwort.



Geschafft / daß sie uns tödten / da sie doch uns erwünschte Instrumenten
 und Werkzeu zur Tugend seyn können. Alles beschweret uns / und
 plagt den Himmel und die Erden an / und haben kein schwereres Dube
 dann uns selbst. Was ist es vonnöthen / die Fehler ewer Leichtfertigkeit
 auff vnempfindlich: Sachen zulegen? Ewer Unbeständigkeit
 ewer Bosheit / ewer böse vnmortificierte Natur / die seynd schuldig dar
 an. Wäre es nicht ein schönes Ding / wann das Thier Tarandus /
 welchem Aristoreles, Philo, und Plinius redet / durch einen Garten geht
 und sovil Farben an sich nimbt / sovil vnder schidliche Pflangen dar
 seynd / sich wurde beklagen / die Pflangen thien ihm Gewalt vnd
 recht / da es doch vil mehr sein aigne Haut anlagen solte / welche also
 anderlich ist / daß sie allerley Farben und Gestalten an sich nimbt? Was
 geschichte vilen anderen Thieren nicht / warumb solte dann dieses sich
 kein dessen beklagen? Tausent und aber tausent sündersliche Hoffen
 und hohe Stands Personen / haben mit einem wolgeordneten Leben
 Hoff gelebt / vnd leben noch täglich in den Gesellschaften / in den
 schäften / daß sich andere an ihnen billich spieglein können. Die Könige
 die Nächte haben in dem Equinoctio nicht so ein große Gleichheit / als
 in Anordnung und Verichtung aller ihrer Geschäften. Ihr aber laßt
 euch durch ein Zaghafftigkeit des Herzens / durch ein Blödigkeit / durch
 ein falsche Einbildung einer vermeynnen Dummzigkeit / ja durch ein
 rechtes Liebfosen und Schmaicheln der Natur / von allen Gelegenhe
 ren ohne allen Widerstand einnehmen. O ihr veränderliche Weiser
 nen / die ihr so elend seyt / daß man nicht weiß / wie man euch angere
 fen solle! Secht ihr nicht / daß ihr durch dieses eweren Stand sehr ver
 ächtlich machet? Was muß man aber diser Verhinderuß zuerwe
 chen / endtlich anheben?

*Aristot. Philo
 de Temulen
 tia, Plin. lib.
 8. cap. 34.*

I. Muß man ein wenig in sich selbst gehn / und betrachten / auß
 für einem Ursprung dieses vnruhige Leben herfließe / alsdann die
 chen hinweg schaffen / ihr Wirkung zuvndertrucken.

II. Mit allem Ernst das Zihl vnd Enderkennen / zu welchem man
 erschaffen ist / allen Fleiß vnd alle Kräfte anspannen / dasselbe zu
 langen. Sich der erschaffnen Dingen / als Instrumenten vnd Werkzeugen
 der Glückseligkeit gebrauchen / vnd sich in ihnen nicht vertieffen.

III. Sein Seel durch ein rechte Generalbeichte von Sünden
 nigen / welche vilmalen dieses Ungewitters ein Ursach seynd / alsdann
 die Hand mit ganzem Ernst an die vnordentliche Gelüsten / so euch
 g. stummer Weiß Vexieren / anlegen.

IV. Ewer



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

IV. Sein tägliches Thun vnd Lassen mit Racht seines Geistlichen Vatters in ein gute Ordnung richten / vnd ein guten Fürsaz machen / dieselbige außs flleißigst / als möglich seyn werde / zuhalten. 2.

V. Verrachten / wie die / so in etwas fürtrefflich zuwerden / begehren sich auß freyem Willen vilmahlen in die Hölle einbeschließen / Haar vnd Bart / als wären sie nartzisch / bescheren lassen / damit sie die vnnütze Beschäftigungen abweisen / vnd demjenigen / zu dem sie sich einschließen / abwarten möchten. Also thäte ihme der fürtreffliche Redner Demosthenes : Warum wolten wir dieses auch nicht vnserer Seelen Seligkeit zubefördern thun / weil solches Demosthenes nur sein Zung zuschleiffen / gerhan hat.

VI. Wann schon etliche Beschweruissen in den guten Fürnemmen fürder gehen / muß man darvon nicht vngeduldig werden / sonder das vnzugm. böse verbessern / das gegenwärtige recht anstellen / das zukünftig vorziehen / vnd durch seine selbst eigne Fehler kluger werden.

Die V. Verhinderung. Gleißnerey.

Eine auß den größten Verhinderuissen der Tugend ist / daß man in der Welt / als wie in einer Fasnacht mit der Larven vor dem Angesicht stert herum gehet. Ein jeder will für einen andern / als er ist / angesehen seyn. Die Menschen / die sich zu G. D. zum allernächsten nahen / seynd die alleinfältigste / dann die Göttliche Natur die Einfalt selbst ist : Die allerweisse aber / seynd die allerverschlagne / vnd der Welt nach die allergeheidiste. Diese Einfalt ist die erste Tugend der Heiligen / so mit ihren Strahlen die alte goldene Zeiten gezieret hat : Diese ist also fernt von den Sitten vnserer Zeiten / daß man gleichsam ihren Namen nicht mehr waiße : Man haltet sie für ein Grobheit / wiewol sie die größte Weisheit vor G. D. ist. Einfältig seyn / ist nitig seyn seyn dem Herzen / Zungen vnd Händen vber eins stimmen / vnd in allem Thun vnd Lassen ein lautere Aufrichtigkeit / so kein Verrug / kein Titel / kein vnd kein Gleißnerey an ihr habe / erzeugen. Dis ist bey Hoff eben ein so großes Wunder / als ein weißer Rapp / vnd ein schwarze Schneegans : Man uebet die Larven mehr / als das Angesicht / die Gleichnuß mehr / dann das Bild / vnd die Meynung mehr / dann die Wahrheit. Der mehrere Theil der Hoffleuthen / tragen jetziger Zeit zwei Zungen im Mund /

Das Wap- vnd ein doppeltes Herz im Leib wenig seynd / so das Wapen Amphip-
 pen Amphip- rai. nicht hinder für nehmen: Difer sagte / *ἡ ἡρώδης ἀμα εἶπον*. Er wil-
 le lieber seyn / als schmerzen. Heutiges Tags aber hat man in deme was die
 Tugend betrifft / lieber / daß man das zu seyn scheine / was man nicht ist
 vnd daß man das seye / was man nicht zu seyn / scheinet: Difs ist wol ein
 Greg. Naz. in lächerliche Eitelkeit. *Τὴν δὲ μεθυστὴν νεποσὸς ἀνὸς ἄκουσεν*: Sagte der P-
 dim. lambi- Gregorius Nazianzenus, wann ein Dymbaß ein Affen für einen Löwen
 ansehe / vnd er hernach dem Wolff in Rachen siele / wäre es ihm nicht
 ein grosser Trost / daß er von diesem kleinen Thierlein in seiner Phantasie
 für einen Löwen gehalten / beynebens aber von einem anderen wäre ge-
 fressen worden? Nichts desto weniger erwöhlet ihr die verderbte Natur al-
 le ihre Tugenden vnd Glückseligkeiten nur im Schein / ihr Leyden aber
 vnd ihre Peynen in der That selbst zu haben.

Ein wunder-
 lich gepreg-
 ter Pfennig
 von Marco
 Antonio.

Ich verwundere mich ab einem alten Pfennig / von deme der
 Ehrwürdige Pater Vilalpandos zu Anfangs in der Epistel schre-
 ibt / daß er ihme vnder seine Hand kommen seye: Auff dieses Pfennig
 einer Seiten / sahe man den köstlichen Tempel zu Hierosolame mit erheben-
 den Prosopeten Hebräischen Buchstaben / auff der anderen aber / war die
 Bildniß Marci Antonij sterlich gestochen / mit diser Überschrift *ΒΑΣΙΛΕΥΣ
 ΙΟΥΔΑΙΑΣ*. Difer Concept came von Herode einem grossen Schmachthier
 der Römischen Kaiser / von denen er sahe / daß alles sein Glück herköm-
 met / der auch selbst vnder dem Fahnen Marci Antonij vnderhalten war / so
 lang das Glück auff seiner Seiten wäre. Als er aber hernach sahe / daß
 alles den sigreichen Waffen Augusti des Kayfers wiche / satzte er sich
 suchte mit allen möglichen Listten vnd Räncken beym Kayser Cäsar
 die er auch endlich erlangt hat / zu erwerben.

Sehe ihme nur / wie ihm wölle / er liesse einmahl diesen schönen
 Pfennig machen / welscher dem allerthorächtesten vnd er allen Fürst-
 den Namen des allerweisesten auff allen Königen gegeben. Er Marcus
 Antonios, der kein Geistesigkeit / noch Religion in seiner Seel hätte /
 sahe sich auff dieser Münnig contrafeter / als wäre er der wahre Beschützer
 des Tempel Gottes / demassen greiffet der Mensch nach dem Schw-
 ken des guten / wann er das gut selbst verlohren hat.

Gewalt der
 Gl. haarey

Den 17ten Tags regieret dieses Laster aller Drithen gar stark / vnd ist
 nichts / als Verzag / vnd ein angenommene verstellte Weis. Die Gl. haarey
 neren erscheinet in dem Gesmuct / in den Kleydern / im Reden / in den
 Geschäften / bey Jung vnd alten / in beyderley Geschlecht / vnd in allen
 Schre-

Ständen / ja sie kompt so gar bis zu dem Altar. Der Ehr- und Gut-Geiz / die Danklosigkeit / vnd andere Laster / wiewol sie fast eingewurzlet / ver-laffen doch den Menschen / wann er das Leben laffet / die Gleisnerey aber / ist allein die jenige / welche ihne bis zu dem Grab beglantz / vnd noch vnder seinen Gebaimen zuschlaffen begehrt : Dessen geben sonst vergiltre Lagen / mit welchen man alle Tag die Gräber der Todten besprengt / ge-nugsamme Zeugnuß. Der Mensch ist dermassen genutz das jenige zu-beschmen / was er nicht ist / vnd das zuverhålen / was er ist / daß er sich an ihne selbst berriegt / vnd sich für einen andern / als er ist / haltet. Man vergnügt sich mehr die Kleider / die Diad / das Haar / das Angesicht / die Seel / den Leib / die Wissenschaft vnd die Kunst zuverendren / sonder-wischenet auch so gar den Tugenden nicht : Man zieht ihnen ihre na-türliche Schönheit ab / sie mit den Lastern zubekledend. Wann man ein-griff Grausamkeit in Züchtigung erwannt eines Lasters verübt hat / nen-nen man sie ein Gerechtigkeith : Wann der Zorn regiert / sagt man / er seze ein Eyffer : Wann die Kleinmüthigkeit des Hersens darzu schleichet / spricht man es seye ein Sanftmuth. Die Verschwendung entlehnet den Namen der Barmhertigkeit ; Die Gespähigkeit einer guten Handhabung ; Die Zaghaftigkeit einer Klingheit ; Die Hartmüthigkeit der Ver-schändlichkeit ; Hingegen nimbt die Unbescheidenheit den Namen einer miltien vnd gürtigen Arth an sich ; Die Schwachheit des Gemüts der Demuth. Die Hoffart der Freyheit. Die Faulheit eines rühigen Wesens ; Die Dürre des Gemüts / einer Wachbarkeit ; Die gar zugehe Ueber-eylung des Eyffers ; Die Langsamkeit eines guten vnd reiffen Erwo-bens / vñ endtlich niemand einige Trew vnd Glauben halten / sagt man / sie erstreckt allen gleich seyn.

Der H. Gregorius Magnus in Moral. redet gar schön hiervon / da er anzeigt / daß mehrertheil der Menschen auß solcher Materie ge-macht seyn / welche zwar die Gestalt der Gebaim / aber nicht die Stärke vnd Kräfte derselbigen haben / eben also haben sie nur das Ansehen der Tugenden / vnd nicht den Grund. *Cariligo illius quasi laminae fer-reae.* Das ist / seine Knochen seynd wie eyserne Stäb. Dis wird von dem selbigen abschewlichen Wunderthier Behemoth gesagt / welches vns den Stand der Sünden gar sehr bedentet : *Sunt nonnulla vitia, quae in se ostendunt rectitudinis speciem, sed ex prauitatis opere produunt suam infirmitatem.* Das ist / es seynd ertliche Laster / welche ein Gestalt der Tugenden haben / aber durch ihre böse Wirkung / geben sie ihr Schwach-heit zuerkennen. Was möchie man aber für Mittel wider disen in die

Iob 40.

Greg. Mag. l. 3. Moral. cap. 22.

Natur so tieff eingewurten Mißbrauch anwenden? Ich bringe mir zu einige Ursachen auff die Bahn / welche wol zu bedencken würdig seynd.

Ursachen
wider die
Gleichnerey.

Niederträch-
tigkeit dieses
Lasters.

Die erste ist / weil ich adeliche Gemüter anrede / so gedunckt mich es seye ein genugsammer Antrib erwann ein Laster zuverlassen / vnd ein Abschwen darab zuschöpfen / wann ich die Verächtlichkeit vnd die Schand desselbigen anzeige: Dann diß bey einer daffieren vnd adelichen Seel zum maissen gelten soll. Nun ist gewiß / daß diese Gleichnerey die euch allezeit mit der Larden bedeckt / zuleben verorsachet / dem Stand eines daffieren vnd ritterlich erheben Gemüts ganz zuwider seye: Sintemahl ihr von Natur die Freyheit liebet / welche durch dieses verfehlte vnd angenommene Wesen nothwendiger Weis vndertrückt wird: so anch vilmehr den Affen vnd Füchsen / als einem Kün: vnd daffieren Löwen zuscheyet. In deme vns Gott das große Buch der Welt / als ein ein verguldetes / vñ mit seinem Pensel illuminiertes Pergament auffschriben will / daß wir darinn das jenig: / was zu vnserer Vnderweisung dienen sollen. Wann wir die allerhöchste Sachen darinn betrachten wollen / werden wir finden / daß sie natürlicher Weis dieser Eitelkeit zuwider seynd / vnd alles / was großes in ihr / verberge / daher sie gar recht für ihr Vberschreiff diese Wort tragt: *Parte sui meliore late: Das ist: wo sie am besten ist: da ist sie verborgen.*

Die Gleich-
nerey wird
von der Hum-
mel ver-
dampt.

Beckandt ist / daß sich bisweilen der Hünkel gang hell vñ klar mit Sternen angefüllt: erzaigt / jedoch verborget er deren mächtige Influenz Wirkung / welche durch ihr heimliche Krafft diesem ganzen grossen Hauff der Natur sein Bewegung geben / desgleichen laßet der Luft seine Meteorora, seine angezündete Feuchtigkeiten vnd stiegende Flammen männlich sehen. Wer will vns aber von der jenigen Beschaffenheit / so vns bis auff das Herz tringt / vñ vns das Leben erhält / sagen / was sie für ein Farb habe? Das Fehr bräuet zwar seinen Glanz weit auß / wer sühret aber die Hix / so alles bezwinget / vñ anch die allerharteste Stein ermettet? Das windstille Meer erlustiget vns alsdann sonderlich / wann es von erwann einem lieblichen Luft gleichsam gefärbt wird / in deme die Strahlen eines hellen Sonnenblicks darauff scheinen: Was solte aber dieser Glanz in Vergleichung der jenigen Schätzen seyn / so in dem Abgrund desselbigen sich verschlossen befinden? Die Erde selbst erzaigt sich zur Frühlings Zeit mit ihren natürlichen Farben verschattiert / vñ mit vil tausent kleiner Blümlin gezieret / welche gleichsam der Wffnen Glorien Augen seynd / doch werden diese täglich von dem Abend bis auff den Morgen verduncklet: Hingegen aber halter sie die Metall in ihr verborgen.

gen/ und gleichsam verfeicht/ welche/ wann sie ausgegraben/ und durch
faustreiche Hand der Kaiser aufgearbeitet werden/ schimmeren vnd
scheinen sie ein lange Zeit auff den Credentz Tischen der Königen vnd
fürnemmen Herren, Was für ein schöne Lehr der Natur ist diese/ daß sie
alles dasjenige/ was bey ihr groß ist/ verbirget? Vnd was für ein Miß-
brauch der Natur im Menschen ist dieser/ daß er im Grund seines Her-
zens nur Koth vnd Dyrach haltet/ vnd diß mit einer eytlen Gleißnerey
verstecket?

Gott hat nicht nur alle in diese Warheit/ von deren ich rede/ in das
große Buch der Natur eingetruct/ sonder mit seiner selbst eignen Hand
in alle Bücher des newen vnd alten Testaments eingeschrieben. Die alte Kö-
nige suchten vor Zeiten ihre Ergößigkeit auff vnderchiedlichen Schau-
plätzen/ in Ansehung der Comödien vnd Hesiung der wilden Thieren. Was Gott
für ein Spil habe.
Die ewige Weißheit aber/ findet solche in der Welt/ in dem sie ihre Hün-
dische Schatz vnder dem Mantel etwann einer schlechten/ vnd dem Anse-
hen nach verächtlichen Person/ verbirget. Quæ kulta sunt mundi ele-
git Deus, vt confundat sapientes; Et infirma mundi elegit Deus, vt
confundat fortia & ignobilia mundi; Et contemptibilia elegit
Deus, & ea, quæ non sunt, vt ea, quæ sunt destrueret. Sagt der Apo-
stel/ das ist. Was thorecht ist vor der Welt/ das hat Gott außgewöhlt/
damit er die Weisen zuschanden mache; Vnd was schwach ist vor der
Welt/ hat Gott außgewöhlt/ damit Er das/ was stark ist/ zuschanden
mache; Vnd was vnedel ist vor der Welt/ vnd veracht/ das hat Gott
erwöhlt; Vnd die da nichts seynd/ auff daß Er die/ die da seynd/ zunich-
ten mache.

In dem alten Testamente wurde ein stamleuder Hirt von Gott auß-
gewöhlt/ einem Monarchen seinen Befelch zubringen/ mit einer schwachen
Dienere die Säul seines Königreichs zuerschüttern/ dasselbige vnderüber-
sich zutheilen/ das Meer von einander zutheilen/ die Felsen zerspalten/
eilen Elementen zugebieren/ vnd die Welt mit Wunderthieren anzufül-
len. In dem neuen Testamente werden einfältige Fischer/ die gleichsam wie
die Fische selbst stumm waren/ außgewöhlt/ Philosophos vnd Welt-
weise/ König/ Stätt/ ganze Prouintzen vnd Königreich in ihr Net zue-
bringen. Secht hie die wunderbarliche Manier/ deren sich Gott ge-
braucht/ wie Er die köstliche Perlm in den Schalen/ vnd das wolfschmö-
ckende Rauchwerck in schlechten Geschirren auffschält? Das rechte Kei-
nischen der Hochheit vor dem Richterstuhl Gottes/ ist gleich im Anfang
nicht groß erschienen.

Hinge

Umgegen aber ist es ein Anzeigung einer sehr lächerlichen un-
 kasten Eitelkeit / wann man die Augen mit einer falschen Schönheit
 will beriegen/welche/wel sie hernach dasjenige/was sie ist/dargibt/der
 Abschweltigkeit vil mehr an Tag bringet. Wie ist es einem Herrn/das
 auch nur was wenig adeliches in sich hat / zuwider / wann es zu einem
 Grab gehn soll/das zwar außserhalb schön von Marmelstein/mit verglei-
 chen Buchstaben vnd Ehrentiteln vbersetzt ist / inwendig aber nichts an-
 ders/ als Todtenbein/Aschen/Burach vnd Gestank in sich halt/wann
 es schon von aussen den vnwissenden vichischen Weltkindern / einen
 Glantz gibt/ so ist es doch im Werck selbst nichts anders/ als ein ver-
 tiges Wurmanäst. Auff ein solche Weiß leben / ist einem schönen Sam-
 meren Vberzug/wie ein Bissler haben/inwendig aber mit Stroh/oder
 Hobelspähn angefüllt seyn. Ist es möglich/das ein adeliches Herz/was
 es schon niemand / als sein Gewissen hätte / das ihme solches hinwunder-
 disen Verwurf gedulden möchte : Ein Ausspöcker saget auff ein Jar
 zu einem Alten/der ihme seine eyßgrawe Haar/damit er jung scheinen
 gelb liesse aufrechten. Seit te Proserpina canum. Du thorechter Alter
 wann du schon mit deinem Haar die ganze Welt beriegen thätst / so
 weißt doch der Todt wol / das es grau ist. Eben also / wann schon ein
 Gleisner sein Bosheit vor allen/die mit ihme zuthun haben können ver-
 decken / welches/wel die Leuth ieziger Zeit vil zu gute Augen haben
 nicht leicht gesehen kan) kan man doch das Aug seines selbst eignen
 Gewissens nicht betrogen/welches vil zu schreyff ist/ solchen Vberzug
 durchdringen. Ich sag nichts von der Schand/die einer/wann er ver-
 deckt vnd ob der That/wie ein Sectel schneider/erdarv wird/auff sich ver-
 muß. Ich rede auch nichts von den Veräntigungen/Wertragen. Scher-
 cken vnd Nagen/in welchen diejenige/so solche Schein vnd angute
 Manier führen/northwendiger Weiß leben müssen.

Ein fürtrefflicher Lehrer hat gar wol gesagt / das solche Leuth die
 Baals Ochsen seyen/die zum Opfer zu Stücken zerhauen werden/das
 kein Feur von Himmel empfangen : Dese armfelig Leuth peynigen sich
 tödten sich selbst / damit sie der Welt gefallen mögen / ohne das sie ein-
 mahl etwas Trosts von G.Dt / den sie verlassen/verlosten. Laß sie
 ihre Mühe vnd Arbeit beyseits setzen / vnd sagen : Befehle/das sie man-
 cher erzwungenen Arbeit allezeit bedeckt vnd vor diser Welt/ ja vor dem all-
 les durchdringenden Aug ihres eignen Gewissens / können verbergen
 leben.

Die 2. Ur-
 sach. So ist für die andere Ursach wol in Dache zu erinnern / das
 vnmög

Der Gleis-
 neren schänd-
 liche Gestalt.

Stephanus
 Bauensis
 Reg. 18.

Die 2. Ur-
 sach.

vnmöglich Odt zu überlegen / dessen Aug mit der Klarheit selbst an-
 gefüllt / alle Abgründ durchreinger / vnd so gar die Höll zu bekennen ma-
 chet / das sie nicht Finsterniß gung habe / sich vor seinem Angesicht zu be-
 decken. Nun ist ihm also / das Odt mit einem sonderbaren Verdruß
 seines Herrsens / ein solches angestrichnes vnd falsches Leben verdam-
 met / verurtheilt vnd straffer; Derenthalben / wie die Ausleger der H. *Luca. 1. 1.*
 Schrifft vermercken / hat er den Schwänen verworffen / vnzüchter sel-
 ner weissen Farb vnd Federn / vnzüchter auch des lieblichen Gesangs / *Der Schwan*
 welches man ihm zueignit / hat ihm niemahl vnder die Zahl der Oysern *vnd Strauß*
 wollen kommen lassen / weiln er vnder den weissen Federn ein schwarzes *worden von*
 Fleisch tragt; Hat auch eben diser Vrsach halben den Straußen nicht *worden*
 wollen / der zwar Flügel hat / aber mit denselbigen sich niemahl von der
 Erden erhebet / dermassen craget er ein Abschewen ab deme / was nur schei-
 net / vnd kein Wirkung hat. Er wird gwis / es seye gleich vber kurz oder
 vberlang / die Lärren abheben. Der H. Job sagt / das Leb en der Gleif- *Job 8. 9. 1. 2.*
 nren werde seyn wie ein Spinnengewebe vor dem Richter stuel Gottes /
 sie werden vermeynen / wol gearbeiter zu haben / sich darmit zu bedecken / es
 wird aber alles zuntzehen werden / damit zu erkennen gekemwerde / in was
 feuchlicher Blöße sie sich befinden. Sie seynd in disem Leben den Panter- *Was der*
 thieren gleich / welche / weiln sie ihre Haut gang mit Blumen vñ Spiegel *Panthers*
 ten gezeichnet haben / suchen sie heimlich die Dürmen / ihr Roth / vnd die thier.
 Malzeiche ihrer Eyster / abzuwaschen / wie man es von diesem Thier erzeh-
 let. Aber es wird der Tag Gottes kommen / an welchem / wie Ilaias sagt:
 Die Wasser der Panther thier ganz werden trucken / vñ aufgedörret seyn /
 das ist / wie A. I. edus außlegt / alle Weirig vnd Falschheiten der Welt / *Isa. 1. 5.*
 werden kein Wasser mehr / sich weiß zumachen / finden: Aque Nemrim
 secabatur. Wir fürchten alle natürlicher Weiß die Dffenbarung vnserer
 Gerechtigen / dermassen seynd wir empfindlich in deren Sachen / die vnser
 Eyster beressen. Die arme Miltcher Jungfrauen / welche von einer vn-
 nigen Verzeißlung geriben hinlauffen / sich zuerhengen / oder sonst
 von hohen Orthen hinander in Tode zuführen / können niemahl von
 dieser Unsinntigkeit durch freundsliches ermahnen ihrer Eltern / oder
 durch die scharffe Trostwort der Richter / abgehalten werden; Als man
 aber die Leiber der ientigen / welche durch dise abschewliche That / das
 Gesag der Natur gebrochen / aller naekend vñ bloß in die gemeine Mistla-
 che geworfft / hat die einige Einbildig der bloßen / auch verstorbné Jung-
 frauliche Leiber den Lauff vñ Fortgang dieses grausamen Wirtens mö-
 gen

gen auffhalten. Und daß ich der alten Geschichten geschweige / treiben
 Guilielmus Bischoff zu Lyon / daß / als ein gewiß adeliche Person /
 sich angestrichen / ist zu der Zeit / da die Einfalt in großem Ansehen gewe-
 sen / in einer öffentlichen Procession gangen / ohngefahr ein Aff auß einem
 Kraimeladen ihr auff die Achsel gesprungen / vnd die Hauben hinweg
 gerissen / also / daß etwas wenig von ihrer Häßlichkeit / so vnder der Hau-
 ben vnd Farb verdeckt war / erscheinete ; Von deme sie einen sehr grossen
 Schmerzen empfunden / aller schamroth worden / vnd schmerzlich dar-
 auff erfrantet. Wann ein so kleine Schmach / die man in dieser Welt
 empfahet / einen so grossen Gewalt hat ; Was wird alsdann geschehen /
 wann der höchste Richter den Fürhang wird hinweg thun / vnd ein mit
 Laßtern gangverderbtes Gewissen entdecken ? Wann Er mit so vilen
 Fackeln vnd Laternen / so vil Er Engel vnd Außerwählte auff seiner Sa-
 ten hat / die verlorne Seel bis auff den Grund durchforschen wird ?
 Wo wird dann ihr Farb seyn ? Wo werden ihre Betrug / ihre Falshheit
 vnd Gleisnerey in diser grossen Schand vñ Schmach sich befinden ?
 Deses ist ein solche Sach / die man vilmehr in der Stille betrachten / dann
 mit Worten aussprechen kan.

Ein Affen-
 bosse.

I. Ober dise Bedencken / entschließet euch wegen ewers Heyls vnd
 Seligkeit auff dem steiffen Felsen der Wahrheit / vnd nicht auff einem
 eytlen Namen / noch auff beweglichen Sand Menschliches Scheins zu-
 bauen : Folget dem Vatter des H. Königs Ludouici nach / welcher in
 einem Ring einen obenher zugespißten Scepter mit diesem Spruch trag-
 te: *Volò solidum perenne.* Als wolt er sagen / alle meine Meynungen
 sollen zu G. D. vnd der Ewigkeit gericht seyn.

Tybasius in
 Symbolis.

II. Macht euch einen guten Fürsaz / daß ihr / sovil euch möglich / in
 eweren Kleidern / in ewerem Haar / in eweren Worten / vnd in eweren
 Handlungen / alle angenommene / gleisnerische vnd närrische Weis / als
 schlechte / verächtliche vnd böshaffrige Ding / vermeyden wöllet / dann
 ihr allzeit des jennigen Spruchs des H. Augustini einzedenet seyn sollet.
*Summa & divina virtus est neminem decipere : Vltimum virtum est /
 quemlibet decipere :* Die größe vnd Göttliche Tugend ist / niemand
 betrügen / das letzte aber / vnd auß allen Laßtern das böse ist /
 jederman betrügen.

Auguſt. lib. 8.
 quæſt. 3.

Die VI. Verhinderung.

Verlust der Zeit.

Ein schönes Gedicht führet vns die Spinn und der Seydenwurm mit einander redend ein / welche ihr Glück auff ein artliche / vnd in Vnderweisung der Sitten / fürtreffliche Weis / erzehlen. Die arme Spinn beklagt sich / sie arbeite Tag vnd Nacht / mit solchem Eifer vnd Fleiß / daß sie auch ihr eigen Eingewaid außlähre / alle ihre Kräfte anwende / ja all ihr Substanz verzehre; Nichts desto weniger gehe ihr Arbeit gar schlechtllich ab / dann nach deme sie dise zu Ende gebracht / komme ein Magd mit einem Wasen / vnd wische in einer Quartelstund mehr ab / als sie in zehen Jahren habe können weben; Vnd wiewol schon a. seche / daß sie in diser Verfolgung darvon komme / welches doch in den reichen Häusern selten geschicht / so seye all ihr Einkommen / daß sie von solcher Arbeit zuhoffen / nichts anders / als erwannt ein arme Muec in diesem Netz zu fangen. Hat sie nicht grosse Ursach / ihren Stand vnd Unglück zu bewainen? Hingegen berühmet sich der Seydenwurm / er seye eins von den all / raglichaffigsten Thieren der Erden / dann / sagt er / man begehret meiner / als wann ich ein sehr köstlicher Diamant wäre / man laßet mich auß fremdden Landen kommen / vnd ist alle Sorg / wie man mich beherbergen / ernehren / erziehen / vnd lieb haben könne / die Menschen wenden allen ihren Fleiß an / mir nach meiner Belagenheit aufzuwarten; Wann ich arbeite / ist mein Arbeit wol bezahlt. Du arme Spinn / du fangst nur Muecken / aber ich fange die König; Dann die allgeröste Monarchen der Welt / werden in meinen Ecken einverwicklet. Die Königin vnd fürnemme Frauen / machen ihr Wohnung in meiner Arbeit / vnd die hohe Gewalt / so von niemand wollen herrschen / entsiehn vnd kommen von mir kleinen Seydenwürmlein her: Alle vier Theil der Welt / theilen in Verwunderung meine Arbeit ein / ja ich kan höher nicht steigen / ich gehe dann in den Himmel selbst / sintemahl ich auff den Altären die Paramenta vnd Zierden hie gien / so von mir herkommen. Ein grosser Vnderchied ist zwischen der Arbeit einer Spinnen / vnd eines Seydenwurms / so vns eigentlich zuerwarten Sorten der Menschen für Augen stellen / deren etliche für die Eitelkeit / andere aber für die Wahrheit arbeiten. Alle Menschē kommen in dise Welt / gleich als ein Werckstatt / in welcher ihnen das arbeit so natürlich / als dem Vogel das fliegen / ist.

Ein denck
würdiges
Gedicht.

Atanm à s.
Vilore.
schöne Grabs-
schuffe.

Ein fürstemmer Mann nach deme er dises wol erwogen / lieff sol-
gende Wort auff sein Grab schreiben: Conceptio culpa, nasci pecca-
labor vita, necesse mori. Das ist / des Menschen Empfängniß ist ein
Schuld / sein Geburt ein Straff / sein Leben ein Arbeit / vnd sein Ster-
ben ein Nothwendigkeit.

Tertull. de
pelle.
schöner Con-
cept Tertullia-
ni.

Tertullianus vermerck gar wol / daß / als GOTT den Menschen
nach seinem Fall mit einem Hähl beseydet / welches ein Kleid der Le-
bigen ist / so man in das Bergwerck zuarbeiten / schicket / hat er ihm
darmit wollen zuerkennen geben / daß er in die Welt / als in ein Bergwer-
ben zuarbeiten / eingangen / darinn so lang zugraben / bis er endlich sein
Grab gefunden habe. Homo pellicua orbi, quasi metallo datur. Will
damit die Arbeit nothwendiger Weiß geschehen muß / so ist ein auß den
wichtigsten Puncten dem Menschlichen Leben zu gutem / daß man so
wann ein gute Dbing für die Hand nemme / vnd sein Zeit wol anlege
weil man sonst an mangel dessen / sein Leben in Wüßiggang / so ein
Vorsprung aller Laster / vnd vilmaalen die ewige Straff nach sich zuehr-
ebet zubringen.

Zwo große
Verhinder-
nussen der
Seligkeit.

Dieses ist eine auß den größten Verwirrungen / so heutiges Tages in
dem Leben der fürnemmen Personen herrschet / Etliche seind den
Morgen an bis auff den Abend / mit allerhand Geschäften dermassen
beladen / daß sie an alles / außgenommen an sich selbst nicht / gedencken.
Andero leben in einem steten Wüßiggang / vnd geben niemahl acht auß
das allerfürnemste Geschäfte / welches ihrer Seelen Hayl vnd Selig-
keit betrifft. Es manglet vns entweder an der Erleuchtung des Ver-
stands / oder an der Herrschafftigkeit / daß wir eine von den fürnemmen
Saiten vnser Lebens / wol aufstimmen / welche da ist die Zeit wol anle-
gen. Wir thun eben / was jener Alte gesagt hat. *Εργάζου ως εργοί.* Wir arbeiten im Haupte wesen / als wäre es ein Sach / dar-
an wenig gelegen / Hingegen bemühen wir vns in Sachen / dar an wenig
gelegn / als wären sie das Haupte wesen. Alle / auch die geringste Sachen
so den Leib betreffen / haben ihr geordnete Zeit / vnd selten vergesse man
ihr Essen / trincken / schlaffen / kurzuweilen / vnd die Dbingen / so vns ge-
fallen / alereich wie beschwerlich sie auch seynd / haben ihr Zeit / allein das
Geschäfte des Hants / hat solche nicht / es seye dann / daß man sie vnter
Füß erzeyt. Sie die dem wahren Ursprung ewers Verderbens / dem
Ihr durch Erwohung zweyer oder dreyer Ursachen / die ich allhie auß
die Dahn zubringen / vorhabens bin / gar wol möcht vorkommen.

Athenius
lib. 4.

Erstlich solt ihr wissen / daß wahr seye / was ein weiser Mann gesagt
Ihr



Ihr beklagt euch wegen vnderchiedlicher Nothwendigkeiten des Lebens; Einer sagt/ er habe der Gesundheit vomnöthe/ ein anderer der Freyheit/ ein anderer/ daß man ihm etwas/ ein anderer spricht/ es mangle ihm an Klender/ vñ wider ein anderer/ es fehle ihm an Güt; Niemand aber beklagt sich/ dæ der Zeit vomnöthe habe / so doch die allerhöchste Waar auff Erde ist. Quem mihi dabis, qui aliquod precii tempori ponat, qui diem aestimet, qui intelligat se quotidie mori? Desgleichen sagre auch Zeno, daß dasjenige / dessen die Menschen in diesem Leben zum höchsten verurtheilen haben / die Zeit seye. Man kan aber nit besser probieren / wie hoch man ein Sach schätzen solle / als wann man bewaeret / wie werth / vñ wie notwendig dieselbige seye: Nun ist die Zeit nicht nur werth / sonder gantz notwendig: Darumb so schawet / ob ihr sie nit für löstlich haltet. Die Zeit ist gar schwerlich zu erkennen / wie schwerlich vermenne ihr das / daß sie zu beissen seye? Alle sturresliche Weltweis haben vber diese Zeit / was die Zeit seye / ihre Köpff vergebens verbrochen. Pythagoras sprach / sie seye die Seeel der Welt *ἡ ψυχή τοῦ κόσμου* Andere sagren / sie seye die Demel; Andere / sie seye die Bewegung des Himmels; Andere / sie seye die Bewegung des Himmels. Der H. Augustinus sagt: Er wisse / vñ wisse nit / was die Zeit seye / er wisse gnuß zusehweigen / aber nit zu reden, *Quid est tempus. si nemo ex me quærat, scio, si quærenti expicere velim, nescio.* Ich lasse euch gedonck / wann dieser so hoch erleuchtete Kirchenlehrer die Zeit nit hat können erkennen / wie löndt ihr sie dann in euerem Gewalt haben? Die H. Schrift vergleicht sie einem wärenten Wasserfluß / welcher sturber laufft / vñ nit sticht / daß er anhalten solle. Alle Menschen seind auff dem Port vñ Gestade dieses Fluß / die Zeit zu sitzen: Aber mit was für saltz worten? Mit einem Eyb: Dahero *ἅπαντες ἄνθρωποι ὡς ἄνθη* / der eine hat zehen / der ander zwanzig / der drey dreißig / der vierre vierzig / vñ ein anderer achtzig Jahre zehset. O E. Was ist durch dieses Eyb gefallen / ihnen bleibt nichts vberig / so gar das Kind / welches an / *ἡ ἄνθη ἡλικίας* / der Mutter Brust hanget / vñ nit einen einzigen Tag geschicket / hat nichts mehr. Nichts ist vberig / als ein kleiner Augenblick / den wir / wie einen Kat in Händen halten / vñ wir nit vermennen ihn recht zu fassen / entweicht er vns. Ein Augenblick verret eib der anderen / wie ein Ballen die ander. Ihr secht wol / daß diese Waar schwerlich zu behalten / vñ den Veriurß weder nit zu erkennen / ein Sach / die Menschlicher Wiß vnmöglich ist. Die Wind messen / das Feuer wägen / vñ einen vergangenen Tag widerumb herbey bringen / seind drey vnmögliche Ding. *Ἐὰν ἴσῃ*

Ursachen vñ Mittel.

Senec. Ep. 1.

Natur vñ Werth der Zeit.

Aug. Conf. 1. 1. 1. 1.

Ps. 71. 9. 10.

Vni uersitata habet: dies p'ni heb. xix. habet aqua plene.

Wasserfluß der Zeit.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ihme die große Uhr der Welt zurichten vorbehalten; Er selbst verzah-
net die Stunden / und will dieses Ampt keinem andern anbefehlen. Da
die Sonn zur Zeit Josue still gestanden / geschah dieses / sagt der heilige
Chryostomus dem Namen Jesu zu Ehren / dessen Figur und Ver-
bedeutung dieser große Held gewesen.

Sedulius.
1. a. 3. 8. 8.
Stephanus.

— Jam tum famulara videbant

Sidera venturum præmissis nomine Iesum.

Als sie zur Zeit Ezechia zehen Grad hinder sich gewichen / geschah
he dieses / das große Gehaimnuß der Menschwerdung darmit anzuwen-
den / da sich nemlich das Göttliche Wort vnder die neun Cher der
Engeln ernidriget / mit der menschlichen Natur / so der zehende ver-
legte Grad der vernünftigen Creaturen ist / vereinigt hat. Man
führet dieses große Uhrwerck des Himmels mit an / es z. s. sehe dann von
wegen großer Befahren der Welt / oder der fürnehmsten Gehaimnuß
sen unsers Glaubens; So ihr nun erwarten wolt / daß man euch zu
ein solche Aufrühr machen solte / wäre dieses wol ein große Ueber-
brauche die Zeit / weil ihr sie habt / legt den gegenwärtigen Tag wol an
und laßet euch den zukünftigen mit träncken.

Die Zeit ist
mit wider zu-
bringen

Secht ihr nicht / wann man ein Kleyn verbrochen / daß man es
widerumb sticht; Wann man ein Kleynod verlohren / daß man es wo-
derumb mag finden; Und wann ein Haus verbrunnen / daß man es
offtermal schöner / als es zuvor gewesen / widerumb bauet; Altem die
Zeit ist / welche nit wider kombt; Ehender wird man die Kunst we-
zunachen finden / als die verlohrene Zeit wider bring. n. Alle Heil-
thumen seynd in Vergleichung der Zeit wie Stroh / kein ärgerer Dab-
ist / als derjenige / der ihme selbst ein so köstliche Wahr stihlet; In dem
er nemlich was böses / oder nichts thut.

Notwendig-
keit der Zeit.

Die ander Ursach / welche vns den Werth der Zeit hoch machet
macht / ist / daß wir ihrer hoch notwendig seynd. Der König Antio-
chus sagte / sein Kriegswesen seye sowol ein Kriegswesen der Zeit / als der
Waffen; Eben dieses können wir auch mit gutem Zueg sprechen / als un-
ser Christliches Kriegswesen / all unser Streitt / und alle unsere Ver-
richtungen bestehn in dem / daß wir die Zeit recht vor vns nemmen / und
sie wol anlegen; Ein kleine recht angelegte Zeit kan vns zur Verfü-
der ewigen Seligkeit bringen; Habt ihr diese Zeit nit / obwohl ihr die
sten goldene Fluß / vund ganze Schatzkammer voller Perlen habet /
wird doch der Himmel euch nit zuheil werden. Der H. Gregorius
Nazianzenus ermahnet vns / und sagt; Das Leben seye ein g. man-
Nardus

Greg. Naz.
in Lambis.

Mäns / welche wol zuschaffen haben / ein faule Muß in ihr Loch zubringen / sie bemühen sich wie die Fisch in einem Weyer / je einem dem andern ei / Macklin abzujaßen / wie die Dhmbeissen einen Baum auff und ab zu freichen. *Inconsultus illis, vanusque curus est, qualis formicis per a busta repentibus, quâ in summum cacumen, deinde in imum inanis aguntur.* Andere fahren in lauter nârischen Sachen herum. Es ist ein Wunder / die Kindheit vnd das Affenspihl zu sehen der selbânen Geschâften / so bisweiln in dem Leben hoche vnd sîrnenimmer Personat g. funden werden. Secht in den alten Geschichten einen Domitianum, deme G. D. den Laß eines gannen Kayserthums auff seine Achseln g. legt / nichts desto weniger setze er alle andere Geschâft beiseits / vnd behalte ihme täglich etliche Saund bevor / die Macken mit einem Steffen zuspiffen / d. s. er ob / als dem wichtigsten Geschâft seines Reichs. *Harrabus ein König der Hyrcaner, s. enge die Maulwerffen: Baaces ein König der Lydier, s. d. mer die Freischen an: Eropus ein König der Macedonier, machete Laternen. Secht vnd G. D. es willien die selbânen Vernehmungen der grossen Königen vnd Potentaten.*

S. 101 de
1. 1. 1. 1. 1.

Re. d. s. f. e.
Se. e. B. t. t. r. e. s.
v. u. n. g. e. n. e. t. t. l. i.
c. h. e. r. g. r. e. s. s. e. r.
H. e. r. e. n. G. u. e.
H. a. r. r. a.

Etlicher Leu-
ten arbeits-
mer Müßig-
gang.

Bearbeitung
der Edel-
stämlein.

Man findet aber auch noch heutiges Tags solche aberwige Ge-
sellen vnder dem Christlichen Adel / die ihr gannes Leben verzeihen / so
warm in dem Haar strehlen / im Bare waschen / ihre Strinupff wol zu
ziehen / mit Degen wol versehen seyn / neue Stiffel haben / Hosen zu
suchen / ihnen vmb Gürtel fürsehen / Huet kaufen / vmb Federn mach-
ten / hin vnd her spazieren / mit dem Balon / Würffel / Karten / in dem
Brett / oder den Schach spihlen / die Glâßlin wechseln / mit einer Waf-
schafft schwelen / sich dessen rüharen / was sie nicht gehan haben / das
Glück seligen neudig seyn / die Armseligen verachten / vnd ohne Beden-
ken auß einem Mund kalt vnd warm / Scheltz vnd Schwachwert be-
sprühen / züchtige vnd Narrenblossen blasen / niemahl kein ernsthaftiges Wort zu
sagen / gleich / als hätte man aller Vermunft adgefagt / vnd als wolte man
niemahl was guis / sonder alles böses sagen vnd thun : Was für ein un-
glückhaftiges Leben ist dieses? Wann solche Leuth ihren Lauff vollen den
verdienenen sie nicht / das man ihnen eines Affen Grab schrifft in adschre-
ibe / weil sie ihr gannes Leben in lauter Affenwerck verzehet haben.

Deßgleichen findet man auch Weiber / die kein anders Hand-
werck können / als neue Gattungen der Kleider erdencken / Zeug zu
ren Ober vnd Underdecken kaufen / vmb Edelgestaimärcken / ihre
Schuoch erhöchen / deß Tags vil hundertmahl in ein Spiegel schauen
alle Augenblick an dem Fenster sitzen / ein Nahschlag über neue Danc-
locken



leben anstellen / ein wolriechendes Wasser vnd Pulver auß Cypren ha-
ben / allbereit newe Weirug suchen / vnd lernen solchen auff der Seiten
tragen / auff welche doch Gott / vnd die Natur selbst ihnen die Scham-
hafftigkeit verzeichnet hat / sich in dem Haus masserlos erjätigen / mit je-
dem an gantzen / ihrer Unge dulst schmachten / in einer Gutschen durch
die Hüften prangen / zu den Kindbechern ziehen / mit ihren Balsamen
schweigen / auß Fürwitz allen Zeitungen nachforschen / alle Geschäfte auf-
steln / nichts wissen / vnd von allem reden / die halbe Welt mit ihrem Ge-
schick sum machen / vnd den andern halben Theil zu ihrem Dienst
auffhalten / den vierden Theil ihres Lebens sich zukenden / anwenden /
zu irren zuschwägen / den andern zutansen vnd zuspielen / vnd den
einm zuzulassen. Was wird dann endlich GOTT zudienen vberig ver-
bleiben? Secht hie wie selten man die Zeit anlege / wie man mit dem
Erdemmen Gottes vmbgehe? Wer wolt sich mehr verwundern / das
die Leben in so schönen Übungen ganz mit Finsternissen der Schand
vnd des Eretts mit einer edelichen Vergessenheit des zukünftigen Le-
bens angestüllet seye? Die Arguey wider diese Dnerdning ist / das man
bemacht.

I. Wievil verdambte Seelen allbereit in solchen Flammen / die das Mittel dars-
gegen Meer mit außlöchen kan / auffsteuffen / darumb / das sie die Zeit wider-
wärtlich verzehret haben / deren ihr doch jetzt mit anter Weil gemessen?
Wenn ihnen nur ein Augenblick der Stunden / Tügen / Wochen / Mo-
nat / vnd Jahren / die ihr also vnnützlich verschwendet / geben würde /
dardis für Fehr / Distel vnd Dörn / Hitz vnd Kälte würden sie nit
kauffen / die Sünd ihres vergangnen Lebens abzubüssen! Was für Kö-
niglicher Cronen / Secpter vnd Reichthumb würden sie sich mit gutwil-
lig verzehren / nur ein einige Viertel Stund zukauffen / diese zu dem aller-
fruchtigsten Vusleben anzuwenden? Ihr aber haltet darsfür / es seye euch
angestüllet / in diser kindischen Thorheit also fort zuleben.

II. Wievil Seelen eben zu diser Stund / als ihr diß leset / von ihrem
Leben abschenden / so vor dem Richterstuhl Gottes zu dem Fehr ver-
damt werden / das sie ihr Zeit also vbel angelegt haben. Was wißet ihr /
an was für ein Fadel das eber ewerem Haupt auffgehnettes Schwerdt /
nach hänge? Nichts desto weniger seye ihr den Schnecken gleich / welche
sungen in dem ihre Häuser brinnen.

III. Funder ihr dann ein so grosse Mühe / disem ewigen Vbel vor-
zukommen / in deme ihr einen kleinen Schatz mit Ersparung der Zeit /
samlet / von dem ihr euch selbst ein alle Tag ein wenig abzuwaren / brau-
chet.

hen / vnd sehen woher ihr kommen / wohin ihr geht / wie es bey euch flohe / vnd im Buch eweres Gewissens studieren / welches einmal vordergangen Beite / vnd villicheit baldet / als ihr selbst vermeynet / auffgehen muß werden?

IV. Stellet sein herzhafft mit Rath der jenigen / die ewer Gewissens latein / ein gute Abraitung ewerer täglichen Verrichtungen an / vnd dattet dieselbtige fleißig / sovil euch wird mögliche seyn / vnd wann es geschicht / daß ihr etwas von der Zeit verlohren / so thut mit wie die Verschwender welche verlohren / vnd nit wissen / was sie verlohren ; Sonder sehet mit vnd was ihr verlohren / damit ihr den Schaden / sovil möglich erzeuget / vnd euch durch kräftige Mittel vor weiterm Verlußt hütten möcht.

Die VII. Verhindernuß.

Freiheit der Zungen.

Die oberflüßige Zeit / vnd der Müßiggang / so bey den Hofen insonderheit zu finden ist / verursachet bey ihnen enffehret ein erschredliche Freiheit der Zungen / die sich heutig Tags wie ein anderer Sündfuß in das ganze menschliche Geschlecht außbreitet. Evagrius ein guter Auctor / so von Melissin der Bibliothec der Väteren citirt wird / hat ein Sach / so wol zu bedencken / in obacht genommen / daß nemlich vnder allen Bäumen der Mandelbaum zum ersten blüet / aber auch von den reiffen zum ersten verderbet werde; Eben so verstopffet sich die Zungen zum ersten / vnd wird in den Stricken des Teuffels gefangen. Wann alle die jenige / welche wegen der Zungen gefangen worden / den Gebrauch derselben verlohren / wäre die Welt voller Stummnen ; Der böse Geist aber haltet sich vil anderst als die Vögler. Dese fangen die Vögel ihnen die Freiheit zubenehmen / er aber fanget die Zungen / ihnen die falsche Frey- vnd Freiheit zugeben als zu reden / was sie gelustet. Dreyerley Zungen regieren / vnd seind heutig Tags mächtig vnder den Leuten im Schwung / die eytle / die vobnachredende / vnd die boßfertige.

Evagrius apud Melissin
Die Zungen wird einem Mandelbaum verglichen.

18.

Die eytele Zung gedunckt mich seye geistlicher weis durch den Propheten Isaiam vnder dem Namen des gestügleten Gobelins vordereet worden: *Vt terra Cymbalo alarum.* Dese ware ein Instrumment auß küpffernen Blechen mit gewissen eysernen Stangen / welche in die Blech eingelassen / vnd durch sie giengen / mit denen man ein glockenklöß machen künde. Andere vermeynen die Cymbalen seyen die Gobelins

geschaffen, welche vom Pabst Sabiniانو zu dem Dienst der Kirchen seynnd
 gemacht worden. Wir wissen zwar vnd lesen von vnderchiedlichen
 Glocken / aber von gesiderten Glocken wird einer mit leichtlich was ge-
 hert oder gelesen haben: Nichts desto weniger ist die Zung nach Aufste-
 lung der Wort des Propheten mit nur ein Glocken / sonder ein gesiderte
 Glocken. Die Glocken kommen niemal auß ihrem Glockenturn / die
 Zung aber kan sich in ihrer Wohnung nit auffhalten / sie machet ihr selbst
 vermittelst der Feder vnd des Pappys Fligel / vnd stüezet in weit ent-
 legne Orth / bisweilen auch so gar vber Meer / träge also das Feur in die
 ganze Welt. Ein Schärpwort / so erwan in der Gehämb in einem
 Thier geredt worden / wird bisweilen in einem andern Orth / das vil hün-
 dem Meil weegs entlegen / erzehlet / welches alsdenn in vilen Herzen ein
 großes Feur anzündet / darvon letztlich ein allgemeine Drunst entsteht.

Zung ein ge-
 siderte Glo-
 cken.

Diese Zung ist zwar nit eine von den bösesten / weil sie mehr andern
 nachfallen / als auß Vorseit sündiget. Doch ist sie warhafftig ein eytele
 Zung / welche ihr Mastung in kleinen eyteln Discursen / in leichtfertigen
 Lügen / im Schmaichlen vnd Liebfosen / in dem Gelächter vnd Ges-
 schätzwerck suchet: Vnder dise Zahl pffegt man gewöhnlich die Zun-
 gen der seligen Weiber zusehen / die längere Redt / als Sinn haben. Die
 Weiber welen nach dem Sündstuf den Babylonischen Thurn bauen /
 die Weiber aber bauen heutigs Tags den Thurn Babil / das ist / den
 Schwaichthurn. *Otiola, verborax, curiosa, loquentes, quae non o-*
portet. Das ist / Müßige / Geschwänige / Fühwitzige / vnd die reden /
 was nit vernemlich ist / sagte der H. Paulus von seiner Zeit. Vnder di-
 ser Zahl befinden sich auch die Zungen viler Dohler / welche ihre Zeit ge-
 wöhnlich vberflüssig mit schwägen / mit vilen Complementis / vnd
 Ehrenwort / in summa mit lauterem Narrenwerck verzehren / Wann sie
 nit nichts böfers thäten / als daß sie niemahl was rechts / oder ernst-
 liches redeten / wären sie straffwürdig genug. Es folget ihnen aber
 auß das Liegen vnd schmaichlen auff dem Fuß nach / wie der Schatten
 dem Leib. Ein großes zeichen vnserer verkehrten Zeiten ist die Frey-
 heit der Lügen / welche so gar bey vilen fürnehmen Personen regiert: Vnd
 scham als wäre das Liegen kein Laster mehr / sonder ein Notwendigkeit
 der Natur. Die Weise haben die Warheit ein Meer genandt /
 welches sich niemahl bewegt / ein Port vnd Gestatt da niemand Schiff
 bruch leidet / ein Straß / welche niemal müd machet / ein Porten / die
 niemal zugegeschlossen wird: Aber heutiges Tags ist es ein Meer / darauß
 wenig Kauffleute schiffen / ein Port / den man selten besüchet / ein Straß /
 welche

Zungen des
 Eymbalt.

1. Tim. 5.
 6. 13.

Verschreibüß
 der warheit.



welche etlichen fürkompt/ als w ire sie mit Dönen verlegt/ vnd ein Pö-
ren/ die man allezeit für verschlossen halter.

Man sagt/ daß Kayser Augustus nach langem nachforschen in al-
len Länden/ die vnder sein Reich gehören/ einen einzigen Menschen so
be erfunden/ den man dafür habe gehalten/ daß er niemah die Wo-
rheit geredt habe/ war derohalben für tauglich erkenn/ dem das Pö-
sterliche Ampt in dem Tempel der Wahrheit anbefohlen wurde. Wann
man heutiges Tags auch ein solche Nachfrag hielt/ söchre ich/ der Al-
tar der Wahrheit wurde vil ehender ohne Priester/ als der Altar der Lo-
gen gefunden werden. Die kleine Kinder treiben schon dieses Hand-
werck/ der Geist der Lügen beschneidet sie zum ersten an der Zungen/ so
deme er sie durch das Lügen/ den Schlüssel zu allerhand Lastern/ zu-
den machet. Wann man anfangt lügen/ gewöhner man sich vilmal
dermassen daran/ daß man darinn ohne einigen Schew oder Schemel
lebt; Man über es also unverschandt/ daß man nicht mehr Frechheit von
Wahrheit zubeschützen/ anwenden kömte: Doch gibt die Weisheit solches
verschlagner Gesellen gungsam zuverstehn/ daß ein mit so großer Frech-
heit bedeuete Sach gewöhnlich falsch vnd unwarhafft seye.

Lügen ist der
Schlüssel zu
allem bösen.

Nehmsucht
vnd Flatter-
ren.

Die Lügen regieren fürnehmlich in der Nehmsucht/ vnd in dem
Flattieren/ welche meines Erachtens/ auff das höchst kömmt/ weiln sie
also sehr vberhandt genommen; Vnd ist sich dessen nit zuverwundern
für emahl die Gemüter dermassen darzu gewöhnet seynd/ daß die Leute
so alle Kennzeichen der Tugendt verlohren/ von disen noch den Zugs
welcher das Lob ist/ behalten wöllen; Sie sehen gern/ daß man sie lobet
vnd verursacher die eigne Liebe in ihnen ein so große Dankschaffen/ daß
man dieses ohne alle Schew thun kan/ ja/ man darff es noch für ein Zucht
vnd Schamhaftigkeit halten. Der Stuech/ welchen der Prophet Eze-
chiel vber die jemige hat ergehn lassen/ so ohne Vnderlaß mit ihren Ecken
bogen auff dem Pösterlein lügen/ kan heutiges Tags wol widerholt wer-
den/ weiln man sonst niemahl von so vilem Flattieren vnd Schmach-
ten gehöret hat. Vt qui confuunt puluillos sub omni cubito manus.

Ezechiel 13
6. 8.

Große Her-
ren werden
vnder Wie-
gen on mit
Flattieren
angefüllt.

Den Kindern der großen Herren/ wird von jederman lobes-
werden also diese mit ihrem eignen Lob angefüllt/ ehe sie recht erwachsen
Vnd weiln sie in diser zarten Weis zuleben/ außgezogen werden/ so
gedunckel es sie hernacher/ wann man ihnen ein Wahrheit sagt/ man
bringe einen Sonnenvogel auß der anderen Welt: Die künckliche Ge-
müter/ welche sich wie die Fischernetzen biegen/ weiln sie sehen/ daß der
Vorzug ihres Glückes/ durch ihr Schmachten befürdet wird/ vnd
daß

das solche Herzen mit dergleichen Dunsten begehren bedient zu seyn /
 spüren diesen so wenig / als das Wasser auß dem Fluß ; Wüßig
 Menschen werden ihr finden / so dem Affen sagen dörffen / daß er ein
 Aff seye : Dese Freiheit im Reden / findet man zwar in den Historien /
 aber nicht mehr in vnsen Sitten ; Das Podagram suchet gewöhnlich
 die Hüfte deren / so in Wollust leben / haß / das Flatteren aber / die
 Pallast der grossen Herren / vnd eben diß ist / was der wise Mann in
 seinen Sprüchen dem Hebräischen Text nach / hat wollen sagen : Si

Prover. 30.
Affen bey de
Hoff. Salo-
mons.

ma manibus nititur, & moratur in domibus Regis. Das ist / der Aff
 gebraucht sich seiner Händen / vnd wohnet in den Häusern des Königs.
 Die Hebräer verstehen es dem Buchstaben nach von denjenigen
 Affen welche Salomon vber Meer hat lassen kommen ; Mit diesen Affen
 kamen die Schmeichler vnd Schalksnarren an dieses grossen Königs
 Hof / welches der Anfang seines Nahays gewesen. Die / so flatteren
 vnd schmeicheln / vnd die / so gern haben / wann man ihnen schmeichlet
 vnd flatteret / haben der Affen Natur / vnd ist dieses ganze höfliche
 schmeicheln ein laurer Affenwerck. Daher der hochgelehrte Prälat
 Fauius dessen geschriebne Bücher allererst auß guten Bibliotheken herfür
 gezogen worden / diße Wahrheit meisterlich durch ein Gedichte für Augen
 stellt.

Fauius in ma-
nipulo.

Dieser sagt / daß ihrer zweyen / deren der eine ein grosser Schmeich-
 ler / vnd der ander ein aufrechter wahrhafter Mann gewesen / in das
 Haus eines alten Affen kommen seyen / darinn ihr Herberg zutheilen /
 eben vmb die Zeit / als er von einer zimblischen Anzahl anderer seines Af-
 fen Geschlechtes seye vmbgeben gewesen / da fragte der Aff den Schmeich-
 ler / was er für ein Meynung von ihm habe / diser / damit er sich der
 Zeit nachrichtete / lobte ihn sehr / vnd sagte / er seye ein schöne liebliche
 Hofin / vnd die / so ihn vmbgeben / seyen dero selbigen Blätter : Er seye
 ein Senur / vnd die / so vmb ihn herum stehn / seyen ihre Strahlen :
 Er seye so stark / als wie ein Löw / vnd sein ganz Geschlecht seye ein Ge-
 schlecht der Löwen.

Ein schöne
 Gleichnuß
 von dem
 Affen.

Diß gefalt mir / sagt der Aff / vnd stesse ihm ein gute Verehrung
 thum : Da aber die Red an den anderen kommen / gedachte er bey ihm
 selbst / er könne mit liegen / vnd sein Natur seye allezeit wahrhaftig zu seyn ;
 Weil dero halbe sein Gesell darinn / dz er eine Lug gesagt / belohnt ist wor-
 den / werde er billich vil besser willkom seyn / wann er die Wahrheit sage wur-
 de : Sagt dero halben ihm sein rund herauf / er seye ein Aff / vnd alle / die
 vnd ihn herum stehn / seyen laurer Affen wie er : Ab welchem die



Affen erachtet / ihne mit ihren Klatten angefallen. zerträgt / vnd als bald auß dem Hauß gestossen. Secht alhie den Stand dieser jetzigen Welt / man mag die Wahrheit nit gedulden: Die Ohrenseynd alle mit seydenen Worten verstopfft / von falschem Lob behöhret / vnd mit schändlichem Liebkosen angefüllt: Die Wahrheit findet bey ihnen keinen Zugang / vnd obwol sie ihne erwannt findet / seynd doch ihre Reden lauter Dörner / so die Haut verletzen. Die dem ansehen nach allerley ihre Freundschaften werden bisweil ab einer kleinen Freyheit im Reden eines guten Freunds zerrennt: Also daß es kein Wunder / wann die Klatteren also stark im Schwung ist / nitemahl die Schwachheit der Gemüter dieser Zeit nit ein einzige Freyheit der Worten gedulden noch ertragen mag.

Wieman nun gar zu vnmaßig im Loben ist / so hat man auch kein Maß nach Maß in dem Schelten. Die jetzige / so ganz empfindlich / nit dem was die Ehr anerufft / vnd die / so kein Wahrheit mögen gedulden / vermeynen alle andere seyen vnempfindlich / dermassen achten sie sich anderer Leuten guten Namens nichts. Sie schneiden / sie zerhacken vnd zerstückten alles mit ihren Zungen / also daß nit wol ein Maß gefunden wird / in deren sie nit mehr rohes als gesotten Fleisch vorlegen. Die vbel nachredende Zungen seynd jetzmahlen den Schweiffen der Scorpionen gleich / eintweders stechen sie / oder seynd zustecken bereitet. Niemahl waren sie mehrers entzündet / als eben zu vnserm Zeitalter. Sie seynd den Aegyptischen Fröschen gleich / von welchen im Buch Exodi geschriben wird: Et ascenderunt ranae, operueruntque terram Aegypti. Das ist / die Frösche seynd auß den Wasserflüssen auffgestiegen vnd haben das Aegyptenland angefüllt. Es ware zweiffels ohn ein großes Elend zusehen / daß die häßliche Thier auß dem Nilus herfretrohen / vnd sowol auß die seydenen Berber / auß das silberne vnd goldene Geschütz Pharaonis / als auß die schlechte Hütten der Armen schlichen: Jedoch ist die heutiges Tags noch vil ein größere Straff / die vbel nachredende Zungen hören ihr Gift vber allerhand Personen vber Päpstliche vnd Bischöfliche Insulen / vber Keyserliche vnd Königlichche Cronen / vber den Scharlach vnd groben Zwisch aufzugesien. Ein jeder empfindet die Straff / die er durch das vbel nachreden empfangen hat / sehr wol: Ein jeder begehrt Del vnd Balsam für seine Wunden vnd halter noch vnablässlich das Laseyßen in der Hand / anderer guten Namen noch mehrers zuwertzen. Der Ehr der Obrigkeiten der vbernehmen Herren vnd Frauen / vnd vilmahlen der allerschuldigen

Ehr abschneidet.

Exod. 8.
Ehr abschneidet
den Straff
der Fröschen.

Jungfrauen wird mit geschonet / die allgereweste Weamben kom-
 men oft ohne Schuld durch dieses Laster in Dignaden. Man vnder-
 scheidet sich alles zusagen / weisn andere alles annehmen vnd glauben.
 Peccatum humanarum mentium malum est, quod semper au diti
 zelanda figuntur. Et affirmationem sumit ex homine, quidquid non
 habet ex veritate. Dises ist die größte Vohheit / die sich in dem mensch-
 lichen Hers befindet / das man ein Wolgefallen hat / böses iur dichten /
 vnd dasjenige / was sonst kein Grund der Wahrheit hat / solches auß
 dem Mund des Ehrabschneiders bekommt. Zween Teuffel blasen
 gwehentlich das Feur des Ehrabschneiders an / der eine setzet sich auff
 die Zung des Vbelriachreders / vnd der ander in die Ohren des Zuhö-
 rers / diß seynd zweien vnderchiedliche Wind / der erst der eine von der Por-
 ten / der ander von den Fenstern herfommt / wann einer dem andern die
 Wollen zuwirfft / siber man ein erschreckliches Spihl.

Nach dem Ehrabschneiden kommen die Narrenbotten / sambe den
 Narrenbotten / vnder schambren Zotten vnd Worten / in welchen laider
 schmahalen etliche gottlose Eltern ihre kleine vnmündige Kinder vor
 dem Vatter vnser vnderrichten / ab ihnen dardurch ein Wolgefallen
 zuhaben. Dese kleine Creaturen wissen oft noch nit ob sie ein Zungen-
 loben / da man doch schon wol waist / das sie dem Teuffel indienen / die
 erste Wonne empfangen. Dises Laster der narrenschotten / vnd der
 Vornehmheit / so sein Lust mit vnächtigen Reden hat / ist ein Furier vnd
 Vornehmheit des Athesen / das ist / das man an keinen Götter glau-
 be / welcher ihme vor her gehet / wie die Meermauß dem Wahrsich Eben
 auß gerichte sich dise grobe vnd tölpische Gottlosigkeit etlicher kleiner
 müßiger Auffzügen / die sich vor der Welt für geschick vnd verstan-
 dig lösen ansehen / vnd vnder dem Schein / das solche Zottenreißer et-
 was einen schlechten Reymen machen / bringen sie etwas lächerliges
 vnd vnstätiges auff die Bahn / damit ein Kurzweil zunnachen / dar-
 durch sie vnder der Gesellschaft für Abgötter gehalten werden.

Als Aaron mit seiner Ruten in den Staub schlage / machte er
 die Schmachten die allerschwärste Plag des Aegyptenlands herfür zu
 kommen: Eben also / weis nit wer / die Aeschen des Eylespiegels / vnd
 anderer dergleichen narrenschotten gerühret / vnd diesen Vn-
 rath herfür gebracht hat. Ja wir sehen noch täglich durch ein hand-
 greiffliche Straff Gottes dergleichen Wurm vnd Duzifer herfür wa-
 chen / welche sich alles / was noch von der Gottlosigkeit vnd Zorche Got-
 tes in dem Christen humb vberig / vndersehn hui vortz jufressen.

Zween Teuf-
 sel blasen das
 Ehrabschnei-
 den an.

Narrenbössi-
 sche Zung ein
 Vorläufer
 ein des Athesen.

Meermauß.
 vln lib. 9.
 cap. 94.

Exod. 8.
 Schalckanar-
 ten vnd Zor-
 ten: d. 1. r.
 seynd Aegyp-
 tische schna-
 den.

D



Ihr blinde Leuth / ihr erkennet das Ubel nicht / vnd derohebet
 achtet ihr es nicht / ihme bey euch Herberg zugeben: Ihr findet in allen
 Dingen etwas zuadren / GDer aber wird Ursach finden euch zuer-
 dammen. In eweren Mählzeiten vnd Freudenstücken habe ihr Dä-
 ner / die euch blutig stechen werden / schaffe diese Heydnische Freuden
 euch / vnd erweckt in euch ein wahre Christliche Ergötzigkeit. Wisset
 nicht / das die Hewscherecken in der hämlichen Offenbarung / Bischen
 der Jungfrauen / vnd Schwaiff der Scorpionen haben? Höret / was
 der H. Augullinus hiervon sagt: Si quis fortè propterea non cogit
 seilicet quia non aduertit, aduertat de cetero: Atque utinam inueniat
 quod aduertat, ne Deus inueniat, quod euerit. Sed tamen quia non
 quiescunt nasci spinæ in malè exultantibus, aduertamus iubilantibus
 improbandam, offeramus Deo iubilationem coronandam.

Augst. in
 Psal. 93.

Dise seynd zum Theil diejenige Vnordnungen / welche heutzige
 Tays von den drey Sorten der Zungen / der eytlen / der Ehr abschne-
 denden / vnd der Zotten reißlichen herfließen / damit ich nichts von den
 stücken / schwören / vnd gottelästlichen rede / welche etwas an ihnen
 den Hölischen Zungen haben. Was für ein erschreckliches Meer der
 Verderbens befindet sich bey diesem kleinen Glied des Menschen? Was
 ist aber auch vmb GDeres Willen für ein Mittel darwider zuzufinden / wo-
 temahl es eine von den größten Verhindernissen des Hays vnd der
 Christlichen Vollkommenheit ist?

Mittel wi-
 der die Laster
 der Zungen.

Dises Ubel berührt die Zunge mit allein / sonder befindet sich auch in
 dem Herzen / da muß man daß helfen / vnd kräftige Mittel anwenden. Als
 seynd die Abscheulichkeit vñ Straff dergleichen Lastern wol erwidert. Als
 eytle Jung / welche sich im schwätzen / im lügen / im flatteren / vnd in
 Weiber Geschwätz über / kompt gewöhnlich von einer kalten / lauen /
 derträchtigen vnd müßiggehenden Seel her. Die kalte vnd laue ist wol
 ler Duerstand; Die uiderträchtige begehret jederman wol gefällig zu
 seyn; Die Müßiggängerin suche ihr Zeit in Eitelkeit / die sie in der
 gende nicht finden kan / zuverzehren. Dises Laster der Zungen / ist ein
 Wirkung des Müßiggangs / alda muß man die Arzney anwenden
 ein ernsthaftige Seel zumachen / damit man ab solchen Gesprächen /
 sich einem Christlichen Menschen zimmen / ein Wohlgefallen habe /
 vnd dem Affenweck ein starcken Widerstand thum. Endlich muß sie
 in einer guten Übung beständig gehalten werden / daß sie kein Zeit
 der Gesponß / wie der H. Thomas gar recht andeutet / werden einer Ver-
 den

Leffen der
 Gesponß.
 S. Thomas in
 Cans. 4. Es.
 2. 2. 2.

den den Weibern ihr Haar aufzubinden / dienen / also solle die Beschä-
 denheit der Leffen vnser Gedanken binden / damit sie nicht tausent-
 ler thörichte vnd ungerühmte Wörter außlassen. Sicut vitia eoc cinea
 labia tua. In deme der H. Ambrosius dise Wort des weisen Marins
 Sepipossellionem tuam spinis, außlegt: Ermahnet er vns einen Zaun
 von Dornen vmb vnser Erbgut zumachen; Vnd sagt / das wir kein
 kistres Erbgut / als vnser Seel / kein bessers Gold / als vnser Herz / kein
 bessers Silber / als vnser Wörter / haben / vnd für disen Schatz sollen
 wir ein Vollerck vnd Schanz machen. Possellio tua mens tua est,
 aurum tuum cor tuum est, argentum tuum eloquium tuum est. Die
 Wasserflüß seynd dem Meer von einem jeden Tropffen Wasser den Zins /
 vnd alle Menschen dem Verhail Gutes von einem jeden Wort die
 Nachnamtschafft schuldig. Ist dis nicht ein hoches Bedencken / die eytele
 Zungen im Zaun zuhalten?

*Amb. lib. 1.
Offic. 2.*

Was das vbel nachreden betrifft / komyt solches von ein r bäuri-
 schen großen Vnachtsamkeit / von einer bösen Freiheit vnd gefährli-
 cher Vmwohnheit her / welche ein Ursach ist / das man bisweilen den Leu-
 ten auch vnbedachtamer Weis vbel nachredt / dises Laster soll durch die
 Klugheit verbessert werden. Das andere nimbt seinen Ursprung auß ei-
 nem dullen vnd zermüthigen Gemüt / das voller Gall vnd Bitterkeit ist /
 so dem Schaum durch den Zorn außflasset; Dann weil es sein Peyn vnd
 Wauer in der Wolsahrt eines anderen findet / sucht es ein Trost vnd
 Wüerung in desselbigen Verkleinerung / findet aber darinn ein newe
 Peyn / weil es sich / das sein vbel nachreden / eben wie der Schaum der
 Wellen ist / so sich in einem Fluß erwan an einem Felsen abtossen / ehe
 sie an das Gestade desselbigen kommen. Die große Gemüter aber / mache
 die Schmachreden durch die Vnschuld ihres Lebens verschwinden / wie
 die laufende helle Wasserflüß die kleine Sträublin: Alles / was der
 Schmachreder außsagt / das faller widerumb auß ihne / welcher in diser
 Welt mehrern Theils wie ein Nachtgespenst lebt / so von der Forcht
 seines elenden Gewissens gepeyniget wird / vnd sein Höll hie in diser
 Welt anfange / solche in der andern ohne End zuvollziehen; Dann was
 solte für ein Darmherzigkeit mit einem Ehrenschilder mögen gehalten
 werden / wann er in dem vbel nachreden absterbe? So vil der Schmach-
 reden seynd / so vil seynd der Todtschläg; Daher er aller blutig für den
 Richterstuhl Gottes komyt / daselst den Lohn seiner Bosheit zuem-
 pfahen.

*Wol r das
Ehr ab-
schneiden
komme.*

*Häßigkeit
der Ehral-
schneidung.*

Der H. Clemens beschreibet auß der Lehr des H. Petri zweyerley
 y

*S. Clemens
Epist. 1. ad
Iacobum.*

Sorten der Todtschläger / dann etliche tödten den Nebenmenschen mit der Hand / andere aber mit der Zungen / beide seynd gleich straffwürdig. Sicut homicidæ interfectores fratrum. & sicut homicidæ detractores eorum. Kein bessers Mittel ist für dieses schädliche Laster / als ein wahre Lieb / vnd daß man dieses wilde Thier mit ganzem Ernst so lang im Zaum reuthe / bis es endlich ganz zahm worden.

Wie gefährlich die possierige Zunge seye.

Was die possierige Zungen belangen thut / kombe dise von einem lächerlich: n / leichtfertigen / schwachen / vnd in denen Sachen / die Gott betreffen / erkalttem Gemüt her / daß er endlich auch sein Gespöht auß geistlichen Sachen treibe / welches ein rechter Vorbote der Gottlosigkeit / oder des Atheismi selbsten ist. Dise Gespenster / vnd vnzähle Rauchsgeräster werden gewöhnlich durch die Vernunft nicht gebessert / dann ihr Herr vom Unglauben ganz wurmfichig vnd faul ist / sie seynd rechter Kinder des Ehams / vnzahme vnd wilde Menschen / welche in vil Unglück dieses Lebens gerathen / wofern sie sich nit mit ganzem Ernst bessern. In dem zukunfftigen aber / werden sie den Gewalt des Zorns vnd Raachs Gottes zur Straff ihrer Lasten finden. Ihr Gelächter wird ein Gelächter der brennenden Dörnen / oder aber das Gesang der brütenden Schnecken seyn. Gleich / O ihr Edelreuth / der gleichen Post / vnd

Stephanus Die Zungen seynd ein Rauchwerk Gottes.

seye dessen / was ein fürneme Person sagt / eingedenck / nemblich daß ewer Zung ein Rauchfaß der Gottheit seye / secht daß ewere Wörter wie ein wahres Rauchwerk des Himmels / zu dem Thron Gottes löne aufsteigen.

Die VIII. Verhinderung.

Ungeult in Empfindung der Schmach vnd Ungnaden / oder dergleichen schweren Zuständen.

Sleich wie die Menschen des eyelen Lobs sehr begierig / also seynd sie auch außs höchst in den zug:fügen Schmach empfindlich / es seyen gleich dise wahrhaffte / oder nur vermeinte: Man laß dise Saiten der Ehr nit also höstlich berühren / daß mans nit mercke / das wenigste verächtliche Wort erwecket ein Daz: witter in einem solchen Gemüt: Ein Ungnad ist ein Donnerstrach / vnd ein einziger verächtlich: r Anblick eines Fürstens bringe m: hr Forcht vnd Schrecken / als ein großes gelöstes Feldstück. Dise Menschliche Respect verur sachen ein große Verhinderung in der Übung der Tugend: Vad ein Seel: welche sich mit dergleichen Forcht ernutret / wird allezeit in Angst leben: Wie

Empfindung der Schmach vnd unbillig.

Wie wollen allhie die Ursachen vnd Mittel darwider fürbringen / ein
Vest darauß zuschöpfen. Ihr Edelentz ihr fërcher die Schmach
vnd Unbilligkeit / die Ehrabschneidung / vnd die Vngnad: Woher
vermaget ihr / daß euch diese Forcht komme? Von einer gar zu grossen
vnd veräwren Glückseligkeit. Querelz sunt nauseantis animi, in quas
sine delicati & felices incidunt. Ihr habt einen pappirenen Magen/
der nichts verdräven mag: Er ist dermassen mit wolgeschmackten Lieb-
lusten / jimmer wehrender Wolsahrt angefüllt / daß ihme ab dem ge-
wogenen Verdruß vnwiller: Nichts desto weniger solte man heutiges
Vasch der Welt eines Straussen Magens haben / der auch so gar
das Essen verdräven mag.

Woher es
keine / daß
man die
Schmachten
also stark
fürchtet

Zum andern / kombt dises von einem hochmütigen vnd prächtigen
Götze; Man sieht daß die jenige / so ohne vnderlaß andern Schmach
vnd Unbill anthun / ganz ungedultig vnd vnfreundig seynd. Sie ver-
schmäh den guten Namen eines andern in keinem nit / wann man aber
ihnen wenigstens trifft / so ziehet man ihnen die Haut gar vber die
Lippen ab. Dises ware die weis zuhandlen des grausamen Tyrannen
Caligula; Dieser hatte ein sehr ungesäumde Zung / vber alle ding ohne
die Vnderscheid schimpffere vnd spottete er; Wann aber einer auch
trug sich etwas gegen ihme verübte / erzürnete er sich dermassen darab /
daß er hätte mögen von Stinnen kommen. Ferendarum contumelia-
rum impatiens, faciendarum cupidissimus.

Caligula ein
großer Eper
vogel.

Zum dritten / seynd dises Schmach vnd Unbilligkeiten vilmahlen
wie die Einbildungen der jenigen Menschen / denen sie bege-
gnet wann wir ihnen mit vnseren Raimungen nit zuhilff kommen / ha-
ben sie eine schlechte Wirkung. Wann man ein Schmach für ein
Schmach rechnen will / muß man wissen daß es ein Schmach seye; Dañ
sonst seynd alle Unbilligkeiten nur Stein / die vergebens in den Luft
geworfen werden. Man erschilt / das Cornelius ein Rathsherr die hais-
liche in gefambleren vülligen Rath gewant habe / da ihne Corbulio
ein Straussen genennet. Seneca verwundert sich / daß ein sol-
cher Mann / der im vberigen wider alle Unbilligkeiten sehr herrschafft
ich vragte hatte / sein Beständigkeit ab einem so lächerlichen Wort ha-
be verlieren / welches doch leichtlich durch ein Gelächter / darauß es auch
entwunglich entspringen / hätte können veracht werden; Dann in diser
ihne vrmache sein eygne Einbildung / als die Zung seines Feinds schäd-
lich gewesen. Zum vierden / nimbt dises Laster in Empfindung der
Schmach vnd Unbilligkeiten gemeinglich ihren Ursprung auß
einem

Seneca da
Constantia.
Struthio-
melus depi-
latus.



einem Weibischen Geist/wel her nicht weiß/was Schmach vnd D
billigkeit ist: Vnd wäre de ne wol vom dichen / daß ihme er wann ein
wahrhafte vnd rechte Schmach widerführe / damit ihme nicht möge
grausere ab dem ersten Scharren. Dises hat gar weislich angezeiget der
erst gemelte siterreffliche Lateinische Philosophus Seneca. da er sagt: Ni-
mio otio ingenia natura infirma & muliebria inopia vere iniuria laeti-
uientia. Disen Verhinderuß vorzukommen / muß man sich noch
wendiger Weis zweyer Mittelen / so hernach folgen / gebrauchen.

Das erste ist das / wann ein daffers Herr ihme ein mahl kan ein-
bilden die alleradelichste Naach / damit man sich wegen der empfangne
Schmache könne rechnen / seye dieselbige verachten / vnd daß dses der
lobliche Gebrauch aller grossen Gemütern seye / so wird er ihme selbst er-
nen ganz Diamantenen Schilde wider alle dise kleine Verhinderuß
machen. Nun ist ihme also / wie ich sag / daß ein jedes grosses Gemüt sich
entschlicke nicht allein gurs zuthun / vnd böses zuleyden / sonder auch das
böse mit Buthaten zuvergelten: Wie solches der H. Augustinus vnt
den 73 Psalmen probiert / vnd mit einer schönen Gleichnuß / die er von
den Sternen gibt / erkläret. Coniuncta sunt stellis / cum dicitur illa stella
Mercurij est / & illa Saturni: Quid illa cum audiunt tanta conuulsi
Nunquid mouentur? Nunquid non exercent curfus suos? Sic & ho-
mo / qui in natione peruersa & tortuosa habet verbum Dei / sicurli-
minare est folgens in caelo. Man thut / sagt er / alle Tag den Sternen
ein grosse Schmach an / wann man disen des Mercurij / vnd einen an-
dern des Saturni Sternen nennet: Haisset dses nicht dem so schönen
Gestirn / welches von der Hand Gottes selbst in den Himmel verseyt
worden / ein grosse Schmach anthun? Wann man sagt / daß diser eines
Straffraubers / vnd diser eines hungerigen Alets / der seine eigene Kinn-
der gefressen / Stern seye? Dese Sternen aber / welche gleichsam des Al-
lerhöchsten Augen seynd / vnd alles / was hie auff Erden fürüber geht / be-
sichtigen / verzürnen sie sich ab der Schmach vnd Dabilligkeit / die ihnen
die Menschen anthun? Haben sie dessenthalben jemahl ihren Weg zu-
derumb zuriel genommen? Haben sie jemahl einen einzigen Schritt von
ihrem ordentlichen Lauff vnderwegen gelassen? Eben also jhr Edelent
die euch Gott gleichsam zu Sternen gemacht / die Menschen zuerschüt-
ten / was ist euch daran gelegen / wann ein böse vnd verkehrte Artz der
Menschen vbel von euerm guten Namen redet? Niemahl werde jhr
groß seyn / wann jhr nicht kdmitt böses empfangen / vnd gurs dafür thun.
Verrichtet das Ampt der Sonnen vnd der Sternen / leuchtet vnd glanz

Argney dar-
wider.

Grosser Ge-
müter Hand-
wert ist
gurs thun vñ
böses empfa-
hen. August.
in Psal. 73.

sic

ger in dem Himmel der Heiligkeit / vnd laſſet entzwiſchen die vbel nach-
 redende Zungen ſich ſelbſt verſchren. Der H. Cyprianus in dem Tra-
 car / den er von der Gedult geſchriben / ſteigt noch höher / vnd zeigt gar
 ſchicklich nach dem Terulliano an / daß die Gedult in Schmach vnd Un-
 billigkeit ein Strahl der Gütlichkeit / vnd die rechte wahre Tugend der
 Edeltheit ſeye. Est nobis cum Deo virtus communis. Inde patientia
 incipit, inde charitas eius, & dignitas caput ſumit. Was für ein Ge-
 dult iſt diſes an GDee / daß Er ſo vil hundert Jahr lang / die zum Spott
 vnd Verachtung ſeines Namens auffgerichte Böſen Tempel gebildet?
 Diſ Er noch täglich die Zeit lauffen laßt / die Waſſer rinnen / die Wind
 vnd die Baum vnd Aecker Frücht bringen / die Trauben zeitig werdē /
 daß Er alle Element / ja die ganze Natur geſpamten haltet / für ſo vil
 tauſent vnd aber tauſent Schmach vnd Unbill? Daß Er auff die auff-
 rührer vnd rebellische Häupter / welche verdienten / daß ſie vom Don-
 ner getroffen wurden / ſeine Himmlische Gaben vnd Gnaden ſo reich-
 lich ſchicken laßt? Deßgleichen auch was für ein Gedult wäre diſe an vn-
 ſerem Heyland / als Er ſah / wie ſich die Sonn verfinſtete / vnd alle
 Element in der Klag ſtunden / Himmel vnd Erden / vnder vnd ob ſei-
 nem Creutz ſich bewögen? Er aber entzwiſchen in der Gedult vnbe-
 wogen? Diſe Großmütigkeit in Schmach vnd Unbilligkeiten / iſt
 das rechte Kennzeichen GDees / mit dem Er alle groſſe Gemüter be-
 zähmet. Secht was Dauid für ein Mittel wider die tödtliche Zungen
 daß ſemei gebrauchte habe: Als er das Schwerdt ſeines vbel gerach-
 teten Schwerts ſog / ſaller er in die Gewaltthätigkeit einer wütenden Zungen /
 welche auff ihne feurige Pfeil abſchoſſe / vnd ihne ohn Blutvergieſſung
 ſehr ſehr verwundte: Seine Hauptleuth wolten ihne wie einen wütend-
 en Hund / todtschlagen: Was ſagte aber Dauid darzu? Halt ſinn / ich
 wil daß er lebe / dann GDee ihme befohlen / daß er mir vbel nachrede:
 Warum iſt der / ſo ſich vnderſtehe die Urthail GDees zu erforschen?
 Warum GDee / daß nur der Geruch meines Opfers vor deinem Al-
 ter alze auffſteigen! Der H. Ambroſius verwundert ſich ab diſer
 Doffen vnd Herghaftigkeit ſehr hoch / vnd ſagt: O altitudo prudenti-
 ae! O altitudo patientiae! O deuorandae contumeliae grande inuen-
 tum. Ecce verborum contumelia parricidij leuauit arumnam. O tief-
 ſe Weisheit! O hohe Gedult? O was für ein Erfindung! Ein vbel
 in ſich ſelbſt zu ſtucken / in Uebertragung eines andern vbel? Dauid richtete
 ſich auß dem vbel nachreden daß ſemei ein Pfaffer zu / vber die
 Wunden / ſo ihne ſein mörderiſcher Sohn im Herzen gemachte hatte.

Cyprianus de Patientia.

Gedult iſt Gottes Na-

Ein wunderliche Arguey Dauid. 2. Reg. 16.

Amb. Apol. 1. de Dauid. cap. 6.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wann ihme nun also / daß sich die hohe Personen dermassen in Ver-
tragung der Schmach vnd Vnchre verhalten: Ihr aber die Hochzeiten
fast lieber / warumb folget ihr ihnen nicht vil mehr nach / als daß ihr
wie die böse Hind nur die jetzigen beisset / die euch ein wenig anrühren?
Warumb wolte ihr euch gleichsam stündlich in einem Glasp mit Wasser
versencken / in deme ihr euch wegen einer jeden auch geringsten Schmach
vnd Vnchre zu todt bekümmert?

Im Unglück
in sich selbst
gehn.

Das ander Mittel ist / daß man allezeit ein gutes Gewissen habe.
Wann euch ein Unglück zuhanden stoße / seyt ihr wie ein geruffter Vo-
gel aller schamroth / weil ihr vermennt / daß man euch alle Ehr auflaffen
schuldig / da ihr doch der jetzigen Krähen / so mit vnder schidlichen Federn
der Vögel gestirret wäre / gleich seyt: Ihr haltet in ewern Herzen gar
vnweisslich darfür / daß alle dise Zierden / die ihr habt / von euch selbst
herkommen / vnd daß ihr allein vnderlassen / euch selbs natürliche Flug
zumachen: Weil aber andere Vögel ihre gelihene Federn widerumb
hinweg nehmen / geben sie euch ewere spöttliche Blöße zuertennen / wo-
ches euch nit widerfahren würde / wann ihr die ienige Federn behalten
hättet / so euch die Natur geben hat: Hättet auch durch einen graden vñ
sicheren Flug zu der wahren Ruhestatt des Hersens gelangen mögen
ohne daß ihr euch diser entlehnten Federn / wie auch des vberlastigen
Geschrauß diser Vögel geachtet hättet.

Hochheit ei-
nes frommen
Manns.

Ein gutes Gewissen ist in der Warheit ein schönes Miracul / vnd
ein fürtreffliches Rüsthaus / da man allezeit die Waffen der Tugend in
der Bereitschaft hat. Ein frommer Mann ist in disen frembden Wo-
fahren / vnd allem Anhang des Glücks nit anderst / als wie ein schönes
Geschirz in einem Jueteral: Wahr ist es / daß ein solches Jueteral nit
schön / vnd mit vilen kleinen Zieraden außgebuset ansehen lassen / jedoch
ist das darinn eingeschlossene Geschirz noch schöner: Vnsere Augen
durchdringen die Hochheiten der Tugend in diser Welt nit gungsam
so bald man aber das Jueteral hinweg thut / sühret man das schöne Ge-
schirz / wie es mit den Strahlen einer vnüwöglichen Gleichheit des Ge-
müts / mit einer vnüwöndlichen Gedult / vnd mit einer gegen ieder
man vnerschäßlichen Sanfftmüt glanset. O wol ein selige Nacht der
Vngnaden / die solche glansende Sternen nit allein nit verfinstert / son-
der vil mehr ihre wahre Schein erhebt / vñ mächtiglich für Augē stellen.

M. Aurelius
Antoninus
lib. 4. de vita
sua.

Der Kayser M. Aurelius Antoninus in dem 4. Buch / das er von
seinem Leben beschriben / lobet dises an einem weisen Mann sehr / wann
er offte in sich selbst gehet / vnd sagt: Daß alle Palläst / Lustgärten vnd
Ergebe

Ergelichkeit der Königen diser Welt nie so vil Freuden haben / als
das enige Zimmer eines guten Gewissens: Alda geschicht es / daß man
sich von den gefalgen Wassern abziehet / vnd von dem Charo des Him-
mels lebet: Nie kompt die Seel / welche sich vilmaht in grosser Anzahl
der Geschafften ganz verlohren hatte / widerumb zu sich selbst: Alhie
saget sie an ihrer selbst zugemessen; Nie stosset sie wie ein sorgfältiges
Julein ihren Immentorb auff / vnd arbeitet ihr Hönig darinn auß: Al-
hie geht sie in ein newe / liebliche / verständige / freidsame / vnd fröliche
Welt / vnd in ein helle Erleuchtung. Ibi aëris liquidi serena temperies
per ludum igneo colore rutilans. Wie der H. Cyprianus redet. Al-
da kompt man vnder die Gesellschaft soviler grosser vnd wunderlicher
Männer / welche in der Gedächnuß der Menschen zu allen Zeiten ge-
wehrt / in dem sie so vil gurs gethan / als sie vermöcht / vnd böses mit
schlechten Angesicht von den vndanckbaren angenommen / darab sie sich
etwas wenig erzürnen / als die Sonn / wann sie siehet / daß die Wolcken /
die sie auß dem Staub der Erden auffgezogen / ihren Schein auff der
Erden verhindern: Sie waißt / daß sie alleszeit die Oberhand wird ha-
ben / ehngedacht sie ein zeitlang von den Menschen nit gesehen wird / so
wird sie doch ihres eignen Lieches niemahl beraubt.

Wollust ei-
nes guten
Gewissens.

In diesem Tempel der Ruhe siehet man die Heiligen Gottes / wie
überwindliche Adler in dem Angewitter: Den einen siehet man
den Verlust seiner Güter / einen andern mit dem Tode seiner näch-
sten Verwandten / ein andern an seinem Leib / einen andern an seiner
Ehre vnd guten Namen / vnd einen andern an allem sumal betrange vnd
beschadet / denen die Trübsal ein Glied nach dem andern hinwegreisset.
Endlich alles / was sterblich ist / erligt vnder der Schmach vnd Dnehr:
Nur geht diese Pfeil nur biß auff die Haut / vnd berühren die Bestän-
de eines dafferen Helden Gemüts mit nichten / welches solche zu
seinen Füßen mit großem innerlichen Trost sieht niederfallen. O was
für ein Hochheit! O was für ein Glückseligkeit: Etliche Ehrgeizige
König haben vor Zeiten ein Mittel gesucht / ihnen einen Himmel auff
Erden abzuwan / wie Cosroës, ein König der Persier, welcher ihme
ein Palast in Gestalt eines Himmels hat machen lassen / der zu seiner
Zeit die Sonn / den Mond / vnd die Sirenen künstlich herfür brachte /
daß es hißwiltu darinn regnete / der Luft wätere / vnd die Donnerkläpff
gehört wurde. Er aber sahe in diesem Himmelschen Thron vmb sein Haupt
hin auß lauter Strahlen / vnder seinen Füßen hörte er allerley Berhüm-

Tempel der
Ruhe.

Himmel des
Saporis.

Cadrenus in
compend.
Histor.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mel der Welt: Was diser Monarch mit großem Vnkosten auß seiner
Eytelkeit gethan / das könnt ihr in der Warheit ohn einige Mühe ver-
siehen. Ihr könnt allbereit mit der Übung des Gebetts / mit der Übung
der H. Sacramenten, vnd mit einer großmüthigen Verachtung auß
dessen / was außser euch ist / einen Himmelschen Tempel der Nähe in euch
erbawen / in deme ihr weder die Sack der Schmachreden / noch die
Veränderung der Zeiten vnmässig fürchtet. Ein Hayd in dem Vort-
gang seiner Statt / vnder den bloßen Schwerdten / vnder dem Blute
Todschlägen / da die Tempel auß ihre Högen niederfielen / vnd alles in
einer Zerstörung wäre / könnte sprechen: Erepsi e ruinis domus, & in-
cendijs vndique relucetibus, per flammam per sanguinem fugi, filius
meas quis calus habeat, an peior publico nescio, solus & leniter, &
hostilia circa me omnia videns, habeo quid quid mei habui, quia nihil
quidquam meum nisi me puto. Sihe ich bin dem Einfall meines Hertz
entrinnen / ich bin dem Feuer / welches zu allen Dreyen auffgang
entloffen; Ich fande meinen Weeg durch das Schwerdt: Ich weiß
wo meine Töchter hinkommen / villeicht hätten sie noch was dar
als das Feuer vnd Schwerdt ergriffen: Sie bin ich allein aller Güter
beraubt vnd zwar alt / vnd sihe alle Feindseligkeiten vmb mich herum
Geschehe aber was geschehen soll / ich habe alles bey mir / was ich jemals
besessen / dann ich niemahl etwas für das meinige / als mich selbst
halten habe. Frage man die Reichen / wo ihre Güter seyen? Die
Wollust ergebne Menschen / wo ihre Vnachtschaffen hinkommen? Die
Wucherer / wo ihre Reichthümber zu finden? Die Ehrgeitzige / wo ihr
Hochhaltung vnd Pracht? Alles dieses haben sie verlohren / weil sie es
das ihrige gehalten / suchen sie es nun in der Aschen diser Statt: Was
mich betrifft / finde ich all mein Gut / all mein Grewd vnd Ergötzung
in dem Frieden meines Hertzens. Ein vnzäugiger Mensch soll dieses
gen vnd thun / vnd wir nach so vilen Gebotten der ewigen Weisheit
nach so vilen Predigen / nach so vilen Ermahnung: n / nach so gro-
ßer Hilff / vnd so langer Vbertragung / nach so vilen Exempeln / so vilen
Verhaußungen / Belohnung: n / Schuldigkeit vnd Nothwendigkeiten
die vns darzu zwingen / dreyen vns noch solche Zärtling erzeigen / da
wenigste widerwärtigkeit vnd Ungrad empfinden? Wuß man nicht
gen / daß wir der Trübsalen hoch vnnöthen haben / damit wir ermannen
wie rechte Christen anfangen zuleben? Dann es ein vnsehbare Wahr-
heit ist / daß wir in langwieriger Glückseligkeit gleich wie in einem roten
Meer verfaulen. So ist dann vnnöthen / daß Gott anfloffe / dann
wir

Stilpo.

Starkmü-
tige Wort
stilpo.

wie einmahl wie Ionathas die Augen auffihm / vnd von dem Spitz der
Nuten / die vns zuechtigen / den Heng lecken: Auff dise Weis werden
wie in der Zuechtigung eines solchen Vatters / den Trest der rechten wahren
Kindern erlangen.

Die IX. Verhinderung.

Fleischliche Liebe.

W Ann jemahl die hailfame Hand des Erngels Raphael's der
Welt nothwendig gewesen / nit allein die Augen mit der Fisch-
gallen zuhauen / sonder den gaiten Teuffel der Unkeuschheit /
welchem die H. Schrift Asmodaum nennet / in die Wiste hinauf zuja-
gen / so ist es sirmenblich zu diser Zeit / das wir derselbigen hoch vonnem-
en haben / in welcher dieses vndereschambe Laster dermassen regiert / das
es sich ansehe lofft / als wolte es auß der ganzen vberigen Welt ein lauter
Erdman des Jevris machen. Asmodæus triumphiert heutiges Tags /
vnd erzaigt seine mit Lorberkrantz besetzte Triumphwagen in den Au-
gen der waanenden Menschheit / seine Pferde springen vnd gumpen ohne
alles hinderehalten / vnd führen täglich mit grossem Vermuer vnzählbar
viele Seelen hin vnder in die Höllen. Wann ihr die Ristung seines tödtli-
chen Wagens zusehen begehret / wird euch ihne der H. Bernardus zai-
gen / vnd auß seinen Worten werde ihr die Ursachen vernennen / so die
Seuche verursachen vnd erhalten / damit ihr euch der tünlichen Mit-
tel dardir zu gebrauchen wisset. Der Wagen Asmodæi ist ganz feurig
vnd brennt in alle Ort der Welt Funcken der bösen Begierlichkeit / die vnreine
Seelen zu zünden / hin springen / vnd ist difest ein gemeines / sonder
vnheilichs Jevris / ein Ebenbild dessen / welches die verdambte Seelen
vonnaget / in deme es ohn Vnderlaß brennet / vnd niemahl verzehet /
sonder allzeit mit seinem selbst eygnen Schade seiner Hitz / Speiß / Nah-
rang vnd Zundel gibt. Das erste Rad dieses Wagens ist der Graß / das
vnder die Begierlichkeit des Fleischs / das dritte der Pracht in Kleidern /
das vierte der Wüßgang. Dise seynd ohne Zweifel die jentige vier La-
ster / so dieses vnkeusche Teuffels sirmenstelnstrumenta vnd Werkzeug sind:
Sie werde auch billich Räder seines Wagens genennet / dan wie man zu-
sagt / so der Kriegswagen von zweyen Händen gezogen werde / de-
re die eine auß Gold / vnd die eine auß Silber seye; Der Wagen aber As-
modæi wird von den Händen Cereris vnd Bacchi: Das ist / von v-
nützigen Essen vnd Erntcken gezogen: Auff den Graß vnd Stille-
rey.

Triumph
Asmodæus
der der Un-
keuschheit.
Bern. serm.
25 in Canti-
ca de curri-
bus Pharao-
nis.

Ihr Wagen.



rey folget die Begierlichkeit des Fleisches/ vnd an statt daß diese mit kleinen Kleydern gedämbrt solte werden / wird sie noch mehrers in zorn Einwahe vnd Scharlach entzündet: Da man auch diese Funcken nicht auflöschen/erthehet man sie mit dem Müßiggang: Sehet wie die Eisen sich anspinnen.

Ihre Pferde.

Zu diesem Wagen gehören auch Pferde vnd ein Fuhrmann: Da H. Bernardus sehet nit mehr darfür/dann zwey/deren das eine die Wolsfaher/das ander der Oberfuß genemmet wird. Von derselbigen Zeit her ist Almodax ein größerer Herr worden/hat seinen Troß vermehret/ vnd noch zwey andere Pferde für seinen Wagen gespannet, das eine heisset Freyheit/ vnd das ander Frechheit. Die beständige Wolsfaher thut anderst nichts/ als täglich neue Wollüst auffzutreiben: Der Oberfuß gibt ihr alles/ was sie vomnöthe hat/ dieses gefressige Thier zuwunderhelt/ wie wol sie nit allezeit den Dinsten vermag auffzubringen / weil es unersättlich ist. Die Freyheit im Gespräch vnd Gefällschaffen vnderläßt nit das Feur anzublafen/ vnd so je noch was von der Schambaffigkeit vberig verbleibt/ nimbt solches die Frechheit sauber hinweg. Alle diese Bestung wird geläitet durch einen bösen Fuhrmann/ welcher Gottlosigkeit oder Vergessenheit Gottes genemmet wird. Der immemoratio, ammarum iniquitatio. Als dann hat man gute Gelegenheit / Zeit vnd Weil mit allen Kräften der Höl zuzufahren.

Ihr Fuhrmann. Sap. 4. De uis. an. 11. l. 2. Die Hofhaltung Almodax.

Es haben etliche zu vnseren Zeiten auff die Weisß des H. Bernardi geistliche Ding durch leibliche Bildmussen für Augen zu stellen/ eines Pallast dieser falschen Liebe/ so ein rechte Pest vnd Unsiemigkeit der Selen ist/ mit wunderlicher Kunst gebawet/ vnd gesagt / daß dieser Pallast auff lauter Hoffnungen gegründet seye / seine Stäffel seyen auff Eitelkeit also gerichte/ daß je höher einer steigt/ je tieffer er hinunder komme; Seine Säl vnd Zimmer seyen durch auß mit Müßiggang/ Traum/ Vergnügen vnd Unbeständigkeit gezieret / seine Sessel auß falschen Vergnügen gemacht / die Jüngere in diesem Pallast / seyen der Neid/ Mißgunst vnd Betrug: Die Guardi / die Unwissenheit; Die Forcht die falsche Meynung/ vnd das Misserawen: Die Hofhaltung seye auff lauter Weißfischen vnd verzagten Dienern bestellt: Der Camler sey das Geduncken; Der Hofmaister / der Argwohn; Die Speiß / der Schein; Das Tranc / die Vergessenheit; Die Music / die Sauffheit; die Verzeiffung vnd die Rach. O wol ein schöner Pallast ist dieser! Damit wir aber vns nit länger bey diesen Gedichten auffhalten/ sag ich daß die allergröste Gefahr/ die man ihme einbilts / kan/ ihme für ewig zu

Zugang zu dem ewigen Leben zuverschließen / seye sich dergleichen Wi-
 lischen Anmahnungen ergeben; Die Ursach dessen ist hell vnd klar/
 weil es ein rechtes Kennzeichen ist / das man verworffen seye: Man sieht
 auß ethlicher Erfahrung / das die Seele / so sich diesem Laster des Fleisches
 zu sehr auß Gerechtigkeit / sonder als wäre es gleichsam ihr Hand-
 wort / ergeben / ganz fleischlich / grob vnd vichisch werden / vnd das sie
 gewöhnlich durch ein vnglückseliges End auß diesem Leben abscheyden.
 Ich wil allhie nur zwö oder drey Ursachen der sonnenklaren Verdäm-
 nung dieses Sünd auß die Bahn bringen / so mich sehr kräftig außem ge-
 wanden / einen ewigen Widerwillen in das menschliche Herz gleichsam
 mit einem feurigen Griffel wider dise einzuschneyden.

Die erste ist / das dieses Laster der Menschwerdung des Sohns
 Gottes zu Schand vnd Spott geraicht. Bedenck es wol / was ich hie
 sag: Dies Gehaimnis der Menschwerdung / dadurch sich Gott mit
 uns Schwachheit bedeckt / Fleisch angenommen / vnser Bruder worden
 vnd vnser Natur auß einem vnfruchtbaren / vermaledeyten Erdrich in
 den laß garen der Gottheit versetzt hat / ist also groß / fürtrefflich vnd
 wunderbarlich / das sich billich die ganze Welt darab verwundert / die
 Thron vnd Seraphim sich entsetzen / die Himmel erklimmen / die gan-
 ze Natur erzittert / vnd sich in den Abgrund hinunder versencket. Nun
 ist also / das dieses Gehaimnis in aller seiner Höhe / Größe / Bräu-
 te / vnd vnaußsprechlicher Tieffe Persönlich durch das Laster des Flei-
 sches verachtet vnd entehrt wird. Warum aber dieses? Weilm der H.
 Geistes sagt: Andere Sünd geschehen außser dem Leib / dise aber bleibt
 vnd vertribt in dem Leib / in eben derselbigen Natur / die Gott also
 hoch acht / das Er darinn all sein Macht vnd Hochheit gesetzt hat / die-
 selbigen erhabens würcken kan / als die Menschliche Natur mit der
 Gottheit vereinbaren. Quid aliud carnem attolleret non habuit.
 Welchem man selbst / was dieses für ein geistlicher Raub seye / diesem aller-
 reichsten / unangefröwlichen Fleisch Christi Jesu / welches zu der Ge-
 rechtlich Himmelschen Vatters in seiner Mayestät vnd Glory sijet /
 ein vnschliche Schmach vnd Vnehr antun: Ja wann dise Vnschä-
 der so neu gelangen möchte / brächte sie die Wirkungen ihrer Bosheit so
 gar auß ihre Hü. Parce in te Christo, cognosce in te Christum. Ver-
 schene in te Christo / erkenne in dir Christum / sagt der H. Augustinus.
 Was der Menschwerdung des Sohns Gottes / waren die fleischliche
 Sünden gleichsam gemeine Sünden / aber seythher dise vnaußsprechli-
 che Verachtung der Göttlichen Natur mit der Menschlichen ge-
 schehen /

Die fleischli-
 che Sünd ist
 ein Kennzei-
 che / das man
 verworffen
 seye.

Dardurch
 geschicht der
 Menschwer-
 dung Christi
 ein Schmach

Aug. de pra-
 destin. San-
 ctior. cap. 15.

August. de
 serbis Ap.
 serm. 18.



*Council. An-
tic. can. 17.
Libidinum
fo. 14. Ter-
tull. de pud-
citia.* schehen / seynd sie abscheuliche M. erwidder vund Mißgeburt: Da
sie von ertlichen H. Vätern zum offtern genennet werden.

Die ander Besach / so die Abscheulichkeit dieses geistlichen Na-
gar sein erkläret ist / daß es nit nur die jenig. Natur erwidriget / die GO-
biß zu sich selbst erhöhet / sonder bringet sie zu einer so schlechten w-
ächlichen vund vichischen Sach / daß die H. Schrift sie nit wieder-
zunehmen. In deme der H. Epiphanius fragt / warumb in Görlischen

Die vnfeus-
sche haben
feinen Namē
Epiphanius
h. ref. 15. S.
67.

Schrift kein M. d. ung von dem Stamm. Melchisedechs geschick-
bringen dessen ein schöne Besach auß den alten Hebraern herfür / welche
sagen / daß diser große Mann von vnfeuschen Eitern / wie ein Dorn
auß Dörnen entsprung. n seye / vund daß die H. Schrift der gleichen
Leuth zur Straff ihrer Sünd nit im Brauch habe zunehmen; Wie wir

*Gen. 9. Ma-
ledictus Cha-
naan. Deut.
33. Nam.
25.* wissen / daß sich Noë im Buch Genesi den Cham zunehmen enthalten
wiewol es ihme zum Fluch diene. Es laffet sich ansehen / als wurde der
Nam dieses vnzürigen Sohns auch so gar den Fluch / wann er außge-
sprochen wurde / bemacken. Eben darumb wird das Geschlecht Simo-
nis in Deuteronomio nit gezehlet / da es vmb die Benesiction der Pa-
triarchen zu thun wäre / dieweil auß diesem Geschlecht / der jenige un-
glückselige Fürst erböhren wäre / welcher nit der Medianiteria g. sünd-
gethätte. In dem neuen Testament in dem Buch der Geburt des

Matth. 1. Sohns Gottes wird die Berlabee nit mit ihrem / sondern mit ihres
Vriaz Eheweib gewesen. Magdalena vor ihrem Buchleben hätte keinen
anderen Namen / als den Namen einer Sünderin. Es laffet sich anse-
hen / als habe Iſaias eigentlich von dergleichen dem Wollust ergötzen

Iſai. 14. 20. Menschen weisig. sagt / da er also geredet. Non vocabitur in eternum
semen pessimorum Das ist / der Vbelthäter Saamen soll in Ewigkeit
nit genennet werden. Etliche andere Aufleger der H. Schrift / in deme
sie über die Wort des 48. Palmens: Iniquitas calcanei circumdabit
me: Das ist / die Bosheit meiner Fußsohlen wird mich vmbgeben / ab-
tillieren, sagen / daß die Vnfeuschheit / die Bosheit der Fußsohlen ge-
nennet werde / dieses ist nit vbel geredet: Nit zwar meines Erachtens / vund
dieser Besach wille / die ertliche ohne Grund erdacht haben / in dem sie sa-
gen / daß ein Ader von den Fußsohlen gerichtet seye / die der fleischlichen
Vergirigkeit zu einem Zundel diene: Sonder darumb / weilen diese Sünd
sehr schlecht vund verächtlich vnder andern Lastern / wie die Ferssen vnder
andern Theilen vund Gliedern des Leibs seynd: Der aber darumb / die-
w. il es sich an die Ferssen anheffret / das ist / dieweil es die hoch- vund
große

Matth. 1. Menschen weisig. sagt / da er also geredet. Non vocabitur in eternum
semen pessimorum Das ist / der Vbelthäter Saamen soll in Ewigkeit
nit genennet werden. Etliche andere Aufleger der H. Schrift / in deme
sie über die Wort des 48. Palmens: Iniquitas calcanei circumdabit
me: Das ist / die Bosheit meiner Fußsohlen wird mich vmbgeben / ab-
tillieren, sagen / daß die Vnfeuschheit / die Bosheit der Fußsohlen ge-
nennet werde / dieses ist nit vbel geredet: Nit zwar meines Erachtens / vund
dieser Besach wille / die ertliche ohne Grund erdacht haben / in dem sie sa-
gen / daß ein Ader von den Fußsohlen gerichtet seye / die der fleischlichen
Vergirigkeit zu einem Zundel diene: Sonder darumb / weilen diese Sünd
sehr schlecht vund verächtlich vnder andern Lastern / wie die Ferssen vnder
andern Theilen vund Gliedern des Leibs seynd: Der aber darumb / die-
w. il es sich an die Ferssen anheffret / das ist / dieweil es die hoch- vund
große

Matth. 1. Menschen weisig. sagt / da er also geredet. Non vocabitur in eternum
semen pessimorum Das ist / der Vbelthäter Saamen soll in Ewigkeit
nit genennet werden. Etliche andere Aufleger der H. Schrift / in deme
sie über die Wort des 48. Palmens: Iniquitas calcanei circumdabit
me: Das ist / die Bosheit meiner Fußsohlen wird mich vmbgeben / ab-
tillieren, sagen / daß die Vnfeuschheit / die Bosheit der Fußsohlen ge-
nennet werde / dieses ist nit vbel geredet: Nit zwar meines Erachtens / vund
dieser Besach wille / die ertliche ohne Grund erdacht haben / in dem sie sa-
gen / daß ein Ader von den Fußsohlen gerichtet seye / die der fleischlichen
Vergirigkeit zu einem Zundel diene: Sonder darumb / weilen diese Sünd
sehr schlecht vund verächtlich vnder andern Lastern / wie die Ferssen vnder
andern Theilen vund Gliedern des Leibs seynd: Der aber darumb / die-
w. il es sich an die Ferssen anheffret / das ist / dieweil es die hoch- vund
große

Matth. 1. Menschen weisig. sagt / da er also geredet. Non vocabitur in eternum
semen pessimorum Das ist / der Vbelthäter Saamen soll in Ewigkeit
nit genennet werden. Etliche andere Aufleger der H. Schrift / in deme
sie über die Wort des 48. Palmens: Iniquitas calcanei circumdabit
me: Das ist / die Bosheit meiner Fußsohlen wird mich vmbgeben / ab-
tillieren, sagen / daß die Vnfeuschheit / die Bosheit der Fußsohlen ge-
nennet werde / dieses ist nit vbel geredet: Nit zwar meines Erachtens / vund
dieser Besach wille / die ertliche ohne Grund erdacht haben / in dem sie sa-
gen / daß ein Ader von den Fußsohlen gerichtet seye / die der fleischlichen
Vergirigkeit zu einem Zundel diene: Sonder darumb / weilen diese Sünd
sehr schlecht vund verächtlich vnder andern Lastern / wie die Ferssen vnder
andern Theilen vund Gliedern des Leibs seynd: Der aber darumb / die-
w. il es sich an die Ferssen anheffret / das ist / dieweil es die hoch- vund
große

Matth. 1. Menschen weisig. sagt / da er also geredet. Non vocabitur in eternum
semen pessimorum Das ist / der Vbelthäter Saamen soll in Ewigkeit
nit genennet werden. Etliche andere Aufleger der H. Schrift / in deme
sie über die Wort des 48. Palmens: Iniquitas calcanei circumdabit
me: Das ist / die Bosheit meiner Fußsohlen wird mich vmbgeben / ab-
tillieren, sagen / daß die Vnfeuschheit / die Bosheit der Fußsohlen ge-
nennet werde / dieses ist nit vbel geredet: Nit zwar meines Erachtens / vund
dieser Besach wille / die ertliche ohne Grund erdacht haben / in dem sie sa-
gen / daß ein Ader von den Fußsohlen gerichtet seye / die der fleischlichen
Vergirigkeit zu einem Zundel diene: Sonder darumb / weilen diese Sünd
sehr schlecht vund verächtlich vnder andern Lastern / wie die Ferssen vnder
andern Theilen vund Gliedern des Leibs seynd: Der aber darumb / die-
w. il es sich an die Ferssen anheffret / das ist / dieweil es die hoch- vund
große

große ding / die allein der Liebe der Menschen würdig seynb / Nemlich
 die Augen vñ Gnaden / verlassen / vñ sich an nidere / schlechte vñ ver-
 kehrliche Sachen / an ein mit Schnee bedeckten Misthauffen / vñnd an
 ein Schötheit heftet / welche wie ein Traum vergeht / vñ kein ande-
 re anjagung ihrer Würdigkeit hat / als das Dreyheit eines / der nie recht
 bey Sinnen ist. Eben also haben der Judith schöne Schuech Holoferni
 die Augen verzuckt: Dife Fürstin ware so schön / wie die Sonn / vñnd
 wie ein Tempel geteilt / nichts desto weniger liesse diser blinde Duhler
 sich allein mit den Herten dieses Weibs fangen. Sandalia rapuerunt o-
 culos eius. Ohne das er etwas anders an ihr betrachtet hätte / vñs an-
 zuzigen / das die Unkeuschheit in allen ihren Begirden / vñnd allem was
 sie thut / indertrüchtig seye. Dahero geschah es / was etliche weise
 Dichter vermercket / das etliche gewisse Teuffel / in deme sie sich ihres
 alten Adelichen Herkommens erinnern / ein Abschewen haben / die Men-
 schen mit der Sünd der Unlauterkeit zuverfuchen / als mit einer Sach /
 die sich ihrem Stand mit gesime / daher sie dieses etlichen andern gröbern /
 vñnd in der jüdischen Maseren mehrers vertiefften Teuffeln anbefehlen.
 Was wir wollen wir sagen / wann wir mit diser Sünd / deren sich
 so gar die Teuffel selbst beschemmen / die jentige Natur verunehren /
 welche also hoch geachtet ware / das sie auch mit dem ewigen Wort Gottes
 persönlich weis vereinbare worden? Soll man nie sagen / das wann
 kein Kennzeichen auff Erden zu finden / so vñs anzeige / das ein Seel
 noch ambe werde / es dises seye / dieweil es also unverschämter weis sich
 dem hochheiligen Gehaimbnis der Erlösung des Menschlichen Ge-
 schichts widersehe?

Die dritte Ursache halt vñs gläublich für / das die Sünd der Un-
 keuschheit ein große Gemeinschaft mit der Höllen / vñnd schon die Kennzei-
 chen dieser Welt an ihr habe; Nemlich die Finsternis / das Feuer / den
 Schand / den Wurm des Gewissens / die Unordnung. Secht hie die
 finsternis Kennzeichen der Höll / welche alle sich in diser Sünd der
 Unkeuschheit befinden. Die Finsternis zwar / dieweil es die Gemü-
 ter mit / grob / tölpisch / vñnd mit schwarzem Dunst der Thorheit / die
 alles leucht der Vernunft auflöschet / verdunklet. Von den zweien
 unverschämten Asten / so die keusche Sulannam vmb die Unzucht an-
 forderen / wird g-sagt: Declinauerunt oculos suos, ne viderent so-
 lam. Sie haben ihre Augen abgewendt / damit sie die Sonnen
 nicht sehen. Der H. Hieronymus hat ihme dises Wort Seneca
 qui non gefallen lassen / da er sagt: Amor insanix proximus,
 pudum & minime conueniens animo hospiti viciu, turbat

Höll der Ba-
 lerischen Kie-
 be.

Dan. 13.

Hieron. l. 1.
 aduersus Iu-
 ninianum.

consilia, inutilem ipsum novissimè amorem facit. Die Liebe ist der Ehorheit negste Verwandtin / sie ist ein abschewliches / vnd einem ehelichen Gemüt vbel anständiges Laster / sie kehret die gute Anschlag vnd / sie machet endlich auch die Liebe selbst vnnützlich.

Ihr Feuer.

Das Feuer. Alle diese vnglückselige Liebhaber reden von keinem andern ding / als von ihren Flammen / sie seynd allezeit wie die Salamandra in dem Feuer / allezeit tragen sie den Berg Rechnam auff ihren Achseln. Einer auß ihnen sagt / er dörffe nur mit einem Finger einen Wald anrühren / so wölte er ihne ganz in die Aschen legen: Si digito attingero, incendam syluam simul omnem. In der Warheit ist es ein rechttes Feuer auß der Höllen / welches für sein Holz den Tratz / für die Flammen die Hoffart / für die Funcken / die vnzüchtige Wort / für den Rauch Schand vnd Dnehr / für die Aschen / Dnähärerey / vnd für sein Centrum die Höll hat / wie der H. Hieronymus sagt.

Ihr gestand

Der Gestand vnd die Dnehrbarkeit seynd vnabsonderliche Gesellen des Lasters der Dneuschheit: Die so diesem Wollust ergeben / können auch ihres gleichen nit gedulden / vnd wann der böse Gelust sein Feuer von sich hat außgeworffen / seynd sie auch ihnen selbst verdrüssig vnd vnerröglich. Disem allem geben Zeugnuß sovil schandliche vnd spöttliche Kranckheiten / welche niemahlt auß die Welt wären kommen / wann sie nit ihren Eingang durch die Poren dieses schandlichen Wollusts hätten bekommen.

Ihr Wurm.

Der Wurm des Gewissens. Die Sünd ist so bald nit geschehen / daß ihr nit der Hencker auß dem Fuß nachgehe / sie hat den Wurm eines Verdambten / welcher biß auß den Grund des Herzens / des jennigen hinein tringt / der solche begehrt / insonderheit aber / wann noch in einer Seel etwas von einem guten Gewissen verhanden ist: Das nagen der verlohrenen niemahlt gnug gelobten Reinigkeit / machet es ohne vnderlaß vnützlich. Appetitus fornicationis anxietas est: Satietas penitentia. Die Begierd der schandlichen Liebe ist voller Angst / vnd allezeit sündet sie in der vollziehung die New.

Ihr Dnordnung.

Die Dnordnung. Man würde bald die alle Blätter der Bäume / alle Kerntlin des Sands am Meer / vnd alle Sternen am Himmel / als die Dnordnungen zehlen / welche sich auß Erden durch das Laster der Dnarterkeit haben begeben / vnd noch alle Tag geschehen. Wann ein Giff zu vergeben bereitet wird / so bereitet es die vnerdenliche fleischliche Liebe; Wann die Schwerdter vnd Rapier das vnschuldige Blut zuvergossen geschärpfft vnd gespitzet werden / so schärpffet vnd spitzet

füret sie diese vnzimliche fleischliche Liebe; Wann die Galgen vnd Hochgerichte mit Vbelthäter behenget vnd beladen werden / so behencket vnd beladet sie diese vichische Liebe; Wann geche Dercher zum Gall zugeriht werden / so richtet sie diese Vuhlerische Liebe: Wann Mordt- vnd Todtschlag geschehen / thut solche diese vnzimliche Lieb: Wann man den kleinen vnzeitigen Kindlein in dem Mütterlichen Leib das Leben / das sie erst angefangen zu verkosten / benimbt / thut solches die vnmensliche vnkeusche Lieb / diese ist aller solcher erschrocklichen Anschlägen ein Anfang / Vreberin / vnd Volscherin: Alles was vor Zeiten die welt von Lastern vnd Vossheiten gesehen vmd gehöret / hat seinen Anfang von dieser schandlichen Lieb gehabt: Dergleichen wir noch leyder täglich erleben.

In allen Zeiten hat dieses Laster die gute Ordnung der Welt verwerret / ware aber auch in allen Zeiten das Absehen vnd der Zweck der Eitelichen Naach. Mit Schwelbel vnd Pech ist es von Himmel gesthien / in den Abgrund der Erden verstoffen / vnd in dem Wasser des allgemeinen Sündflus verfenck worden / nichts desto weniger ist es darvon kommen / vnd schwimmt noch in dem vnschuldigen Blut herum: Es besaffnet sich noch alle Tag / das Schwerdt der Gerechtigkeit hangt noch ob seinem Haupt / vnd doch halter man dis noch für ein Kinderspiel.

Soll dieses alles nit gnugsamb seyn / vns zu bereden / das dieses Laster der Vnzucht ein vnfehlbares Kennzeichen der Verwerff- vnd Verdammung seye? Stiehet / O ihr Edelleuth / diese des menschlichen Geschlechtes so schädliche Pestilens / vnd lasset es nit geschehen / das diese ihre Samen vber die mit dem kostbarlichen Blut des Lambs geweichte Thoren vermahlen verübe.

Es ligt alles an dem / das man die böse Gelegenheiten meyde; Wann ihr die Gefahr liebet / so werdet ihr in ihr zu grund gehn: Wann ihr gleichwol die allerbeste Mairungen hättet / die in den Heiligen Eünden gefunden worden / beynebens die Gelegenheiten des bösen nit meydet / werden sie böß werden. Vnsere in dem Paradyß verderbte Naach ist linder nach 10 vil tausent Jahren vmb kein Haar besser worden. So maget die vnckanderniß vnd vnwissenheit der Lastern vilmehr / als alle Götter der Tugend. Vnsere Anmutungen folgen der Erkanderniß / die Abwesenheit dessen / was man liebet / löschet auch die allerheffigste Begierden auß. Im Vbermut vnd Müßiggang leben / die Augen allezeit auß dem Gezag / vnd die vnzüchtige Bücher in Händen haben /

ben / schandliche Comedien und Schawspil zu schauen. Zeiten von
Woffen reiffen / bey Schalktsnarren vund vnverschambten Leuten zu
besinden / mit Weibspersonen gemein seyn / ist Dchl in das Jahr schlo-
ren / vnd sich ab seiner Hitz beklagen.

*Petrarcha l.
2. cap. 23. de
vitiis.*

Petrarcha in seinen Büchern von der Eitelkeit gibt ein Arzney
wider die Wunden dieses Lasters. Occupatio & labor, & inculcator
bitus, & victus asperior, & secessus, inque unum aliquid iugis in-
terio. Ad hæc testis charus & verendus, frequens admonitio, dulces
na, & si quando res exigit, aspera. Die Unkeuschheit erzaiget sich
Müßiggang / sehet / daß ihr allzeit mit ehrlichen Beschäftten beladen
Sie hat ein Wohlgefall an waiche Klendern / gebt ihr rauche Cilicis.
ernehret sich bey dem Wolleben / haltet sie streng durch fasten vund wocher
Sie hefft sich gern an ein gewisse Person / schaffet ihr dieselbige hütten
Sie suchet ein schläffriges vnd faules Leben / laßt euch keinen Stand
der den Hüßen wachsen / sonder sehet / daß ihr alle zeit was mögliches
thun habt / Sie begehret der Freyheit entlegener Dörcher / der Nachen
der Finsternuß / sehet / daß ihr nit ohne Zeugen seyt / Sie will ent-
ihrer Phantasey vnd eigener Embildung nach gelaitet werden / haltet
dazzu / daß sie ihr Schuldigkeit verrichte / mit freundlichen Ermahn-
gen / vnd auch mit scharpfen Trohworten / wann es vomischen ist.
H. Cyprianus findet kein kräftigers Mittel ein vnkeuschliche Verführ-
zu überwinden / als daß man den Psammig umbkehre: Vnd wo
Sünd gleichsam zweyerley Gestalt hat / bey deren sich nit auffhalten
welche sich lieblich vns überliegen erzaiget. Sonder die jennige be-
gen / welche trüb / traurig / spödelich vnd schandlich ist: Ante oculos
uersecur deformis atque delectus peccati pudor, nihil corpori licet
vbi corporis vitandum est vitium. Cogitetur quam honestum
esse dedecus, quam inhonestum victum esse à dedecore. Der
Mann Picus de Mirandola saget / der mehrere Thail erlige in den
suchungen auß Mangel dessen / daß man niemahls die Lieblichkeit der
gen Glory vnd Ehr empfunden habe / die auß der Überwindung
Sünd herfließet. Vor allen Dingen aber ist vonnöthen / daß man
des Nahrs des jennigen weisen Hebraers gebrauchte / welcher ihme
Aug eingebildet / daß ihme ohne Vnderlaß zuschawe / ein Ohr / daß
me allzeit zühöre / vnd ein Hand / die all sein Thun vnd Lassen verzeich-
Die Übung der Gegenwart Gottes / das emßige Gebett / der
brauch der H. Sacramenten / die öftere Anrüfung der Marien
Reinigkeit / vnd der H. Englen / so Beschirmer der Keuschheit
sich

Wesent täglich vil tausent böse Aufsechtungen in den Herzen der dappstern Christlichen Kämpffern auß. Zu diesem setze ich noch hinzu/ daß es gar leicht ihne selbstem niemahl zu vitrawen. Dieses ist ein Mutter der Sündarten in diesem Leben; Damit man nit in das Feuer falle / solle man auch den Rauch fürchten; Den kleinen vnordentlichen Begirten / so vnder dem Schein der Vnschuld mit mehrerer Freiheit einschleichen / zu vitrawen: Gewisse Meersehnecken haben bisweilen an statt der rechten Weilen/ falsche in sich/ die nur voll Luft seynd; Eben also bringet der Welt offermahl auß vbel vertramtem Gelust vnd Anmütung an statt einer reinen Lieb kleine schädliche Freundschaften herfür/ welche anderst müdes/ dann Luft vnd ein lährer Dunst seynd; Nichts desto weniger machen sie ein lähre/ eytle/ vnd zu vnordentlichen Anmütungen gemäige Exil.

Ete X. Verhindernuß.

Ubersuß.

S bald Gott die Welt vnd den Menschen erschaffen / hat Er auß dem irdischen Paradyß ein Nichtshaus gemacht/ in dem Er das Verthail vber die Arbeit aufgesprochen/ welches Er hermit gleichsam mit seinem Finger dem Menschen an sein Stirn mit dem Schwaiß geschrieben hat: In sudore vultus tui vesceris pane tuo: Das ist in dem Schwaiß deines Angesichts solt du dein Brot essen. Die Edeltheut appellieren alle Tag von diesem Sententz/ als wären sie keine Menschen. So das Ansehen hat/ als stehet ihnen die Arbeit nit zu/ sonder vil mehr denen/ die von Natur grobe vnd gleichsam auß lauter Erden zu samm gebachene Leiber haben. Sie aber/ als wären sie/ wie ich vermain/ auß der Materij der Sternen herkommen / die niemahl schwinen darff/ als man in einem Dantz/ Ballon- oder Ritterspihl. Was für ein Ehre ist dieses? Warumb solt der Leib nit im Schwaiß zerfließen/ wenn er zu Aschen muß werden? Er kan sich des Sententz des Todes nit entschütten / warumb will er sich dieses der Arbeit widersetzen / weil er doch auß einem Mund/ zu einer Zeit/ vnd vmb einer Ursach willen auß gesprochen werden? Dese Ursach aber warumb das geschicht/ ist wenn dem Sententz der Arbeit ein Gemügen zuthun / Leuth insinieren sie für solche die Arbeit verrichten: Dann wir sehen/ daß die Diener der Höchsten voller Anpfeulung vnd Diener seynd / deren etliche ihre

Das irdische Paradyß ist ein Nichtshaus
Gen. 3.
Die Edeltheut appellieren von dem Verthail der Arbeit

Ha Feldey



Felder bauen / andere schneiden ihre Weinreben / andere eragen über Früchten zur Mählin / andere schiffen über das hohe Meer ihren Silber / Silber vnd Gold mit höchster Gefahr ihres Lebens herzu nützlichem.

Der Todt ist allein der ienige / der keinen lasset für den andern einstehn / dann man in eygner Person sterben muß. Wann er ein wenig mit ihme rädigen ließe / würde auß den grossen Häusern niemand anders dann durch einen Anwalt sterben wollen. Aber / O Gerechtigkeit / Gottes / wie eben haltest du allzeit dein Waag! Die ienige / so hienit wie die Menschen arbeiten wollen / machest du zuarbeiten wie die Teuffel; Du vermischest den Schwaiss der armen Bawren mit dem Trost ihrer Sollen; Binn die Wollüst der Reichen vbersehest du mit Sorgfältigen Verdruss / Neyd / Verächtingen / Forcht vnd Schrecken mit dem Wurm des nagenden Gewissens / welche Ding einem billich den dummen Schwaiss solten anstreiben. Wann dessen kein andere Prob wäre als das grosse Mißfallen / so die Göttliche Mayestät ab diesem der höchsten Personen gar zu zarten Leben tragt / vnd ihre eygne Wollüst ihnen in ein Straff verwende / wäre solches vberflüssig genug. Nichts desto weniger bringe ich noch etliche Ursachen auff die Bahn / die Unbilligkeit dieses verfluchten Lebens / so heutiges Tags leyder nur gar zu stark vberhand genommen / handgreifflich an Tag zugeben.

Ursachen von
Argneyen
wider die
Scheinbarkeit
des Lebens.

Erstlich sag ich / daß es außs höchst vndernünftig gehandelt seyn wollen in der Welt mit der Vernunft wider alle Vernunft leben; Wollen ein vernünftige Creatur in einen solchen Scand setzen / darinn sie notwendiger Weis das Gefas Gottes / vnd ihr eygne Natur verlangen muß. O ihr Edelentz / Gott will / daß ihr in die Welt / gleich wie andere Leuth eingehet / nemblich in ein Thal der Jähern / ihr aber bildet euch ein / als wann ihr in ein Lustgarten eingestühret werdet worden: Er will / daß ihr darein kommet / wie in ein Vergwerck zuarbeiten / ihr aber kombt darein / wie in ein Spithaus zu lurswollen: Er will / daß ihr darein kombt zudienen / ihr aber wöllet nur herrschen vnd regieren. Ist dieses nit ein Sünd wider die Natur? Nemo impunè nascitur, omnis vita supplicium est. Niemand wird ohne ein Straff gebohren / das ganze Leben ist ein Straff. In die Welt kommen / ist an das Creutz gehen / ein Mensch werden / ist Händ vnd Hüß dargeben / sich creutzigen zulassen: Die erste Ligerstatt / in welche das Kind / wann es von Mutter teid kombt / gelegt wird / ist das Creutz; Es ist eben so bald an dem Creutz als auff der Welt / vnd diese Peyn stehet es vmb kein andere Ursach auß / als daß ein Mensch gebohren ist.

Creutz der
Natur.

Geist der Geruch der Speisen/ sein Gnad die Suppen/ sein Propheet
 das / was man Ehren halben nit sagen darff. *De vs tibi veniet et
 palmo templum, & aqualiculus altare, & sacerdos coquus, & Spi-
 rus sanctus nidor, & condimenta charismata, & rucus propheete
 vetus est.* Gleich wie er häßlich an seiner Person / also ist er auch
 schwichlich mit seiner Tyrantey: Es ist sich zu verwundern/wie er alle
 halben seine Anpfeulch habe; Vmb seiner willen führet man Krieg
 der den Lufft/wider das Gewölck/man nimbt die Vögel auß ihren N-
 stern; Vmb seiner willen verkehret man die Erden in ein Schlach-
 bank; Vmb seiner willen ergründet man das Meer / vnd die tieff-
 Abgründ/ man laufft durch Hagel vnd Wind / durch alle erschre-
 ckte Dingewitter; Man durchreingte gern den Himmel / vnd durchgr-
 te die Erden bis auff die Höll hinunder / ein neuen Geschlecht die-
 seischgtrigen Götzen zu finden. Wie es möglich / daß der
 Mensch lebe/ der täglich so vil toden in seinem Leib vergrabt? Alle die
 Anfofen/so den Lufft/den Erdboden vnd das Meer außflöhren/ger-
 hen vmb eines spangbraiten Magens willen/ deme in der Noth ein w-
 nig Brot vnd Wasser gnug ist/ im Oberfluß aber die ganze weite We-
 nit kleeck. Man weiß nit mehr/ was man dem Schlund für newe We-
 löst machen solle; Man schlucket die Meerschneeggen also lebendig
 ein/man suchet vnderchiedliche Sorten der Vffierling/man vill wissen
 was der Schilckrotten vnd Schneeggen Fleisch für ein Geschmack
 be: Dese kleine Thierlin hätten zwar Befach zu glauben/ ihr geringe
 stalt solte sie in der Freyheit erhalten/ aber der vnersätlichen Traß begier-
 von ihnen allen den Zoll/ vnd in diesem verschonet er heutiges Tages
 gar den Schlangen vnd Rateren nit.

Des Feß
 Tyrantey.

Wir sollen aber nit allein den Rauch anklagen / weil die Ange-
 noch mehr/ als verzehren/ sie haben ein Wolgefallen/ wann sie die Feß
 in einem auß Zucker gemachtem Meer schwimmen/ die Bald/ die Gern
 die Gejagdt/ die Vögel/ die Thier/ die Häuser/ die Schösser/ die Feß
 vnd Waffen auß gemelter Maery gemachte ansehe: Wann der
 Schleck so vil Gewalt hätte / so wenig Hirn er hat / machete er ein We-
 von lauter Zucker/ vnd alsdann verliesse er sie widerumb/ damit er
 alzeit was newes hätte.

Schlecker
 vñ Flu.

Die Ohren wollen an diesem Streit auch ihren Theil haben / da-
 her muß man ihnen mit der außerschniffen Music von Stimmen vnd
 allerhand Instrumenten ohne Vnderlaß kirteln / so der Danc der Feß
 Fligel vnd Wägen dienen. Nach diesem kommen die Danc der Feß
 Zapfen

Pruffen, Mummereyen, Frechheiten, unverschambte Hoffen, vnd allerhand Grobheiten / so den Menschen in das äußerste Verderben stürzen. Man mag Gewissen kan ein Christenmensch / der auff solche Weis lebt / den Himmel hoffen? Vermaint er die Höll hab keine andere Flammen / als allein für den reichen Praffer / von dem im Evangelio Meldung geschicht? Vnd der / so seinen Fußstapffen nachfolget / werde sich von der schlißigen Pein ledig machen? Die Höll ist voll dergleichen Leuten / die ihrer Leben in Wollust zugebracht / damit sie nit mehr leben / dann in der Unsterblichkeit des Feuers / des nagenden Wurms vnd der Finsterniß. *Docuere in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt* 115 12. Sagt Jesh / das ist / sie bringen ihre Tag in guten Leben vnd Mutwillen zu / vnd in einem Augenblick fahren sie in die Höllen.

Was den Pracht der Kleydern betrifft / kan man nit genug darvon reden / dermassen groß ist der Ubersuß; Man redt auch schier allzeit ohn Maß darvon / dermassen tieff hat dieses Laster eingewurzlet / das es keiner Arney fähig ist. In diesem legen die Weiber alle Eitelkeit ihres Geschlechts an / allen ihren Fleiß / all ihr Geschicklichkeit / all ihr Vermögenheit der Natur / so nur gar zu Ehrgeizig ist / vnd wie Terullianus schreibt: *Totam circumferunt in illis mulieritatem*. Das ist / in diesen tragen sie all ihr Weiber Arth herum. Ich rede nit von den jentzen / so sich nit Ehrbarkeit / vnd gleichsam auß Noth der Wolantändigkeit hantleyden / sonder von den ellenden eytlen Weltkindern / die sich mehr ihrem Stand / Veruff vnd Einkommen geymbt / vilmahl auß böser Wamung / vnd Schwaif der Armen / ziehren.

Nachre Fastnacht Busen seynd diese / so in diesem Leben kein andere Dinn / als sich zuverkleiden / vnd kein andere Begird haben / als für die Augen zuwerden / die sie warhafftig nit seynd. Dann welcher ihnen Wamder auff einem Hauffen beyssammen wurde sehen / der würd verwunden / als wäre es der Raub auß einer grossen Stadt / die man außschloßet hat; Ein wunder Ding ist es / das ein so kleines Erdentheil einen so grossen Last allerhand Eitelkeiten möge nach ihme ziehen. Sie gehu / wie die H. Schrift sagt / geziert wie die Tempel / vnd gleichschick seynd sie den jentzen Tempeln in Egypten gleich / so ein Kan in einer goldenen Zeltten verschlossen hielten. Ist es nit ein solches Laster / welches vor GOTT nit kan entschuldiget werden / das man alle Creaturen anspannet / ein schandlichen Kothsack zubedecken / in welchem die Sünd vnd Laster ihr Wohnung haben? Ist es nicht ein lächerliches Ding / das man einen Misthauffen / den man diser

Die Waerheit ist in der Pracht der Kleider.

Na 3 Tagen



Zagen ins Grab tragen muß / also fast zieret / als müßte man ihne auf einen Altar setzen? O ihr elende Leuth! Was geht es die Wärn an / ewere Leber fressen werden / ob ewer Haar zierlich gekräuset / ewere Augenbrohmen vber sich der Ordnung nach gericht / ewere Augen verstaubt / ewere Augenlicht angestrichen / ewer Gestand von Dystem rieche / ewere Kleider gefärbet / mit Sammet gestirret / mit Perlm / Edelstein / vnd andern Ketten beladen seyen? Es ist kein wahre Schönheit / die euch dazu anreibe / sonder ein laurerer Einbildung; Wann wilt die oder jene Person also auffziehet / müßte ihr es auch haben; Wann ihr die Namen häret / die Fätsie eines Crocodils tangte die Haut weiß zu machen müßte man euch ein solches Thier auß dem Fluß Nilo herbey bringen. Vnd wann man euch sage / zween Kistenstein auß den Volucenischen Inslenstunden eweren Ohren wol an / vnd das allbereit solche vnd solche Personen dergleichen tragen / würdet ihr ewern Leib vil ehender leiden als daß ihr derselbigen manglen woltet. So sehet ihr dann / wie wenig müßig dieser Pracht seye.

Der Pracht
ist grausam
vnd thut der
Kirch Gottes
ein
Schmach an

Ich sage aber noch mehr / daß dieser Pracht Gott vnd seiner Kirchen ein Schmach anstue. Was für ein Stein-Herg solte nit zerbrechen / vnd was für ein wie das Eys gefornes Aug solte nit vor zerbrechen / wann es die große Vnordnungen dieses verfluchten Laßes ein wenig betrachet? Wann es siehet / daß der dritte Theil der Christenheit täglich von Gallen vnd Zähern lebe / in deme sich die Menschen in Armut / Elend / Hunger vnd Mangel befinden? Ent zwischen andern vom Ubersuß also vberlauffen / daß sie zerspringen müchten / vnd sich der Erden nit würdigen darauff zuwandern / ihren Speichel im Gebirg lassen herum schimmeln / sich in dem Pracht ihrer Kleider selbst betücheln. *Vae qui opulenti estis in Sion, & confiditis in monte Samaria. Optimates, capita populorum, ingredientes pomparice domū Iherosolymitanam. Bibentes vinum in phialis, & optimo unguento delibati. & nihil curiebantur super contritione Ioseph. Wehe euch reichen in Sion, vnd denen / so sich außs Gebirg Samaria verirren / den Fürsten vnd Fürstern der Bölckern / die ihr prächtig zum Haus Israel herfür tretet. Die ihr den Wein auß Schalen trincket / vn euch mit dem besten Oyl bestreichen / darneben euch des Schaden Iosephs nichts betücheln.*

Amos 6.

Ich wagt zwar wol / daß der Magen keine Ohren hat / er aber für ein Mund hoch vor dem strengen Richterstuhl Gottes schuldig haben wird / wais ich nit / wann ihne der Junges so

Jammer und Elend vererbten Armen vor dem Gericht des grossen erschrecklichen Richters verklaget wird: Desgleichen wais ich wol/das die Duler mit gar zugeschwängig seynd / ich kan mir aber nie einbilden/ was sie vor dem Richter Gottes antworten werden / wann die Engel kommen ihre Kleider aufzutrucken / das Blut der Armen darans pressen und diese erschreckliche Wort des Propheten Ieremia sagen werden: In als eius inuentus est sanguis pauperum. Siehe du verfluchter Pracht- hais/ das Blut und die Auffenthalung der Armen haben wir in deinem Hemels Häuten gefunden / dieses haben wir auß deinen Allamodischen Rosen/ Wammisch/ vnd Krägen heraus gepresset / dieses ist auß demen nützlichen Fischerstifsel heraus gestossen.

Erstbröckli- ch: Wort le- rointa. ler. 2. 34.

Verhät nun selbst / was für ein Hoffnung des zukünftigen Le- bens ihr haben können / weil ihr in den jetzigen Wollüsten lebet / wel- che mit te vilen Donnerstrachen der Vermaledeyung vnd des Fluchs getroffen werden.

Wann ihr einen mit Rosen vnd Perlun gekrönten Gott ehäret anbeten / wäre dieses weniger seltsam vnd frembd / sich aber täglich für das mit Nägeln vnd Dörnen beladne Creuz niederwerffen / in demen man in Wollust vnd Überfluß lebet / solte dieses nit ein grausames Ding sein: Die Christen in der ersten Kirchen machten ihnen ein Gewissen/ wenn sie bey ihren Freudenfesten Kränz von Blumen trugen/ in Er- innerung / das ihr Herr vnd Wasser einen auß Dörnen getragen hat- te. Clemens Alexandrinus haltet dafür/ das solch nützliche Auf- sätze öffentliche Verspottung des Hochheiligen Leydens vnd Ster- bens des Sohns Gottes seye. *Εὐ τρυφῶν τῶ οὐρανῶ τῆ Κοπίη πᾶδα ἀδελ- φῶν.*

Der Pracht ist ein Feind des Creuzes.

Clem. Alex. Paedag. 1. c. 10.

Wit was für Augen können ihr ewern mit Blut besprengten / mit kostlichen Hayland anschawen / wann ihr euch mit Blumen / Rosen vnd Diamant geschmückt / wie ein Pfaw mit seinem Spiegel überprangt / vnd diß zwar nit nur einmahl / sonder täglich / ja die Zeit ihres Lebens? Wie kan man ein solche weis anleben entschuldigen?

Wit was für ein Zeichen wolt ihr in der andern Welt für einen Christen erkannt werden? Das Kennzeichen der Christen ist die Gedult/ vnd können die jetzige daffere Helden / auß deren Blut die Ch- ristliche Kirch erwachsen / wahrhaftig für ihr Wappen ein Hand/ so der Berg mit Feuer vnd Essig durchgrabt / mit diser Überschriffte versehen: Virtuti nihil inuiam. Der Tugend ist kein Weeg Die Tugenden der erst- n Christen.

Die Tugenden der erst- n Christen.

zweig

weilig in Mitten der Gefahren / vnd mit Gottseliger Gewaltthätigkeit
 erzwungen sie den Himmel; Die mehrerley Peyn vnd Tormenten auf-
 funden, als sie Glider an ihrem Leib hatten: Ihre Leiber wurden off-
 mahl auff den mit scharpffen Messern gewaffneten Hädern herum ge-
 zogen, mit eysernen Hacken vnd feurigen Zangen gerissen, vnd waren da-
 Stück bißweilen schon von den Staubigen zusammen gelefen / vnd in
 Grab gelegt / sie aber vberleben ihre eigne D: grabnüssen. Remoraba-
 tur in luce detenti, quorum membris pleni erant tumuli. Auf die
 Weiß steigen sie durch ein mißsammnen Weg auff den feurigen Höhen
 des Himmelschen Jerusalems. Was sagt ihr zu diesem / O ihr Kinder
 der Heiligen?

2mo de s.
p. 110.

h. 11.

Damit ewere Vorfahrer den Himmel gewinnen möchten / seind
 sie in den Ertiden auff den Bergen jr gungen / haben in den Kluffen
 vnd Löchern der Erden gewohnt / seynd mit Schaafshäuten vnd Esel-
 sehlen angethan gewesen / vnd ihr habe heutiges Tags ewer Herz an
 ein andern Ort / als in dem Pracht der Kleydern: Sagt mir mit die-
 ihr in Fall der Verfolgung an G: D: getrew wolt seyn / damit ich
 worre euch dasjenige / was Tertullianus sagt: Timeo eueruicem, et
 margaritarum & smaragdorū laqueis occupata locum spachaz ma-
 det. Ich fürchte das Schwerdt der Verfolgung / finde keinen Zugang
 zu einem mit Perlin vnd Smaragd gezertten Hals. O ihr Kinder der
 Heiligen / ewere Voreltern haben vor Zeiten sevil streng: Fasten an-
 bracht / darinn sie auff den harten Boden lagen / Wursten assen, vnd
 einem strengen Abbruch lebten / aber euch machet ierund das getreue
 Fasten den gar auß. Wessen beklagt ihr euch? Das ihr nit mehr im
 elck schwimmen, vnd darumb seye es der Kirchen böß dienen: Man hat
 tausenterley Dispensationes haben vnder einem falschen vnd sum-
 rucks außgebrachten Schein. Ihr könn nit fasten / ihr könn nit
 was ihr niemahl habt wollen thun. Was silt ein Schard ist es, das
 re Anherren den Himmel zugewinnen / die Reichthumen mit
 getretten / damit sie ihnen ein Laiter zum Himmel wären? Ihr aber
 schweret ietziger Zeit mit solchen ewere Häupter / damit sie euch
 der biß in die Höl erucken? Hey was Zeichen wolt ihr / das man euch
 der andern Welt erkenne? Erubescite, Omiseri, summitatem.

Iohannis Fir-
 mus de erro-
 re profanoru
 Religiosorum.

vos Deys fecit: Cū cohors vestra ad Dei iudicantis tribunal ac-
 serit, nihil vobiscum deferetis, quo Deys, qui vos fecit, e cogno-
 sceret. Ihr solten euch schämen des Namens / den ihr tragt / ewers Tauf-
 ewerer Bekandnuß / weil ihr demselbigen / so schlechtlich gemek
 E: D:



Ob hat auch zu einem andern Ziel vnd End erschaffen: Wann ihr einmahl vor dem strengen Richterstuhl Gottes erscheinen solt / werdt ihr kein Zeichen an euch haben / mit dem ihr euch werdt mögen zuerkennen. Was ist dann hierinn zuthun?

Mittel hierzu über.

I. Erstlich muß man glauben / daß diejenige / so in Weltlichen Leben vnd Feind des Creuzes Christi seynd / keinen Himmel zugewarten können.

II. Wann euch ewer Geburt oder Ampt zu einem hohen Standt erhebt / so lebt darinn mehr auß einer Nothdurfft der Wolantständigkeit / als auß liebe der Begierlichkeit: Lebt darinn wie die Imbe im Hönig / vnd hütet euch / daß ihr die Flügel nit darinn sinken laßet.

III. Wendt keine vnnütze Kosten vber ewern Stand an: Was für ein Schand ist es / wann die Fröschen sich wöllen auffblasen wie die Ochsen / daß sie zerschellen? Man kan kein Mittel mehr halten / man wil höher sitzen / als die Flügel tragen mögen. Die Diener / die Taffel / die Kleidung / vnd die Verehrungen seynd gar zu vberflüssig. Was man in einem Tausch außgießet / muß man auß einem andern schöpffen. Zu einer schenbarlichen Hofhaltung wird nochwendiger Weiß ein grosser Vortreferey / welcher ohne Vngerechtigkeit vnd Vndertruckung der Armen nit beschu kan / dardurch die Pforten des Hays gänzlich verstopfen werden.

Augustinus ad Romanos.

IV. Tragt allezeit in geheim ein Zeichen der Mortification vnd Abtödtung Jesu Christi bey euch herum / wie es der H. Apostel Paulus vns verordnet. Mortificationem lesu in corpore vestro circumferet. In dem daß ihr ohn vnderlaß etwas Vngelegenheit in der Stundung / im Essen vnd Trinken / im Schlaffen / vnd dergleichen Sünden / außstehet; Schämnet euch nit die Werck der Demut zuüben / vnd vor allem liebe die Besuchung vnd das Trösten der Armen / betrübten vnd elenden Menschen: Dann ein solches wird euch selig machen.

1. Cor. 4.

Die XI. Verhindernuß.

Nend.

Ir lesen in einem kleinen Büchlein / so zimlich schwer zu bekommen / welches tituliert wird Apophegmata, das ist / denckwürdige Sprich der Hebraer vnd Araber / ein in Seate nitzder.

W b

der.

der alten Lehre des Gesages / den man mit Widerschied verstehen mag
Nemblich daß dreyerley Sorten der Menschen mit für das Gerichte Ge-
tes gestelt werden / noch durch das Fegewer g:hn müssen.

Erstlich die fast Dürfftige; Zum andern / die in des gemeinen
Nuzes Verwaltungen sich befinden; Zum dritten / die vbel verhan-
tere.

Die fast Dürfftige zwar / sagt diser Author, weil die Armen
Hunger vnd Mangel ein sehr scharpffes Fegewer ist / so die Dürfftigen
niger / vnd hinweg nimbt: Die in Tempeln aber / weil sie keines andern
Verhails vonnöthen haben / sturemahl sie die ganze Welt verhalten
Vnd dise / so vbel verheuratet seynd / weil ein böses Weib ein gantz
Fegewer ist. Dise Wort werden mit einer gar zu grossen Freyheit
redt / vnd gar zu weit erstreckt, Doch kan es wol seyn / daß man in
dreyerley Sorten der Menschen fromb leben / vnd ihnen selbst disen
zu einem hayssamen Mittel machen, sie die Strenge des Verhails
res mildern mögen: Sie aber gang des Gewalts dises höchsten Ver-
ters ertheben wollen / ist ein grosse Vermessenheit / vnd vnserm Chri-
stlichen Glauben nit gemess. Die jentze haben es weit besser gesehn
welche gesagt / daß zweyerley Sorten der Mensch der Höl in diser Welt
vorkommen / nemblich die vnreine Liebhaber / vnd die neydige: Darnach
hat warhafftig ein Höl der vnreinen Liebe / vnd ein Höl der Neyd.
Die Höl der bösen Liebe haben die jentze / welche die erschaffne Ding ge-
au hefftig vnd vnordenlich zum Nachtheil des Erschaffers / lieben.

Höl der Lie-
be vnd des
Neids.

Nach des Elends! Wer kan das Schaudern / den Frost / die
das Fegewer / den nagenden Wurm / die Peyn vnd Marter diser vnge-
seligen Leuten / erzehlen / welche das Joeh der höchsten Schänheit ver-
sich geworffen / vnd sich zu Selaven eines stinckenden Leibs / dessen
die Elementa bald vnder emandern werden thailen / gemacht haben.
Es laßt sich ansehen / als habe der Prophet Ilias ihre Arbeit selig
wollen mit folgenden Worten beschreiben: Erit terra eorum in picem
ardentem, & nocet & die non extinguetur, in sempiternum ascende-
famas eius. Ihr Seel wird sich allzeit in einem mit Schwefel vnd
Pech der vnordenlichen Gelüsten brünnenden Erdrich befinden / darauß
ohn vnderlaß ein schwarzer Rauch einer vichischen Vnwissenheit auf-
steiget: Nichts desto weniger hat dise Höl der Liebe / vnder so vilen Ver-
nen bisweilen etliche Strahlen der Hoffnung / welche / wie ein verschwin-
dender Fegewurck auffgehn / vnd sich in ihrem Anfang verzehren.

Ilias 34. 4.
.19.

Wasserlaternen / die zumal sich aufschöben vnd zerschellen. Aber die
 Höl des Meyds / ist ein wunderbarliche Höl / ein freywillige Höl / dar
 ein nichts frewdiges / sonder alle Ding mit Eids vnd Trauwigkeit verur
 theilt; Ein Höl / darinn das Feur ohne Lösche sters brinnet; Ein Höl /
 die fremnagenden Wurm allzeit gegenwärtig hat / vnd niemahl einige
 Drey darwider zulasset; Ein Höl / die durch die Augen einschleicht /
 vnd ihnen bis in das Herz ringet; Ein Höl / die ohne vnderlaß in sich
 schluct / vnd niemahl was sie geschluct / verzehret; Ein Höl / die alles
 ohne Hoffnung / ein immerwährende Arbeit ohne Ruhe / vnd ein
 unerschöpfliche Peyn ohne Erbarmnuß hat; Ein Höl / in welche
 gleichsam alles Gift der ganken Welt zusammen rinnet; Ein Höl / so
 die Mende vnd Unsinne allzeit gefangen halt / so die Farb eines
 Leins ohne Sterben / vnd ein unglückseliges Leben in vniendlichen
 Ewigkeiten hat. Das Herz darvon abzuwenden / hab ich mit
 zwey einige Ursachen anzusehen / sürgenommen / deren die erste
 die Hoffart / vnd die andere die Armseligkeit dieses abschewlichen Lasters
 bekennen geben wird.

Wahr ist es / daß alle Laster etwas an ihnen von dem Gift der
 Welt haben / welches den jenigen / so von Natur die Tugend lieben /
 unthätig / vnd sie zu zusehen / seyn solle; Jedoch hat der Mißgunst /
 was sich für ein sonderbare Eigenschafft / welche ihne ganz verhasst
 vnd abhewlich machet. Der H. Gregorius Thaumaturgus sagt / er seye
 der Welt Weisheit / welche die Menschen / als wie die Drämen die
 Basilius von Seleucia nennet ihn ein Vatter der Mord
 thum; Der H. Cyprianus die Schaaßen der Seel; Der H. Gregorius
 die Kranckheit der Natur / ein giftigen Born / ein Wurzel
 der Laster / ein Mutter des Todes / vnd ein freywillige Lungenlucht.

Die heilige Väter / wann sie darvon reden / stossen Feur vnd
 Drey darwider auß / nichts desto weniger sagen sie niemahlen gung
 über die Auctoritet / die zwar kräftig / ist die Vernunft außs al
 lerdings; Dann man bekennen muß / daß sie mehr ein Laster von der
 Welt zufließen an ihme hat / so gleichsam Schusskriegen der Sünd
 sind / vnd so vil gefährlicher vnd schwerer es seye. Der Meyd aber ist auß di
 ser Welt / dann er ein Sünd ist / welche sonderlich die Sünd des Teuf
 fels zufließen wird. Dann gleich wie die Hoffart die erste Sünd im Him
 mel war / eben also war der Meyd das erste Verbrechen auß Erden /
 welches von diesem Geist der Unlauterkeit begangen ist worden. Inui
 diosa mors intravit in mundum. Durch den Meyd des

Höl des Mißgunst

Gregorius Thaumaturgus

Basill. Seleucia 18 Cyprian. de zelo 28 Li. 1. in Seleucia

Gregorius in Seleucia



Aug. lib. 2. de
doctrina
Christiana.

Teuffels ist der Tode in die Welt einzutreten. Der H. Augustinus hat
rund herauß/ der Neyd sey ein purlaunders teuflisches Laster/ ein Sünde
so die Teuffel bemacklet / vnd sie in das ewige Verderben stürzet. Da
man ihm den Sünden seiner Verdambnuß verlesen wird / wird man
mit sagen/ daß er den Menschen Ehebrecher mit Ehebruch bemacklet/ daß
er durch Ungerechtigkeit ander Leuten ihr Gut abgestohlen/ daß er
in frembde Mauerhöff vnd ligende Güter eingerungen / die rechtmäßi-
ge Herren darauß verflohen; Sonder daß er der Glückseligsten
Wolffahrt des Menschen neydig vnd mißgünstig gewesen sey: Roma
ni stanti invidisti. Eben diser H. Lehrer vber die Epistel zu den Galat
leen sagt/ daß dises Laster eygenhumblich diß an ihm habe / daß es die
Gifft des bösen Geists in das menschliche Herz eingiesse / gleich wie die
höllische Schlang selbst/ wann sie dem Herzen des Menschen die Gifft
des Neyds eintrucken will / all ihre Kräfte zusammen versamblet/ die
allervergiftigste Pest der Hölen anzuschütten. In Zelo inuidie cor
sua viscera serpens concucit, in hac imprimenda, quasi pellem
mit. Wacher nun selbst die Rechnung/ ob die Neydhälß nit mit ein-
sonderbaren Bosheit behaftt seyen / weil sie mehr Gifft der Schlang
schlucken / als alle andere Sünden. Dese erschreckliche Bosheit ist
in disem mehr / als in allen andern Todsünden/ so in der Wahrheit
se Vnordnungen in der Natur verursachen / augenscheinlich erkenn-
bar. Dann alle lassen sich ansehen / als hätten sie ein Deckmantel vnd schen-
ten so das Ubel vmb etwas miltere; Der Dieb brauchr das / was er gestoh-
len zu seinem Nutz; Der Vnkeusche setzet den fleischlichen Wohlstand
nach/ das Jeur seines vnordentlichen Gelusts damit außzulösen; Der
Geizige sagt er sey ein Haushalter / der Ehrgeizige berühret sich der
Ehr? Vnd also von andern Sünden zureden / in welche die Bosheit
allezeit ein Schein des guten sich zuentschuldigen findet. Was tan aber
der Neydige anders dann ein kalte Bosheit fürwenden / en häßliche
Grimmigkeit/ vnd einen zum bösen fürstlicher Beiß entschloßnen Wolf
len/ohne einiges Ansehen/ darauß etwas gütts zu ziehen?

Ihr werdt vil finden / welche in großem Haab vnd Gut/ wie die
Hund auff dem Heyn liegen / so das Heyn nit essen/ dieweil es ihr Speiß
nit ist/ vnd doch das ander Viech/ für welches es Gott verordnet hat
darzu nit lassen kommen. Vil seynd wie Tantalus in Wätern der Ver-
damnuß/ trincken aber nit/ sonder schawen nur die ientige allzeit mit ein-
ditz Aug an/ welche tomen/ Wasser darauß zuschöpfen. Das sowohl
andere Bedacht von den zweyen Neydhälßen/ ist kein Gedicht mehr / wir
machen

machen es durch unsere Sitten nur gar zu fast wahr. Als man einem jed-
 dem abscheulich die Wahl hätte geben / zubegehren was er wolle / mit dem
 Böding / das was er begehren werde / sein Gesell solches doppelt werde
 empfehen: Den ersten / welcher ein grosser Begehrali war / gelustete auff
 schiff Gold vnd Silber zubegehren / aber da er mit ihme selbst zu nahe
 gienge / fand es / daß wann er es begehren würde / er dem andern einen
 Dank daran thäte / daher schweigte er still / vnd war vnmöglich ihme den
 Mund aufzubringen / auch nur das geringste zubegehren. Der ander
 aber begehre man solle ihm ein Aug aufstecken / damit man seinem Ge-
 salte beide aufreisse.

Wie vil seynd noch heutiges Tags in der Welt solcher Neydhäl-
 fer / leben in diesem Spiehal kranktigen / welche ihren Vndergang mit
 achtem weoseem sie nur / in dem sie sterben / ihren Lust an dem Tode der jeni-
 gen denen sie mißgünstig seynd / ersättigen? Was für ein grosse Bosheit
 ist dieses / daß man der Erhaltung des Menschen vergiße / zu deren man
 doch von Natur so hoch verbunden ist?

Die Augen der grausamen Gorgonen, das pfeiffen der Schlän-
 gen vnd der Anblick der Dapilischen seynd nichts in Vergleichung eines
 ertrinken giftigen Hofmanns / welcher den jentigen / den er gern ohn et-
 was Hoffnung widerumb auffzustehn / zu Grund gericht hätte / zusehen /
 muß in einem glücklichen Wolstand von männiglich respectiert vnd ge-
 ehrt werden / ansehen.

Wo sieht man mit Hundsaugen / wann man des Nebenmenschen
 Wohl muß anschawen? Wo sieht man mit Hirschen-Hers / wann man
 einen ein herrschafftliche That dem Negsten zu lieb verrichten soll? Wo
 schawen wir Menschen / welche sich also roh mit zornigen Anschawen
 sich freffen / vnd welchen die Gall ihres vergiftten Herzens so gar bis in
 die Langschicht steigt? Wo sieht man nit also boshaftige Leuch / welche
 übermüder sich richten / damit sie den jentigen in einem Augenblick
 vom Schemel herunder werffen / dem sie in ihrem Herzen mißgünstig
 vnd neydig seynd? Den Hofwehren vilmahlen alle Ding ein kurze Zeit /
 als die Bosheit vnd der Neyd aufgenommen. Dieses ist wol das größte
 Elend man die grosse Herren mit einem gar zu willfährigem Ohe de An-
 schawen der neydige Menschen Gehör geben / vñ sie gleichsam zu Instru-
 menten eines grausamen Pantherthiers zum Vndergang der vnschul-
 digen machen. Wann man je einmahl die Ohren mit dem Wachs wi-
 der die Syrenen soll verschoppen / solte man sie allhie mit Diamant-
 stein vermaht haben. Was hat ein neydiger Mensch auß diser
 reuff-

teufftlichen Bosheit zuerwarten / dann allein die Belohnung des Cain
 in dem das er von dem Angesichte Gottes verstoßen / in ewige Sünd-
 en-gerathet? Quid miraris, O Cain, si non respicit ad te, quia de-
 vilus es in te, si manum deuotioni, quid animum das liuori? Non co-
 cilius DEVM tibi discors; mecum non placas, sed peccas, & si necesse
 fraticida, iam tamē fideicida teneris. Sage der H. Bernardus, O Cain
 du neydiger Mensch / du verwunderst dich / daß Gott auff dem Dofen
 nicht schawet / vnd sichst nit / daß du in dir selbst zerschalt bist. Gott boden
 demes kargen Opffers nit. Dis ist ein schönes Ding / daß du dem Herrn
 zu einem Berck der Gottseligkeit aufstreckst / da doch dein Herz mit
 dem Neyd angefüllt ist: Dises heißet Gott nit verschonen / sondern
 vil mehr zum Zorn anraizen / das ist Ihm mit einer Hand ein Opffer
 vnd mit der andern das Gift darbringen / sage der H. Bernardus.

Vnd gewislich die andere Ursach zuberühren / wann gleich
 die teufftliche Bosheit dieses Lasters / vnser Herzen sich darvon ab-
 halten / keinen Vorschlag gebe / so solte doch das Ubel / welches es nicht
 sich zieht / in vnserer Seel ein ewiges Abschwehen darwider verur-
 sachen. Diser Sünd wird so bald nit begangen / daß ihr nit der Hencker auff dem
 Fuß nachfolge. Alles / was armseliges kan gesagt vnd erdacht worden
 kombt auß dem Neyd vnd Haß. Erstlich beraubt er den Menschen un-
 zahlbar vil Geistlicher Güter / denen er vermittelst der Liebe gemein-
 schafft: Nichts ist so reich / als die Liebe Gottes. Alle Schönheiten
 Reichthumben / vnd alle Güter seynd ihr zinsbar: Ja die Liebe / in dem
 sie liebet / ziehet / wais nit durch was für ein heimliche Krafft alles an
 sich / sie verendert alles / sie macht ihr die ganze Welt vnderthänig. Dis
 ses ist / was der H. Augustinus sagt: Congaude illi, cui DEVS gratiam
 aliquam donauit, tua est. Haber ille fortē Virginitatem, & ama illam
 tua est: Tu habes fortē maiorem patientiam, diligit te, & sua est: Illi
 potest satis vigilare, si non inuides tuum est studium eius: Tu facis
 potes amplius ieiunare, amet te, suum est ieiunium, quia tu per chari-
 ritatem in illo es, & ipse in te est. O ein wunder Ding! Wißt du ein
 kräftiges Mittel wissen in kurzer Zeit reich / gelehrt / glücklich vnd
 liz zu werden? So darffst du anderst nichts thun / als lieben. Ge-
 sagt dir die Jungfrawschafft / die du nicht hast? Liebe sie an dem
 Bruder vnd an deiner Schwester / denen sie Gott hat geben / so
 sie dein Ein anderer hat mehr Wissenschaft als du / vnd vil mehr
 du mehr Gedult als er / liebe du sein Wissenschaft / vnd liebe er

August. lib.
 quinquag.
 Humiliarum
 hom. 15. 10.
 200 19.

Wohl/ so werdt ihr beyde solche haben: Ein anderer ist wachbareit
 dann du/ du aber fastest mehr als er/ liebe du sein Wachbareit/ vnd lie-
 be den Fasten/ so seyt ihr beyde wachbar/ vnd fastet beyde. Was ich
 hier sage von der Jungfrawschafft/ Gedult/ Wissenschaft/ Wachbar-
 heit vnd Fasten/ das versteht sich auch von allen anderen Gnaden/ die
 wir durch die Liebe erlangen können/ wann wir nur selbst wollen. Ein
 solches Brauch hatte David/ welcher sich ab anderer Wohlfahrt/ gleich
 wie ab der seimigen erstreckte: Er heiligte sich in allen Heiligen: Er er-
 reichete sich in allen Weisen: Er bereichete sich in allen Reichen: Er
 hatte Gemeinschaft mit allen Geredeten. *Particeps ego sum omni-
 um inuenientium te.* Das ist/ ich bin theilhaftig aller deren/ so dich söch-
 ten. Seht hiæuff wunderbärlliche Philology der Liebe.

Weil nun dieses also gründlich wahr/ wie es denn ist/ so bedencke
 nun das Vbel/ vnd das Unglück/ welches auß dem Neyd her-
 kömmt. Sovil gutes die Sonn täglich in sovil tausent Creaturen ent-
 deckt wirden eiber seyn/ wann ihr es liebten/ weil ihr aber nit ein
 was Gut/ vnd ist jede Wohlfahrt in aherem Nebenmenschen liebet/ so
 ist es auch ein Lanz in eiber Seiten/ ein Dorn in eivern Herzen/
 ein Nagel in eivern Augen. *Ex alienis bonis; quasi diligereph
 vna faceretis bona, non diligendo vestra, facitis mala.* O Elend!
 Wenn wir dann so wenig vbel in der Welt/ daß wir in der Wohlfahrt
 anderer Leuten mehr suchen müssen? Die Erden ist voll/ vnd laufft von
 Wohlthaten vber/ welche täglich vns die Zähnen auß vnsern Augen/
 vnd auß vnsern Herzen/ vnd das Mitleiden auß den allerhär-
 teten Seelen blich herfür ziehen solten: Mit diesem seynd wir aber nit
 zufrieden/ dann an stætt daß wir erwann ein Mitterung für vnsern Wun-
 den der Einigkeit vnd Liebe solten suchen/ verneynen vnd verhasen
 vnsern Nebenmenschen/ damit wir vns aller Gütern berauben/ vnd
 vnsern Vbel verfehlen: Dann was für ein Vbel ist dem Neyd
 vnd der Eynigkeit? Welcher wie ein Nachteyl den Tag eines andern Glück-
 seligen gedulden mag? Wie ein Geier/ welcher den guten Geruch
 vnd das stinkende Laß suchet? Wie ein Fliegen/ welche nur
 auß die Wunden/ vnd verletzte Orth sihet? Was für ein Leben ist di-
 ses/ das vndvollkommenheiten seiner Brüdern außspähen/ vnd das
 nit nach auß den Glanz ihrer Tugenden wenden? Was für ein Elend
 ist das/ sein Vbel auß eines andern Glück ziehen? Desselbigen Wohlfahrt
 zu seinem Hinder/ die Glory vnd Ehr zu seiner Marter haben? Allezeit
 einen

*Gregor. in
 Pastoralis.*

einen bösen Geiſt im Duesen / in ſeinem Herzen ſewrige Zangen / vnd
ge Nadel / vnd ſcharpffe Henderschwerdter herumb tragen? Ein
Sind niemahl enden / vnd ſein Leyden hierdurch vnſterblich machen
Difeſt iſt das jenige / was der wolberedte H. Cyprianus geſagt hat. Quis
eſt anima tinea, in malum proprium bona conuertere aliena, In
ſtrium prosperitate torqueri, aliorum gloriam pœnam ſuam facere.
Et velut quosdam pectori ſuo carniſices admouere, qui ſe intellian
cruciatibus lacerent, & ſecreta cordis maleuolentiæ vngulis pulſent.

Cyprianus
de Zel. & h.
1107.

Wann man doch auß dem Neyd etwas nutzen / oder einen Nutzen
von dem guten / dem man neydig iſt / zoget; Wann man die Ehr oder
das Gut deſ Nebenmenschen mit etwas Wahrheit / die ihme ſelbſt zu
fâme haſſete: Aber vilmahlen laſſe es GOTT geſchehen / daß man durch
das Mittel deſ Neyds die Glory vnd Ehr der jenigen / die man haſſet
noch größer machet: Alſo / da die Brüder Joſeph ihue vor einen Sclau
ven verkaufften / machten ſie ihn zu einem Herren vber ganz Egypten
land: Alſo ſegte der Neyd vnd Haß deſ Sauls / ohne daß er daran
dachte / dem David die Cron auff ſein Haupte / vnd in dem er ihme
tery der Gedult gabe / gab er ihme zumahl Verſach vnd Gelegenheit zu
triumphieren. Alſo brachte Maximianus der Tyrann durch ſein Ehr
ſucht den Ehren vnd Hochheiten deſ Constantini alles das jenige bei
was deſſen graufamer Neyd erfinden / vnd jene groſſe Tugend vber
gen künnte: Er machte ihn erſtlich zu einem General vber ein Kriegs
heer / welches er wider die Tartaren ein graufames Volk geſchickt
hoffend er werde daſelbſt ſein Leben verſicheren / der junge Fürſt geber
ſombt Sigreich widerumb / vnd bringet diſes Barbariſchen Volcks Kö
nig gefangen mit ſich. Man ſagt weiters / daß diſer blutdürſtige König
von einer noch hitzigeren Unſinnigkeit angetrieben / in der Ankunft
diſem Streit / ihue in ein ſehr gefährliche Gelegenheit geſteckt habe / in
deme er einen Löwen mit Fleiſch auff ihn außgelaffen: Conſtancianus aber
vberwande den Löwen / ſo wol als die Menſchen / brachte ihue mit eigener
Hand vmb / vnd erlangte in den Gemüthern der Soldaten ein ſolche hohe
Mainung / die ihue ohne Mühe durch eben diſe Staffel in den Thron
gebrachte / durch welche er hat ſollen in das Verderben geſtürmt werden.
Wann man will Hercules machen / muß man Eurytheos haben. Der
Neyd legt vilmahlen den erſten Stein an dem Gebäu der Tugend: Er
trage die Kleinmütigkeit an der Stirn / vnd die Verdammniß ſeiner
Unvermögenheit in dem Herzen der Dayfferkeit zu einem Sigzeichen.
Weſſen habe ihr euch dann zuentſchließen / ihr / die neydig ſeynd
vnd

und ihr/ denen man neydig ist? Wann der Neyd ein teuflisches Laster
ist/ und ein Höl der Trübsahl/ warum nembt ihr nit ein rechte Christ-
liche Lieb an euch/ dardurch die Gaben Gottes so gar an ewern Fein-
den zu ziehen? Gewöhnet euch für das erste mit dem Stand und Berueff/
in welchen euch Gott gefest hat/ zufriden zu seyn; Dann auß diesem
empfinget der Neyd/ daß ein jedwederer vermeynt seines Nachbahren
Ihr seye faulter als der sein: Ein jeder schawet mit seinem neydigen
Aug dasjenige an/ was ob ihm ist: Ein jeder will das verändern/ was
ist/ in das/ was er anderst nit/ dann durch Ungerechtigkeit thun
kann.

Der Doh in den Fabeln sagt/ wann er ein wolgezäumtes vnd
aufgezogenes Pferd wäre/ wie dasjenige hoffärtige Thier/ welches an-
des nichtes thut als in dem Feld/ oder in den Gassen herum zu prangen
vnd zu schreien/ wolte er grosse Wunderwerck thun; Niemand wurde
geschickter seyn die Gurschen zusehen/ als er; Man solte niemand zu ei-
nem Straßteherger finden/ als eben ihne/ weil er aber allezeit im Kar-
ren oder der Hand eines Mannen ist/ wie wolte etwas auß ihm wer-
den kommen? Nichts desto weniger wäre es wol ein schönes Ding/ wann
man ihne schon ein schöne Satteldecke/ vnd anderer köstlicher Pferdten
Besitztümme gebe/ verbleibe er doch allezeit ein Doh. Was werdet ihr
antworten über die Verenderung ewers Stands? Warumb sagt ihr nit
wahrlich: Mein Gott du bist derjenige/ der du das Leben/ den Stand
vnd Berueff regierest: Dese Ding seynd ein Music/ die du auß vnder-
schiedlichen zusammenen Stimmungen machest: Sie seynd ein Taffel von
verschieden: Ein Leib von vilen Gliedern/ warumb wolte ich dise liebli-
che Taffel verderben? Warumb wolte ich ein vngereimbte Farb/ ein
verwundliches Glied an dise kunstreiche Maisterstuck setzen? Mir ist genug
daß ein Stimm bey diser Music habe/ daß ich ein Thail an diser Taf-
fel vnd in diesem Leib seye. Setz mich hoch oder nider/ mache mich
weil ich schwarz/ zum Haupte/ oder zum Fuß/ mein Gott/ dir ste-
hen/ wann ich ein Persohn zugeben/ mir aber ligt ob/ daß ich sie wol ver-
trauen: Warumb wolte ich wider den sporen/ wie ein wildes Pferd auß-
schlagen? Warum selte ich/ der ich nur ein ellendes irrendes Geschier
bin/ wider meinen Besizer streiten? Wann diser Mensch/ deme ich
neydig bin/ dises gute Glück verdienet/ so thue ich deiner Gerechtigkeit
wacht/ wann ich es ihme misgünne/ wann er es aber nit verdienet/ so
schick ich mich ein Mitleyden mit ihm haben/ als daß ich ihme mis-
günstig vnd neydig sey. Weil alle sein Hochheit ihm in diesem Leben zu-
komme.

einer Warden/ vnd in dem andern zu seiner Verdammung dienen wird.
 W mir alles mein ist/ in dem: ich es liebe/ warum wolte ich mich einer
 so grossen Schazes auß Mirzel der Liebe/ berauben? Warum wolte
 ich mir selbst ein Höl machen/ wo du Vorhabens bist mir den Himmel
 zugeben?

Ermanung
 an diejenige
 denen man
 neydig ist.

Ihr aber/ die man hasset/ vnd denen man neydig ist/ wann ihr
 seit Laster wolt ein Widerstand thun/ so führt ein rechtes tugendsames
 Leben/ vnd wisset/ daß kein Schatten ohne Liecht/ vnd kein Mißgünst
 ohn ein GabGutes seye. Wann ein Stock rauchet/ in dem man ihn
 zündet/ vergeht der Rauch/ wann das Feuer oberhand genommen hat.
 Die Erfindiger der Natur vermercken/ daß der Regenbogen in Winter
 des Sommers vmb Mittag Zeit nit leichtlich erscheine/ diemil als
 die Sonn im höchsten gar kräftig ist/ die Wolcken verreibt vnd zum
 ten macht. Eben also wann ihr den Staffel einer heroischen Tugend
 werde eraihte haben/ wird alsdann der Neyd euch angriffen/ weder
 gen noch Pfeil mehr haben/ alles wird diser Erhöhung weichen/ vnd
 werden die Schmachreden selbst vergehn/ wann die Strahlen der Wo
 heit ihnen werden in die Augen scheinen.

Man sagt der Eßich diene zu den zeitigen Edelgestaiten/ den
 Glanz verfinckert seye/ solches wider zuziehen: Also kan ein Mann
 Widerwärtigkeit ewer Stärke vnd Dapperkeit an Tag geben. Der
 Mond laßt sich ansehen/ als verdunkelte er ein zeitlang die Sonn.
 Wann sie aber schon verfinckert wird/ gibe sie nichts desto weniger
 alle Tag etwas von ihrem Liecht: Gleicher massen thun ihme der Neyd
 vnd Mißgünst/ wann er sich schon ewer Ehre zuverfinckern vnderstelt
 thut er doch nichts anders/ als das ewer Lob durch seine böse Nachreden
 ewer Ruhe durch seine Streit/ vnd ewer Eron durch sein Verkleinern
 größer mache. Es kombeniemand seltsam für/ daß sich die Goldkugeln
 an die Rosen setzen/ weil sie nichts desto weniger Rosen verbleiben/ weil
 sie gleich von diesem kleinen Duzer obersetet werden/ dann man
 warft/ daß sie sich gern bey schönen Blumen auffhalten/ man darf
 aber nit abschütten/ so kan man des lieblichen Geruchs vnd der heil
 ligen Schönheit diser Königin der Blumen/ genießen. Ihr dürft
 euch nit fürchten/ daß man euch darum werde verachten/ weiln euch
 liche neydig seynd/ wann ihr euch nit zum ersten verächtlich macht
 in deme daß ihr auß Blödigkeit des Herzens dem Neyd weicht: Es
 so fern ist es von euch/ daß so gar zum Zeichen einer grossen Tugend
 ein gewisser Neyd vnd Haß erfordert wird. Die Neyd

werden einmahls verjagt / vnd der Neyd mit Füßen getreten / oder Ver-
dacht oder durch die Hand der Gerechtigkeit getrennet werden.

Die XII. Verhinderung.

Ehrgeiz.

Nach so vielen Wirbeln / Anstößen vnd Gefahren / ist der Ehr-
geiz derjenige Fels / an welchem zum ersten ein Schiffbruch ge-
schiehen wird; Vnd ist diser nichts anders / als ein erschreckliche
Brand alles zuverindgen / vnd alles zuhaben. Er ist ein Krankheit/
welche die grosse Herren mit sich auß Mutterleib auff die Welt bringen/
die ihnen ein ewigen Schmerzen verursachet / vnd vilmahlen das Hirn
also mittheeret / daß sie die weltliche Besas den Geistlichen vnd Götli-
chen versachen.

Der Ehr-
geiz ist ein
böse Krank-
heit.

Under den jenigen schweren Sachen / die der Engel dem Pro-
pheten Ezechiel vorgehalten / ware eine / daß er das Fehr solte wägen / die
zweite / er solte den Wind messen / vnd die dritte / er solte die Drennquel-
nen Abgrunds zehlen. Der Ehrgeiz ist ein Fehr / wer will es wä-
gen? Er ist ein Wind / wer will ihn messen? Er ist ein Abgrund / wer
will seine Auß- vnd Eingang zehlen? Ein weiser Mann sagt gar recht/
man habe das Mittel der Erden gefunden / man habe auch die Tieffe
erschiget er gründet / man habe die Höhe der Riphaischen Bergen ge-
messen / man habe das alleräußerste in den Hölen des Bergs Caucaus. vnd
die Ursprung des Fluß Nili entdeckt; Allein seye das. Herr des Men-
schen dasjenige / wann es vmb Erlangung der Ehr zuthun ist / in deme
man den End finden könne. Dises Laster ist nit mehr ein mittelmeßige
Völligkeit / sonder dermassen groß / daß man es nit erkennen will. Al-
lein schreiet es / daß man Mittel darwider annemmet / vil ist es / wann
man sich einer Milderung gebrauchet.

Ein Frag-
des Engels.
4. Esdra 4.

Hippocrates der berühmte Medicus / beehrte auff ein Zeit ein
Wort / das alle Arzte der Welt Mittel zuseuchen / den Ehrgeiz zueric-
ken / vnd mehr als zwey tausent Jahr / dz er dises begeret hat / vil seynt
haben sich tausent vil aber tausent Medici vnd die Arzney dises pesti-
lentiß Fiebers angenommen / haben aber alle ihr Mühe vil Arbeit verlo-
ren. Das Vbel numbt in der vile der Mittel zu / die Krancke seyend alle vn-
fähig. Wilt der Wind des Ehrgeiz sie zu oberst auff den Ehren Girs-
fel

Ein Begrif-
Hippocrates
Hippocrates
Ep. ad Abdo-
n.

sel gefest / wollen sie darvon niemahl anders / dann durch einen Fall absteigen. Es ist ein sonderbare Gnad Gottes / wann ein Ehrgeizige seine Augen einmahl sich selbst recht zuerkennen / sich zumeffen / ein Ziel vnd Zweck seinen Begirben insetzen / auffsetzt. Nichts desto weniger seynd die Ursachen vnd Schuldigkeiten / die er dieses zu thun hat / ganz klar vnd offenbar / wie ich Vorhabens bin in folgendem Discurs zu sagen.

Mittel wider den Ehrgeiz Ps. 18. Ehrgeiz ist ein fremdbes laster. Schöne Beschreibung des Menschen.

Erstlich / in dem die H. Schrift von dem Ehrgeiz redet / nennt sie ihn ein frembdes Laster; Ab alienis parte seruo tuo: Die H. Schrift in einem Menschen begehrt allzeit vber sich / daer doch die Verachtung selbsten ist; Dann was ist der Mensch / wann ihr ihne in seiner Natur ohne die Gnad Gottes / betrachtet / dann ein Aufwurf der Unlauterkeit in seiner Empfängnis / ein vichische Schwachheit in seiner Geburt ein Saet des Dinstars in seinem Leben / ein Speiß der Wüthmen in seinem Tode? Die Seel ist in diesem Leib / wie in einem gläsernen Wagn / die Tug seynd die Läufer / so allzeit auff der Straß seynd; Die Wäder seynd eytel / blödig / vnd vnbeständig / vnd Arbeit seligkeit; Der Boden ist von Eyß / der Zweck ist der Tode / vnd das End vnmahlich vndergang; Seine Wollust / wie Plato spricht / seynd gestüßet vnd gestöhelt / die Spitz / wann sie darvon stiegen / in dem Herzen zulassen Seine Schmerzen vnd Traurigkeit kräncken ihne mit einem Koth voller Gallen ist; Sie haben bleyene Füß / ihne niemahlen zu verlässen Was kan noch ein solche Creatur Ehrgeizig seyn? Ein solcher Mensch hauffen laufft sich mit Hoffart nehen? Alles was wir hoch vnd niedrig

Die ganze Welt lehrt vns die Demut.

Rechten vnd zur Linken in diesem grossen Hauff der Natur sehen vnderweiset vns in der Armut; Der Himmel / welcher ob vnsern Häupten voller Sternen herumb laufft; Die Erde / welche wir mit Füßen treten / die vns zu einer Ernteerde / vnd letztlich zu einem Grab darvorn Den Luft / den wir an vns ziehen / ohn welchen wir nit leben können Das Wasser / welches in seinen Meerwunder die Weisheit einvoertrüben hat; Wie auch die gelehrtesten Männer der Erden / wie man vom Aristotele liest. Die Thier / von denen wir den Raub antragen; Der Leib / welcher für seinen Vorhalt nach ordentlich zehantet Redem ohne Gefahr drey tausent Kranckheiten hat; Unser Seel / welche nit weiß / wohin sie komme / ob sie nit zu einem vnsterblichen Brand selig vnd sich freßenden Feuerstammten dienen werde / die kein End haben dan allein die Ewigkeit: Alles dieses prediget vns vnser Nichtigkeit / alles dieses dunnert in vnsern Ohren den Schröcken / die Furcht der Demut

im Gutes: Vnd vnder so vilen Ursachen der Demut habe ihr noch
Zeit vnd Weil/ O ihr Edelleuth/ euch auffzublasen? Ewern Geiſt mit
wolufftlichen Blacern einer zergänglichhen Ehr anzufüllen? Wann
ihr euch je erheben wolt/ ſo erwöhlet auffſ wenigſt die rechte vnd wahre
Ehr: Aber/ O ihr elende/ in was begrebt ihr euch/ in dem ihr euch dem
Ehrgeitz ergebt: Nemblich in eines Sclaven/ vnd in eines Cains
Leben.

Iſt alſo diſes das andere Bedencken / welches ich auff die Dahn
bring / ſo gantz ſam wäre ein Seel / die der Vernunfft nur ein wenig
Platz gebe / zu widerweiſen. Wir alle lieben natürlicher Weiſ die Frey-
heit wir halten darfür / ſie ſeye ein vnverſchämliches Gut: Inactima bilis
bonum est / ſuum eſſe. Die allerſchlechchteſte Sclaven auff dem Meer / 76.
ſeynd mit mehrers gefangen / als ein Ehrgeitziger. Ein Sclav hat ein
Herrn vnd einen Patron der Gallen / die ihme vberläſtig ſeynd: Ein
Ehrgeitziger hat ſo vil Ketten / als vil er Begirben hat / ſo vil Dienſt-
pflichten / als vil er Anſchlag hat / vnd ſo vil Vnderthänigkeiten / als
vil Weg des Ehrgeitz er hat / ſein Patron iſt ſein vnglückſelige Annu-
tung die ihu Tag vnd Nacht mit allerhand Grausamkeiten peyniget:
Der Sclav gewöhnt / vnd wird gleichſam zahm in ſeinem Stand. Der
Ehrgeitz aber / bleibe allzeit wild / ſticher vor ihme ſelbſten / erlauſſet a-
ber ſich ſelbſten niemahlen / daß er in ſich ſelbſten gieng: Er bleibe an
tunnen Der / weil er an allen Dingen ſeyn will: Nichts deſtoweniger
weh er an allen Enden gpeyniget / ſein Fieber brennet ihn auch / wo er
ſeyn will. Der Sclav erlediget ſich mit Belt / der Ehrgeitziger ſündet im
Erd vnd Belt ſeine Band: Der Sclav ſündet kein ſo enge Ketten / daß
er nicht weilt in einem Lieblich Platz gebe / Der Ehrgeitziger iſt außſer ihme
ſelbſt niemahl frey vnd ledig / allenthalben ſündet er Ursachen zum Zorn /
vnd den Zorn der Begirlichkeit: In ihm iſt alles voller Wüth / Flam-
me vnd Peyniger. Der Sclav ſündet auffſ wenigſt im Tode ſein Frey-
heit / es tombr der ſenige / welcher zu allen verſchloſſenen Dingen die
Schlüssel eraget / auch die Band ſeiner Dienſtbarkeit auffzulöſen. Eines
Ehrgeitzigen Seel / wann ſie vom Leib außgegangen / haltert ſie mit ihrem
Leben den Teufflen Geſellſchaft / gleich wie ſie auffſ negſte ihrer La-
ſtern in diſem Leben hat nachg. folgt. Was für ein Leben / vnd was für
ein Tode iſt diſes? Findet man einen / der diſem zuvergleichen iſt / als den
Cain: Gen.
4. Inacta lex-
tum Hebrai-
um. Procop.
in Geneſim.

Der Ehrgeitz
iſt das Leben
der Sclaven.
Seneca Ep.
76.

Ein lebt des
Cains: Gen.
4. Inacta lex-
tum Hebrai-
um. Procop.
in Geneſim.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gewisse Gespenster mit feurigen Schwerdtern gesehen / welche ihne
 ein erschreckliche Furcht eingelegt haben. Wird der Ehrgeizige nicht
 auch auff diese Weis tractiert? Weil / wie der H. Hieronymus sagt
 man sich von der Göttheit nit mit den Füßen des Leibs / sonder von
 Seelen / welche die Anmutungen seynd / absündert: Peccantes recedunt à Deo affectuum non locorum spatij. Je weiter die Seele in
 die Eitelkeit des Ehrgeizis / wie er dann nichts anders ist / außschweiffet
 umb so vil entäuffert sie sich von diser höchsten Mayestät / welche die ewige
 Wahrheit ist. Soll dieses nit das Reich der Unbeständigkeit seyn?
 Aller Orten / wo er seinen Fuß hinsetzet / ist nichts dann glattes Eys
 und zum Fall gerichtete Dertzer. Was der Prophet David gesagt hat
 das wird an dem Ehrgeizigen vollzogen: Fiat via illorum tenebrae &
 lubricum, & Angelus Domini persequens eos. Secht die allerhöchste
 Armfeligkeit / die man auff einer Raif haben kan: Allzeit an dem Eys
 und bey der dunklen Nacht gehn / und einen hunder sich haben / der
 ihne zum schnell gehn antreibet; Dis alles befindet sich in dem Leben
 eines Ehrgeizigen. Was für ein Trit ist nit schlipferrig in der We
 fahrt der Welt / welche voller Verenderungen ist? Was für Finsternis
 sen leydet ein Ehrgeiziger nit / der mit ihne selbst ein Mitleyden hat
 der seine Hand für ein Frenheit, Sein Schand für ein Ehr / und sein
 Straff für ein Sig halter? Was für Ungehew / und was für feure
 Schwerdt / die spitziger seynd als die Nadlen / vnd schärpfer als die
 Schermesser / haben die dollfichtige Anmutungen / die den Menschen
 gleich wie einen von vielen grossen Brämen auff einem gefährlichen
 stechen Ort gestochnen Däsen / treiben? Wo kömme der Ehrgeizige ein
 beständiges Ort vnd ein Ruhebeth finden? Geht er auß Ehr zu suchen
 so befindet er sich im Strudel? Hiß / vnd Kälte stoffen ihne an / die ihm
 niemahl einige Ruhe lassen: Wann er nun das erlangt / wornach er
 gestellt / hebt er es nit so bald an zugunessen / daß er nit was anders zu
 bekommen begehre: Wird er aber darvon verstoffen / fällt er in einen
 so erschrecklichen Meyd vnd. Haß / der ihne täglich so vil mahlen vernicht
 het zu sterben / so vil er glückseligere als sich befindet. Das Rad Leiden
 ist in Vergleichung der Peyn vnd Termenten eines Ehrgeizigen We
 schens / ein parlanters Gedicht: Dieses ist das Spihl / welches Heliope
 balus angesetzt / alser die Hofleuch an ein grosses Mühlrad stoffen
 den / vnd in dem Wasser umbtreiben / darab er einen sonderbaren
 gihabe / in dem er sie bald hoch / bald nider / bald im Lufft sich wunden
 bald

Hieron. Ep. ad Damas.

Psalm. 141.

Heyd.

Das Rad Heliopebalus Lampadius in Helog.

Wasser zu sehn. Die Ehrgeltzige spihlen täglich
 ein solches Spihl/ aber aller trawrig/ ihr Leben ist allesie voller Spring
 und Jütgen: Sie seynd rechte Meerzohr/ rechte Windfahlin der Bu-
 kshändigkeit/ vnd rechte mit Luft angefüllte Blasen/ welche man bald
 mit dem Fuß/ bald mit der Hand hin vnd her schlägt: Man halret dise
 also für Thoren. Dise elende Leuth haben also große Schüct auß dem
 Vornen der Bergessenheit gethan/ das sie von ihrer Trunckheit nie
 mehr könn erwachen/ dann allein wann der Tode ihnen die Augen zuzu-
 runden/ kommen wird.

Wäre es nit tausentmahl besser Kraut vnd Keel pflanzen/ als in
 se vielen Schmachlen/ das einem adelichen Gemüt sehr vbel ansteht/
 leben vnd nach dem man dessen/ deme man nachgesetzt/ nicht ist gewähre
 werden/ so vil Gespöris aufstehn/ ja offermahlen gar abgewissen werden/
 vnd nit nach so vilen Hoffnungen/ welche wie die Wolcken brechen/
 vnd nit Plazregen von sich geben/ da man Schatten vnd Abkühlung
 von ihnen verhoffete? Ein wunder Ding ist es/ Leuth/ die ihrer Ver-
 rath absetzen/ zusehen/ wie sie dem Glück von großen Herren auffwar-
 ten/ wie sie sich ihres Guts/ ihrer Ruhe/ vnd ihrer Freyheit berauben/ sich
 in ein Müßlin/ die voller Getimmels/ in schwere vnd verwirre Handel
 gelaugen gehen/ ein wenig Günft/ der ihnen alle Tag einweichet/ vnd
 mit ein Glas zerbricht/ zerbetteln? Petrarcha/ so in dergleichen Be-
 denken wol grübe/ sagt dise Wort/ so wol in Obacht zunehmen seynd:
 Sua negotiagerere laboriosum, quid censet aliena præcipue po:en-
 tia quibus placuisse perpetua seruitus est, displicuisse discrimen? Ex
 quæ ambitioni seruire corpisti, tibi vivere desisti: Vilis tibi est anima,
 vna fama, quies, otium, securitas: Vix diligunt Reges, nisi qui o-
 mnia negligis se eorum libidini seruum fecit. O du elender Ehr-
 geltz/ ein jeder hat so vil zuthun/ seine enge Geschäft recht zurechten/
 vnd den rechten Ausgang ihnen zufinden; Vnd du suchest auß lauter
 Mühen anderer Leuthen Geschäft dich zuvnderwinden/ ja so gar
 auch in Geschäft grossen Herren/ denen man nit gefallen kan ohne
 ein vnerwehrende Dienstbarkeit/ noch auß missfallen ohne ein augen-
 schämliche Gefahr. Von der Zeit an/ da du andern zudienen angefan-
 gen/ laß du außgehör für dich selbst zuleben: Dein Seel/ die Tugend/
 dein guten Namen/ dein Ruhe vnd dein Sicherheit achtest du ring: Die
 grossen Herren lieben niemand dann den/ so alles verlästet/ vnd sich ihren
 Geschäft leibigen macht.

Das für ein Angstschwaiß ist es/ sagt einer/ allzeit in so vererßi-
 gen/ aufftrübschen vnd vberlästigen Audienzen gezwungen wer-
 den/

Gefangens-
 schaff der
 Kempter.

Petrarcha
 Dial. 4. l. 7.
 de remediis.

den / alle Klagen vnd vngereumbte Bitt anhören / Geschäften die vnt-
 ler Kundt vnd Dörft seynd / annehmen / sein Gewissen beschwären /
 damit man einem grossen Herrn mit mißfalle / vngerechte Verthail ge-
 ben / böshaffte Beselch vnd Commissiones, auff welche spöttliche ver-
 stehungen erfolgen / aufrichten? Wann gleichwol die Besuch des Eyr-
 geitz ein ganze Welt machen / verdienen sie villeicht / daß man sie mit
 Nachtheil des Gewissens thät kauffen. Was nützet es einen Menschen
 ein Herr der ganzen Welt ein zeitlang seyn / vnd hernach ewiglich in der
 Hölle brinnen vnd bratten? Dasjenige / welches die Unsumigkeit der
 Ehrgeitzigen anzulachen / oder ehender zubezainen machet / ist / daß sie
 ihr gang Leben für ein lautern Wind / für ein Rauch / vnd mit einem
 Wort für **Lüthes** arbeiten.

Ehrgeitzige
 arbeiten für
 die Rachel/
 finden aber
 Liam.

Die Welt tractiert sie wie Laban den armen Jacob: Nach dem er
 gebraten / gefrohren / aufgemattet / vnd an allen Gliedern erlegen wo-
 meyne er die Rachel zuhaben / da fand er aber an seiner Seiten
 trieffende Liam: Alle Tag geschehen tausent schöne Verhoffungen
 tausent Hoffnungen / tausent Einbildungen / aber im Wert **Lüthes**
 Diese schöne Rachel / diese vermeynte Ehr / nach so vilen gelasteten
 sten tombe nit / sonder es befindet sich auch so gar in der Ruhe / ein and-
 re vnd schlechtere als Lia gewesen ist / nemlich Ungunst / vnd Wad-
 willen.

Nilmahlen geschicht es / daß die allergröste Herren / welche vnt-
 die dreysig vnd vierzig Jahr ihr Glück mit tausentley Mühe vnd Mü-
 beit / vnd tausentley Vngedultigkeiten zubefestigen / haben zugebrach-
 schen daß sie von dieser Welt scheyden müssen / vnd nichts haben / so sie
 zusammen gesamblet / als erwann ein schlechte Grabchrift auff
 Grab zumachen: Dieses sagt der Lateinische Philosophus gar herrlich
 Quosdam dum in consummationem dignitatis per mille indignita-
 tes irrepissent, misera subit cogitatio ipsos laborasse in titulum im-
 pulchri. Doch seynd diese noch etlicher massen glückselig / die andere
 ber / ohne daß sie jemahl den Fuß in die vermeynte Hochzeit getret-
 ben / seynd stückweis hinunder in das Verderben gefallen. Diese seynd
 wol trawrige Schawspil / welche in Geistlichen vnd weltlichen Geschäf-
 ten von dem End der Ehrgeitzigen gelesen werden.

Spec. de bre-
 tit. 1114. 6. 1. 6

Erschröck-
 liches End der
 Ehrgeitzig.

Ein Aman / welcher an einen Galgen / so fünffzig Ellenbogen hoch
 gehent: worden / damit er desto besser von fern möchte gesehen werden
 vnd zwar an einem solchen / den er selbs einem / welchen er mit gar
 sy vnder die Zahl seiner Leibegnen zurechnen / hat lassen auffrichten.
 Ein

Ein Absolon / der nach dem er das Jeur in seines Vattershaus
gesticht / sein Garn in den Haaren seines eygenen Hauptis sich an einem
schlechten Holz zuverwicklen / gefunden hat.

Ein Abimelech / welcher / nach dem er seinen wütenden Ehrgeiz
an dem Blut sibensig seiner Brüder erköhlet hat / wird durch die Hand
eines Weibs von einem Ziegel zerfchmettert. Nabuchodonosor ist zu
einem Dsch worden. Semiramis wird in einem vichischen Gelust von
ihrem eygenen Sohn vnggebracht. Casar mit einem Dolchen im Rath
durchfochen. Pompeius / nach dem er ganz goldene Verg in seinen
Truncken eingeführt / da er kein Erden mehr zubestreiten fande /
hant sich so vil mit behalten / das er ihme ein Grab fünf oder sechs
Schuch treit endlich künne lassen zuricht.

Ein anderer / welcher für seine Wappen ein Weltkugel sambt ei-
nem Sturmueder mit diser Überschrift: Hoc Opus genommen hatte /
wund er zu erkennen gabe / das ihn sein Ehrgeiz nit zu einem minde-
ren als zu Eroberung der ganzen Welt / erheben sollte / befande sich in
einem vel claudern Stand / als wann er ein Gefangner vnd Sclav auff
dem Meer gewesen wäre.

Ein anderer vertraueter Freund Ptolomæi des Königs in Aegy-
pten ware in einem so hohen Straffel der Gnad vnd des Gunsts bey
ihme gefügen / das er nur zwey emige Ding hatte in diesem Leben / die
ihme einen Verdruß brachten: Das eine war / das er nit mehr künne
machten / dermassen groß war er: Das ander / das ihne der König mit
ihm seinem Einkommen vil zu arm geduncke / das er ihne mehrers be-
reichen künne: Wenig Tag hernach wurde diser elende Mensch von
dem König selbsten / mit einer seiner Weibern scherzend erdapper / dar-
mit gleich an dem Orck das Weib mit einem vergiffenen Tranc töd-
ten / vnd disen vnglückseligen Hoffmann vor dem Haus erwür-
gen.

Ein anderer / der bey dem Kayser Constantio in höchsten Gna-
den vnd zum besten daran ware / nach dem er alle seine Geschäfte / vnd
auch sein Person geregirt / siel in Vngnaden / vnd ward getödtet / weil
er seinem Herrn / als er er zürnet ware / ein vbelgeschmitzte Feder / etwas
zuverfengen / darzichte. Macrinus ware auß einem Votten / Jäger /
Fischer / ein Medner / darauff Advocat / Fiscal / Oberster Hoffmeister /
endlich Kayser worden / aber bald darauff mit seinem Sohn Diadume-
no vnd das Leben gebracht. Ablavius ganz mächtig vnder Constantino /
wurde vnder Constantino wie ein Schlachtopffer zu Stucken zerhauen.

Do Was

1. Reg. 18.

Judith. 9.

Ricini: apud
Tyroinm.

Enxenides
Cynatta
Chr. 2 6. 9.

Julius Cap.

Ennap. in
Edes.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Was für ein große Verständigkeit des Glücks? Was für ein
 reizige Spectacul? Was für ein erschreckliche Exempel seind diese da
 jenigen / die kein ander Ziel auff dieser Welt haben / als sich zu
 zorn machen / durch dieses sie also alle Göttliche vnd Menschliche Ehre
 mit Füßen treten? Man sage / das Cambyses ein König der Perser
 einem gewissen Richter / so erst newlich in diesem Ampt kommen / die
 rechtigkeit zulernen / habe lassen die Haut seines Vatters Schanden
 vber seinen Richterstuhl spannen / welcher Vatter darumb gerüdt vnd
 ihm sein Haut abgezogen worden / wolt er ein böser Richter werden
 Was könnte dieser neue Richter anders thun / weil er auff diesem zu
 seinen Suel / vnd seines Vatters Haut saße / als durch ein erschrek
 liche Erfahrung wisig werden? Unzahlbar vil Ehrgeizige Men
 schen noch heutiges Tags in der Ehr vnd Reupern auff dem Wege
 gang vnd Blut ihrer Vorfahren / so ein sehr böses vnd klägliches Ex
 genommen haben: Nichts desto weniger folgen sie ihren Sitten nach
 vnd fördern solche Aufzang gar nicht.

I. Lernet / O ihr Edelentz / daß euch alle Hoehheit der Welt
 können hoch vnd groß machen / dann allein wann ihr sie verachten /
 darinn ist klein / doch ist die Ehr / dardurch man solche kleine Dinge
 achret / vor Göt dem Herrn sehr groß. Non est minimum in huius
 munda vi: a negligere minima.

II. Lernet / daß ewer Volsaher müsse wie des Eysvogels
 beschaffen seyn / so ihm nit zu groß / noch zu klein ist: Das Glück
 vnserer Natur zum äntlichsten ist / ist das beste: Was der Mensch
 sich selbst anhebt / ist klein. Ein großer Last der Verwaltung vnser
 Beschäften mag einen wol von dem guten verhindern / aber nit glück
 lig machen.

III. Ihr müße euch der Ehr / die Göt euch gebe / gebrauch
 wie des Gelds auß einer Kisten / von deme man dem Richter Ver
 mungschafft geben muß. Ewere Anschlag / Vorhaben / vnd Bege
 den müße ihr in der Gebühr innhalten / anders würdet ihr den seigen
 welche lange Zeit vmb den Berg Seir gezogen / doch niemahl in das
 lobte Land kommen / gleich seyn. Semper circum eunt mon
 tem Seir, & nunquam ad terram promissionis
 perveniunt.

Beschluß

Beschluß des andern Buchs.

Das das Leben eines bösen Hofmanns ein stettes
Verhindernuß der Tugend seye.

In böser Mann pflegt das gute mit dem Mund lo-
ben und dem bösen im Werck folgen, Die Welt verdammten/
vnd sie anbetten; Den Himmel begehren / vnd sich an die Erd
hengen; sich selbst vnmenschlich lieb haben / vnd allzeit dem besten Theil
seiner Lust zuwider leben. Freyd suchen / vnd im stettem Krieg sich be-
finden; Das Feuer / vnd das Eys / die Gesundheit / vnd Kranckheit /
die Freud vnd das Leyd / den Todt vnd das Leben in einem Herz be-
herten.

Wie Mafferschaft besetzen / vnd künichlicher Weis dienen; Al-
lein im Feld seyn / vnd niemalen auß der Gefangenschafft außgehn;
Ohne Schlaf ohne Traumt lassen / vnd schlaffen ohne Ruhe; Sich
vnderman mittheilen / vnd niemahl seiner selbst seyn; Begehren was
man nit kan haben / vnd verachten was man besitzt; Suchen was
man verachtet hat / vnd zu allen Stunden sein Maining endern; Kein
Arbacht haben / als nur auß Zwang / vnd kein Vermunfft / als nur
vnteruchen; Die Sünd nit meiden / dann allein durch ein andere
Sünd / vnd mit offenen Augen sich in den Abgrund hünnder stürzen;
Den Schildt ergreifen / erst nach den Wunden / vnd sich haylen durch
Vererbung seiner Gesundheit; Seinen Durst mit gefälschem Was-
ser vertreiben / vnd das Feuer mit Schwäffel auflöschten; Kein Be-
kandtheit haben / als nur in dem bösen / vnd kein Freundschaft / als
nur mit denen / die solche nit verdienen; Hohrechte Thaten / vnd gler-
liche Fühwänd / so vil Glaubens als das Eys / vnd so vil Sicher-
heit als der Luft haben.

Ein Sclav tausenterley Geter seyn / vnd keine Augen haben;
In den wahren Gdt; Die Wand vnd Knoblauch auß Egypten der
Freiheit / vnd den Palmzweygen der Himmelschen Statt Sion vor-
ziehen; Das Paraderß verlassen / vñ den Gärten Tantzli, wie auch de
verzauberte Inßle / so allzeit hinder sich weichen / nachfolgē. Under
verstellte Angesicht ein Herr eines vifärbigē Pantherchiers heruñ
wage; Den Wollust mit einem peynliche Leben / den Geis mit der Ver-
schwen.

Dd. 2.

»schwen.

schwendung/ die Dienfbarkeit mit der Regierung/ den Adel mit der
Zaghaftigkeit/ die Hoffart mit dem Elend/ vnd den Heyd mit der Er-
barmnuff/ vereinbaren: Verhaffen ohne Treu/ schwören ohne Eho-
enbüdung/ befehlen ohne Vernunfft/ anordnen ohne Ordnung/ lo-
ben ohne Wahl/ haffen ohne Verfach/ gehn ohne Weeg/ allzeit von fich
selbst verbannt leben/ darumb/ weil man an sich selbst zu fast angeho-
chen ist. Also ist beschaffen das Leben eines bösen Hofmanns/ der sich
von G.Dt entäußert hat.

Zu diesem seze hinzu/ das gewöhnlich auff das Easter ein sehr mü-
samers Leben folget/ welches/ wann man sich nit beßer durch die
genden zuhellen/ findet man/ daß es ein Anfang der Hölen seye/ da
man doch zuvor ein Paradyß eingebildet hatte.

Petrus Blesensis Cansler des Erzbischoffs zu Sandelberg/ war
dem er ein zeitlang dem Hof des Königs in Engelland nachgezogen
zehlet in einem Brieff/ den er an die Caplön dieses Fürstent hat abge-
lassen/ die jenig: Vbel/ welche er auß Erfahrung darinn angetroffen
vnd sagt/ daß die Hofleuth bisweiln an statt der Höll/ alle die böse
Mähe vnd Arbeiten aufstehn/ welche der H. Paulus vmb des Him-
willen gelitten: Dann sie den Gefahren des Lands/ des Meers/ der
Wasserflüssen/ der Bergen/ der Rauber/ der falschen Brüder/ des
stens/ des Wachens/ der Müde/ vnd aller Angelegenheiten des welt-
lichen Lebens/ vnderworfen seynd.

Er habe gesehen/ spricht er/ sich solches Brots/ vnd solches Wein
bedienen/ welche man nit köunte zu dem Mund bringen/ man habe die
die Augen zuvor beschloffen/ dermassen einen Grausen brachten in die
Speisen/ welche vnder dem Schein der Nahrung den Menschen kö-
ren: Er habe grosse Herren gesehen/ welche ihre Schwerdter an sich
vmb ein arme Dawsenhütten/ so nit verdiente/ daß die Schonen dar-
vmb stritten: Er habe einen Fürsten gesehen/ so an deme feinen Luft ha-
te/ daß ihme bedörre Ampfleuth folgen/ denen er sein Raif anstund
als sie ein Arney eingenommen hatten, Bisweiln machte er sie durch die
Forst vnd Wälder also zulauffen/ daß ihnen der Achem zu kurz wurde
Bisweiln aber lassete er sie stehend gleichsam verschmachten/ in Erwar-
tung dessen/ was zu nichts anders diene/ als sie ihres Verlangens zu
berauben: Er habe gar überlegne Hirter gesehen/ welche ehe sie Schaf-
cken empfangen/ vnd nach deme sie solche bekommen/ sehr vndurch-
bar waren/ vnd ihnen keinen Scrupel machten/ einen Ehemann auß der
Herberg/ von der Tafel/ vnd auß dem Beth zuschaffen/ daß er so zu
nächt

...licher Weis mußte auff der Gassen schlaffen; Er habe solche Hof-
 vorner gesehen/ die ärger als der Cerberus selbst seyn/ die sich einer Gm-
 ppannemahl länger/ als bis an dritten Tag erinnerten/ vnd denen wol
 gedie/ alles das jetzige/ was gegen ihnen wol verdienet ware/ im Regen
 vnd Koth abzuwaschen; Er habe gesehen/ daß die Schalckenarren/
 vnd Spitzleuth allzeit darinn ihr Auffenthaltung fanden/ allein die Tu-
 gend vnd Warheit waren die jetzige/ denen man ein sauren Anblict ver-
 lorget; Endlich sahe er/ daß sich allda alle Plagen auß Egypten befan-
 den/ nemlich die Fröschen/ die Schnacken/ die Geschwür/ die Fluß von
 Blut/ die Erd auß Eysen/ der stähelne Himmel/ ein solche Verwirrung
 vnder den Menschen/ den Thieren/ vnd den Geschöpfen; Ein solche
 Unnützigkeit vnd Anfrubr/ daß ihme ein solches Leben/ wie ein kleine
 Hül vorkommen feye.

Ich geschweige dessen/ was Lucianus von dem Elend der Hofdie-
 nen vnd Amptleuthen der grossen Herren/ in dem jetzigen Tractat ge-
 schrieben/ welchen er hierüber eigentlich an seinen Freund Timoclem ge-
 schribet. Dasselbst werdt ihr einen Menschen sehen/ der hinder den Dhre-
 macher tructet/ welcher sich in dem Hauß eines Reichen will wol an-
 bringen/ vnd daselbst sein Glück suchen; Er fanger an die Huld erlicher
 Diener zu erwerben/ welche ihme/ nach deme sie ihme Schandungen ab-
 genommen/ hinderwerth den Efel stechen; Er machet ihme ein Alla-
 mädich Keyd; Er nimbt die Farb dessen an sich/ dessen Günst er zuha-
 ben begehret; Er vermehret täglich seine Gäng vnd seine Hainsuchun-
 gen/ ohne daß jemahl er vom Herren oder von der Frawen mit einigem
 guten Aug angesehen wird; Endlich wann er es ein einzig mahl antrifft/
 wann es geschicht/ daß man ihme ansehret/ oder zu ihme etwas redet/
 lachet er sich ein wenig verstimbt/ vnd gibt ein vngerühmte Antwort/
 daß man zum Lachen verursachet wird; Der eine gibt Achtung auff
 sein Reuerenzen/ der ander auff seine Gebärden/ ein anderer zehlet sei-
 ne Worte; Wann man findet/ daß er etwas grob ist/ hat solches wenig
 anmercken/ wofern er nur Günst hat. Nach solchem muß man durch die
 Günst prangen/ alle seine beste Freund anwenden/ sein Dienstbarkeit zu-
 kuffen. Anderstwo fraget man seinem Leben nach/ als wolte man ihme
 die Verwaltung eines Lands anbefehlen/ aber zu End alles dessen/ findet
 man/ daß man ihme ein kleines Hündlein zuregieren genommen habe/
 wie dann solches Talmophoro einem Stoischen Phillisopho widerfah-
 ren ist/ den ein Römische Matron/ so ihn bey ihr im Hauß gehalten/
 nach deme sie ihn auff ein Seiten genommen/ vnd wegen seiner Ge-
 schick-



schicklichkeit/Tugend/ vnd Frombheit hoch gelobe/ hat sie ihn beschweren
ihre einen grossen Dienst zuerweisen / nemlich Sorg zu tragen vber
kleines Kindlein / so seine Jungen bald solte herfür bringen.

Nach deme man alle Nigel/ vnd allen Widerstand vberwunden
vnd allbereit in dieses oder jenes grossen Herren Hauss ist eingangen / ge-
duncket einen / er seye in den Himmel kommen / dermassen geminnen
man das vergulzte Joch auff seine Schultern / so doch den tragenden
der dem Schein ihnen zuzuehren / tödter. Entzwischen schawen die
Diener diesen new auffgenommenen an / vnd wann er gestudert / ob
sonst andere gute Eigenschaften des Verstands / vnd der Bescheiden-
heit an ihme hat / fürchten sie er möchte bey dem Herrn gar zu wol daren
werden / schafften ihn derohalben also fern hinweg / als immer möglich
so gar / daß auch sie Sachen von seiner Geburt vnd seinem Leben er-
fahen vnd erdichten / die ihme sehr nachschuldig seynd.

Wann man von seiner Befallung / die man ihme wolte geben
handlen / rechnet man darunder den Namen / die Ehren vnd Tugend
Hauss / vnd kombt wol er wann ein dazzu bestellter Flatterer / der sich
der Dienst / den er seiner so hohen anschlichen Person laisset / solle
an statt der Befoldung seyn. Jedoch verlaß man nicht / ihme die
Maul mit Hoffnung grosser Schanckungen / die ihme das ganze Jahr
hindurch werden erhalten werden / wie auch anderer Günst vnd drey-
massiger Gnaden aufzuföhren.

Vmb diser Ursach willen / sagt er / müsse man blutige Tag
Nacht ohne Ruhe im Todenschweiß zubringen. Man muß gefällig
leben / vil Spott vnd Schand hinunder schlucken / alles dasjenige loben
was man solte schelten / vnd schelten was man solte loben. In demer
verlehet / flatteren / Liegen vnd sich vielmahl des Lachens wie ein an
nem Pfahl gebundener Aff / bedienen. Man muß Kränck auß Mücken
vnd Titel tragen / wie ein alte Grabfaul / vnd im Werck selbst niemahl
etwas haben / ja auch bisweilen nur mit den bestimten Lohn / mit dem
man kan bezahlt werden / man zerreisse dan alle Hoffnung der Befoldung.

Endlich findet man / daß der Hof denjenigen arglistigen Hoff-
then gleich ist / welche die vnfinnige Queler mit Worten auffhalten / vnd
dasjenige niemahl lassen / was sie versprochen. Damit sie mit in der
Vnmöglichkeit etwas zu geben seyen / vnd andere in dem Verdruß
zuempfehlen / auffhalten.

Derjenige ist etlicher massen zuerschuldigen / welcher die Welt
vmb erwartet ein gute Speiß in der Sicherheit zugenessen / daß er sich
aber vil kränckt / wann er einen andern auch sihet essen / vnd er den
Speiß

Schein / daß er ihnen dessen solte thailhafftig machen / was er allbereit
 allsen genest. Ist dieses nit ein lächeriges Ding?

Wann einer ein Abriß vnd wahre Contrafactur des Hofes mit sich
 brühet / kannt zuragen / der stelle ihme für Augen / sagt er / ein großes
 vngutes Portal auff einem hohen Berg / darzu gar schwerlich zukom-
 men / der gang mit gäcken Dertter vmbgeben / allda man anderst nichts
 über als zerbrochne Händ vnd Füß / lahme vñ verdorbte Leuth. Inner-
 halb sizer die Reichthumb / so gang auß Gold / vnd sehr liebreich ist. Der
 Hofmann sizer die selbige mit einem Aug vnd großer Verwunderung
 an. Die Hoffnung mit einem gemengten Kleid angethan / geht vor
 hiner / mündt ihme bey der Hand / führet ihn durch die Pore hinein /
 vnd güt dergleichen / als wolle sie ihme den Zugang zu dieser Götin
 machen. Hierüber kombt der Betrug / vbergibt ihme der Dienstbarkeit.
 Die Dienstbarkeit aber der Arbeit / so ihme ohne vnderlaß in vnzahla-
 ren ungesamen Verrichtungen lübet. Die Arbeit mach deme sie ihme
 vñ abgemattet / gibe ihme mit vnder schidlichen Krautheiten behaffe
 dem vñ vermöglichen Alter / auff welches ihn der Spote vñ die Schand
 exponier / vnd ziehet ihn gleichwol wider seinen Willen in die Ver-
 weffung dar auff die Hoffnung darvon steigt / vnd wie der Rauch im
 Luft verschwinder. Als dann lasset man ihme nit mehr durch die ver-
 zür Poren / durch welche er eingelassen worden / außzehen; Sonder
 man hoffer ihme durch ein finstere Nebenthür hinaus / auff daß man
 das kleine Spectacul eines armen / alten / kranken / nackenden auß-
 geschleiten / vnd vbelgefärbten Hofmanns / der mit einer Hand sein
 Schim bedeckt / mit der andern sich erwürget / nit sehe. Im hinaus-
 gehn triffet er nichts bessers an / als die Diew / die ihme wai-
 rend auff der Strassen wartet / sein Elend
 zu vermehren / vnd schreyt:

Elg ist der jenig / welcher / weil er die Armseligkeit
 im der Welt nit kan heiligen / außs wenigst
 ihme ein besonder Ort in der Lieb-
 lichkeit der Ruhe
 suchet.

Ende des andern Buchs.

Das